

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 15./16. Juni 2024 / Nr. 24

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Schreck und Sorge nach der Europawahl

Die Ergebnisse der Europawahl liegen vor. Vertreter von katholischer Kirche und Judentum sind besorgt über die Erfolge von rechten Parteien – gerade bei jungen Leuten. Positiv sehen sie die hohe Wahlbeteiligung.

Seite 4



Weiße Kutten, brennende Kreuze

Der rassistische Ku-Klux-Klan sorgte Jahrzehntlang für Angst und Schrecken unter der schwarzen US-Bevölkerung. Ein schrecklicher Höhepunkt waren die Mississippi-Morde, Vorlage für den Film „Mississippi Burning“.

Seite 5



Kritik an DBK-Bericht zum Synodalen Weg

Auf harsche Kritik stößt ein DBK-Papier, das Reflexionsberichte aus den Bistümern zum Synodalen Weg zusammenfasst. Es werde der falsche Eindruck einer Einmütigkeit erweckt.

Seite III



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Das runde Leder rollt wieder. Und noch dazu in Deutschland. Die Europameisterschaft wird Fußballbegeisterte auf dem ganzen Kontinent in den nächsten Wochen in Atem halten. Wer wird am Ende den begehrten Coupe Henri Delaunay in Händen halten?

Ausgerechnet beim Gastgeber hält sich die Begeisterung zurück. Weil Erfolge der DFB-Auswahl ausblieben, ließ das Interesse am Rasensport merklich nach. Ein Sommermärchen in Schwarz-Rot-Gold wie bei der Heim-WM 2006 zeichnet sich bislang nicht ab.

Dazu beigetragen hat ein Team, das diese Bezeichnung nicht verdiente: zu viele Selbstdarsteller und Individualisten, die echten Mannschaftsgeist vermissen lassen. Der Trainer hielt zu lange an alten Überzeugungen fest. Hinzu kam die Zurschaustellung politischer Botschaften statt eines Einsatzes für den Sieg.

Mit dem neuen Bundestrainer Julian Nagelsmann ist Besserung eingetreten. Ob das genügt? Wolfgang Overath, Weltmeister von 1974, sagt, ihm sei es damals nicht um Geld gegangen, sondern um die Ehre, fürs Vaterland zu kicken. Manch aktueller Spieler könnte sich von derlei Fußball-Patriotismus eine Scheibe abschneiden.



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom Dienst

Gemeinsam den Sport feiern

Die Fußball-EM in Deutschland sorgt dafür, dass sich viele Menschen gemeinsam mit Zielen identifizieren, „wie wir es ja sonst in unserer Gesellschaft nicht mehr erleben“, ist der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck überzeugt. Zuletzt war eine solche Identifikation bei der in Deutschland ausgetragenen WM 2006, bekannt als „Sommermärchen“ (im Bild Fans beim Spiel um Platz 3, den dann Deutschland errang), zu beobachten. Was sich Overbeck und Sport-Bischof Stefan Oster für die EM erhoffen, lesen Sie auf Seite 2/3





▲ Höhepunkt des Sommermärchens 2006 war die Abschlussfeier auf der Fanmeile am Brandenburger Tor in Berlin. Die deutsche Nationalmannschaft wurde bei der WM im eigenen Land Dritter und von Millionen Fans bejubelt.

Fotos: Imago/Camera 4, KNA

INTERVIEW

Sport als Friedensfest

Bischof Stefan Oster zur Fußball-EM in Deutschland und Olympia in Paris

PASSAU (KNA) – Die Fußball-Europameisterschaft findet in diesen Tagen in Deutschland statt, die Olympischen Sommerspiele ab Ende Juli in Paris. Höchste Zeit für ein Gespräch mit dem katholischen Sport-Bischof Stefan Oster (58) über seine persönliche Fitness, sein Faible für Kampfsportarten und christliche Trainingsrückstände.

Herr Bischof, zwei sportliche Großereignisse stehen an, davon eines in Deutschland. Wie steht es um Ihre eigene körperliche Fitness?

Bescheiden. Bei unserer Wallfahrt nach Altötting gehe ich immer den Schlussteil mit. Nach nur 20 Kilometern habe ich diesmal meine alten Knochen ziemlich gespürt. Relativ regelmäßig nutze ich einen Crosstrainer zu Hause. Aber insgesamt ist es schon ziemlich dürfsig, was ich sportlich mache.

Zuerst zum Fußball. Scheint fast, als hätten die Deutschen unter Bundestrainer Julian Nagelsmann noch einmal die Kurve gekriegt. Was trauen Sie der Mannschaft zu?

Zuletzt schwankte die Truppe ja zwischen „himmelhoch jauchzend“ und „zu Tode betrübt“, einmal abgesehen von den letzten Spielen, die wirklich gut waren. Vor dem sogenannten Sommermärchen 2006 war es ähnlich – das lässt hoffen. Aber ehrlich gesagt schätze ich andere Mannschaften stärker ein, etwa Frankreich oder England.

Gibt es im deutschen Fußball jemanden, der Sie auch jenseits des Rasens beeindruckt?

Philipp Lahm habe ich immer für einen guten Typen gehalten. Der hat im Grunde kein einziges schlechtes Spiel abgeliefert, ist meinungsstark und hat offensichtlich auch ein Herz für Menschen, die benachteiligt sind.

In einem früheren Interview sagte der erklärte FC-Bayern-Fan Stefan Oster, es sei langweilig, wenn immer dieselben Deutschen Meister würden. Und prompt ist es diese Saison anders gekommen. Zu Recht?

Ja, sehr zu Recht. Was da bei den Bayern zuletzt abgelaufen ist mit Nagelsmann und dann mit Kahn und Salihamidžić – da haben sie wirklich eine äußerst schlechte Figur abgegeben. Der Widerspruch zum berühmten „Mia san mia“ konnte nicht größer sein. Das hat mich echt geärgert. Trotzdem habe ich natürlich wieder mit ihnen mitgefiebert, alles andere wäre gefühlt „Verrat“ gewesen. Den Leverkusenern gönne ich den Erfolg von Herzen. Aber nächste Saison sind wir wieder dran.

Bei Olympia stehen nicht unbedingt die Ballsportarten im Fokus. Für welchen Wettkampf würden Sie eine Gebetszeit verschieben, um ihn mitzuverfolgen zu können?

Oje, was sage ich da jetzt? Bis zum Alter von etwa 15 Jahren habe ich relativ erfolgreich Judo gemacht. Vor wenigen Monaten fing ich an,



mir auf YouTube wieder Wettkämpfe anzuschauen. Wollte mal sehen, ob ich noch die Würfe und Griffe kenne. Da kam auch wieder viel Faszination zurück. Also nehm' ich Judo.

Olympische Spiele waren früher Friedenszeiten. Wenigstens während dieser Zeit sollten die Kampfhandlungen ruhen – ein sympathischer Gedanke oder Augenwischerei?

Beides. Der französische Präsident Emmanuel Macron soll Chinas Staatschef Xi Jinping vorgeschlagen haben, sich bei den Russen für eine Waffenruhe in der Ukraine einzusetzen. Und der habe zugesagt. Wenn die Mächtigen der Welt sich dafür einsetzen, kann das ja nur von Vorteil sein. Aber ich habe doch stärker das Gefühl, dass der Sport von den Mächtigen eher manipuliert und für die eigenen Ziele benutzt wird, als einer Friedensmission zu dienen.

Die Sportler sehen das anders und auch die vielen Menschen, die sich als Fans mitnehmen lassen. Für die ist das hoffentlich ein echtes Friedens- und Begegnungsfest.

Erinnern Sie sich an einen ganz besonderen Olympia-Moment?

1972 bin ich als Siebenjähriger mit meinen Eltern nach München gefahren. Ich war da beim Bahnrad-Vierer, da haben die Deutschen, glaube ich, sogar gewonnen. Hat mich später aber nie wieder interessiert, diese Disziplin. Dann haben Ulrike Meyfarth und Heide Rosendahl den Hoch- und Weitsprung gewonnen.

Unauslöschlich in Erinnerung geblieben ist mir aber eine andere Szene, vom Ringen: Wilfried Dietrich, genannt „der Kran von Schifferstadt“, hob da einen riesigen Amerikaner, der gefühlt zwei Köpfe größer und doppelt so schwer war, über sich und bezwang ihn per Schultersieg.

Wenn Sie auf das geistige Ringen unserer Zeit schauen: Ist das Christentum noch wettbewerbsfähig?

Von außen betrachtet befindet sich das Christentum im Hintertreffen, vor allem in den westlichen Gesellschaften. Von innen her würde ich sagen, dass es die Lösung für ganz viele Probleme der Welt bietet. Wissen Sie, es ist doch kein Zufall, dass Papst Franziskus eine Art moralische Autorität für Nachhaltigkeit und Ökologie für die ganze Welt geworden ist. Das kommt nicht einfach davon, dass er nachgedacht hat, sondern, weil er ein Christ ist. Wenn wir nur lernen, liebende und demütige Menschen zu werden ...

Das klingt nach Trainingsrückstand bei den Christen ...

Jetzt wollen Sie mich wieder in die Falle kriegen: Der Bischof Oster verlangt immer zu viel. Ja, würde ich sagen, aber jedes Wort richte ich auch an mich selbst. Charles de Foucauld, der kürzlich erst heiliggesprochen wurde, hat noch am Tage seines Todes an eine Verwandte geschrieben: Beten Sie für meine Bekhrung. Das ist ein Dauerthema für uns alle, zuerst aber für mich.

Interview: Christoph Renzikowski



▲ Das Feuer ist schon da: Die in den USA geborene chinesische Freestyle-Skierin und Olympiasiegerin Eileen Gu (links) brachte die olympische Flamme in diesem Monat von China nach Frankreich.

Foto: Imago/Xinhua

Gemeinsame Ziele

Bischof Overbeck schaut EM-Spiele im TV an

ESSEN (KNA) – Der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck (Foto: KNA) will sich die Fußballeuropameisterschaft der Herren im Fernsehen ansehen. „Ich habe mir schon die Zeiten reserviert“, sagte Overbeck. Dies sei allerdings eigentlich in seinem Bistum nicht nötig, erklärte der Bischof, weil der Fußball mit Vereinen wie Schalke, Bochum, Essen und Duisburg in der Region für viele Menschen ohnehin von existenzieller Bedeutung sei.



Die EM sorge dafür, dass sich viele Menschen gemeinsam mit Zielen identifizieren, „wie wir es ja sonst in unserer Gesellschaft nicht mehr erleben“, sagte Overbeck. „Das Fiebern mit Gewinnern, das Trauern mit Verlierern, das Hoffen auf den letzten Sieg – das gehört zu den guten Dynamiken, die mit dem Fußball verbunden sind.“

Gleichzeitig hofft der Bischof, in dessen Bistum mit der Arena auf Schalke auch eine der zehn EM-Spielstätten liegt, „dass alles sicher bleibt“. Gefragt nach seinem Tipp, antwortete er schmunzelnd: „Tja, ich hoffe auf einen für die deutsche Nationalmannschaft guten Ausgang, der sie nicht blamiert da stehen lässt.“

Overbeck erinnert sich nach eigenen Worten gern daran, dass er beim WM-Finale 1990 im Stadion

war, als Deutschland Weltmeister wurde. Er habe damals in Rom studiert. Weil entgegen der Hoffnung vieler Italiener deren Mannschaft damals nicht ins Finale gekommen sei, habe es sehr günstige Tickets für das Finalspiel Deutschland gegen Argentinien gegeben. „Wie Franz Beckenbauer nach dem Spiel über den Rasen lief, die Bilder vergesse ich nicht“, sagte der Bischof.

Im Bistum Essen wird die Europameisterschaft auch durch kirchliche Angebote flankiert. Viele Gemeinden schauen die Spiele gemeinsam und laden zu Diskussionsrunden, Themengottesdiensten und anderen Aktionen. Am EM-Spielort Gelsenkirchen öffnet die „Offene Kirche Schalke“ vor den Spielen in der Arena und zu den Deutschlandspielen und bietet Public-Viewing.

Info

Umfrage: Wo landet Deutschland?

Ein Drittel der Menschen in Deutschland (32 Prozent) freut sich auf die Fußballeuropameisterschaft der Männer: Das geht aus einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts YouGov in Zusammenarbeit mit dem Sinus-Institut hervor. 46 Prozent gaben an, dem Turnier gleichgültig gegenüberzustehen, elf Prozent lehnen es ab. Unter den männlichen Befragten fällt die Vorfreude mit 41 Prozent höher aus (Frauen: 22 Prozent). Eine Mehrheit der Frauen (51 Prozent) ist dagegen gleichgültig (Männer: 41 Prozent).

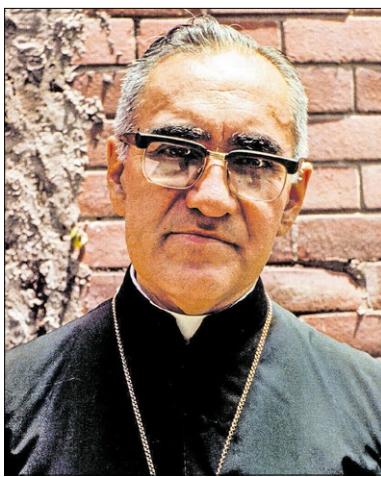
Jeder fünfte Befragte tippt auf Deutschland als Europameister (21 Prozent) – etwas mehr Männer (26 Prozent) als Frauen (17 Prozent). Ebenfalls häufig als Titelfavoriten genannt wurden Frankreich (11 Prozent), Spanien (fünf Prozent), England (vier Prozent) sowie Italien und Portugal (jeweils zwei Prozent). 17 Prozent

glauben, dass Deutschland im Viertelfinale ausscheiden wird.

Die Hoffnung auf ein neuerliches „Sommermärchen“ ist überschaubar: Acht Prozent gehen „voll und ganz“ davon aus, dass wieder eine besondere Stimmung wie bei der Weltmeisterschaft 2006 aufkommen wird. 23 Prozent rechnen „eher nicht“ damit, 17 Prozent „überhaupt nicht“. Vielmehr sehen 39 Prozent den deutschen Profifußball am Tiefpunkt – dieser Aussage stimmen mehr Männer zu (42 Prozent) als Frauen (35 Prozent).

Zugleich gibt es offenbar Hoffnung auf ein Gemeinschaftsgefühl im Land: Dies sagen insgesamt 47 Prozent, besonders unter den jüngeren Befragten (45 Prozent in der Altersgruppe zwischen 18 und 24 Jahren). 42 Prozent aller Befragten rechnen zudem damit, dass die EM dem Image von Deutschland in der Welt guttun wird. KNA

Kurz und wichtig



Romero-App

Eine App soll Gläubigen exklusive Inhalte über El Salvadors heiliggesprochenen Erzbischof Óscar Arnulfo Romero (Foto: KNA) zugänglich machen. Der im März 1980 ermordete Erzbischof gilt als einer der populärsten Kirchenvertreter Lateinamerikas und darüber hinaus. Nun gab das Erzbistum San Salvador den offiziellen Start der kostenlosen App „Romero for All“ bekannt. Sie soll den Nutzern Einblicke in Romeros Leben ermöglichen – durch Audio-Predigten, unveröffentlichte Fotos, Tagebücher und Hirtenbriefe. Romero wurde 2018 heiliggesprochen. In El Salvador gilt er als Nationalheld.

Neue Leitung

Die charismatische katholische „Gemeinschaft der Seligpreisungen“ hat eine neue Leitung. Die Generalversammlung der Gemeinschaft wählte in Blagnac im Département Haute-Garonne den aus Berlin stammenden Priester Johannes-Maria Pöblitzki zum Nachfolger der ebenfalls deutschen Anna Katharina Pollmeyer (54) als Präsident der Gemeinschaft, berichtete die Zeitung „La Croix“. Ebenso wurden die Leitungen der drei einzelnen Zweige neu besetzt: der Ordensschwestern, der Ordensmänner und der Laien.

Dank an Fluthelfer

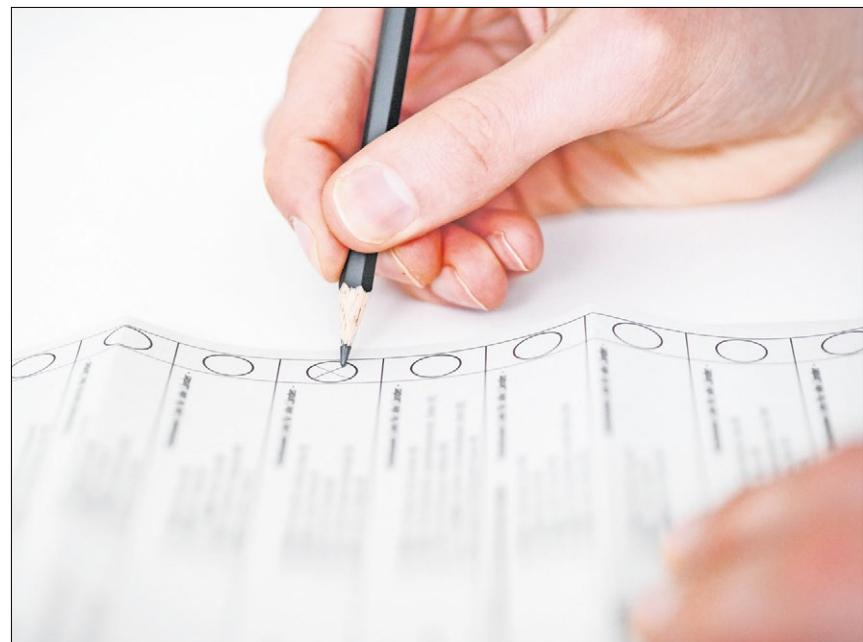
Der Passauer Bischof Stefan Oster hat allen Einsatzkräften und Ehrenamtlichen in der Hochwasserhilfe gedankt. „Ich bin tief beeindruckt, dass so vieles eingespielt und hoch professionell läuft. Dass die Menschen so solidarisch zueinanderstehen“, schrieb der Bischof auf Facebook. Derzeit würden die Pegel sinken. „Die Ängste und Sorgen werden aber auch dann noch da sein, wenn alles wieder in ‚geordneten‘ Bahnen verläuft. Die Erinnerungen an die Fluten von 2002, 2013 und 2016 kommen wieder hoch und damit die Erinnerungsangst.“ (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)

Kinderehen

Minderjährige, die im Ausland geheiratet haben, werden künftig rechtlich besser geschützt. Der Bundestag beschloss ein Gesetz, nach dem Ehen, bei denen eine der beteiligten Personen bei der Eheschließung das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte, zwar auch künftig in Deutschland unwirksam bleiben. Allerdings soll diese Person Unterhaltsansprüche gegen die andere Person geltend machen können. Eine unwirksame sogenannte Kinderehe lässt sich zudem künftig „heilen“, indem sie in Deutschland nach dem 18. Geburtstag durch eine neue Heirat quasi bestätigt wird.

Krankenhausverkauf

Der geplante Verkauf dreier Krankenhäuser des Erzbistums Hamburg zieht sich weiter hin. In den seit drei Jahren laufenden Verhandlungen mit einer Bietergemeinschaft wurde bislang keine Einigung erzielt. Nun wurde der Verkaufsprozess wieder für andere Interessenten geöffnet. Damit ist die Zukunft des Marienkrankenhauses, des Kinderkrankenhauses Wilhelmstift und von Groß-Sand ungewiss.



▲ Katholische Bischöfe und Laien sind insbesondere bestürzt, dass unter den Erstwählern in Deutschland 17 Prozent ihr Kreuz bei der AfD gemacht haben. Foto: KNA

„Sind herausgefordert“

Sorge in Kirche und Judentum nach Europawahl

BONN (KNA) – Mit Sorge blicken Vertreter von katholischer Kirche und Judentum auf die Ergebnisse der Europawahl. Sie riefen angesichts der Erfolge von rechten und nationalistischen Parteien auch bei jungen Leuten zum Einsatz für die Demokratie und zum Zusammenhalt in Deutschland und Europa auf. Zuversichtlich zeigten sie sich mit Blick auf die gestiegenen Wahlbeteiligung.

Der für EU-Themen zuständige Bischof Franz-Josef Overbeck sagte, Demokratie brauche ein „engagiertes Bekenntnis“. Insgesamt zeige das Ergebnis in Deutschland aber, „dass die demokratischen und europaverlässlichen Kräfte als Gesamt gestärkt wurden“. Der Essener Bischof ist Vorsitzender der Arbeitsgruppe Europa der Deutschen Bischofskonferenz und Delegierter bei der EU-Bischofskommission Comece.

„Wir sind mehr denn je herausgefordert, uns für die demokratische Kultur und für Europa zu engagieren“, betonte der Hamburger Erzbischof Stefan Heße. Der Trierer Bischof Stephan Ackermann zeigte sich erschrocken über die Zustimmung junger Menschen zur AfD: „Ich sehe nicht, dass diese Partei eine echte Antwort gibt auf die Sorgen junger Menschen um unseren Planeten oder um ihre Perspektiven für Ausbildung, Studium und Arbeits- und Familienleben.“ Es müsse nun erfragt werden, was die Wahlentscheidung für die AfD ausgelöst habe und wie dem begegnet werden könne.

Auch die Präsidentin des Zentralkomitees der deutschen Katholi-

ken (ZdK), Irme Stetter-Karp, zeigte sich bestürzt darüber, dass unter den Erstwählern in Deutschland 17 Prozent ihr Kreuz bei der AfD gemacht haben. Demokratische Bildung an den Schulen müsse gestärkt und ein dauerhaftes „Netzwerk für Zivilcourage und gegen Rechtsextremismus“ geknüpft werden, forderte sie.

Die Präsidentin des Deutschen Caritasverbands, Eva Maria Welskop-Deffaa, sagte, dass die überwältigende Mehrheit der Wähler der Politik in Deutschland den klaren Auftrag erteilt habe: „Haltet den Laden zusammen.“ Die politisch Verantwortlichen müssten diesen Auftrag nun entschlossen umsetzen.

„Kein Protest mehr“

Der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Josef Schuster, erklärte, es müsse allen demokratischen Kräften zu denken geben, dass in Deutschland rechts- und linkspopulistische Parteien ein Fünftel der Wählerstimmen bekommen haben: „Das ist kein Protest mehr.“

Der Rechtsruck ist nach Wörtern des Präsidenten der orthodoxen Europäischen Rabbinerkonferenz, Pinchas Goldschmidt, „auch eine politische Folge des 7. Oktober und seiner Nachwirkungen nach dem Angriff der terroristischen Hamas auf Israel“. Die Mehrheit der politischen Führungsfiguren der Mitte habe sich lange neutral verhalten und nicht angemessen auf pro-islamistische und anti-israelische „Hassreden und Radikalisierungen“ reagiert. *Leticia Witte*

Keine endgültige Lösung

Neue Hinweistafel zu Missbrauch in Hildesheimer Bischofsgruft

HILDESHEIM (KNA) – An Missbrauchsvorwürfe gegen den verstorbenen Bischof Heinrich Maria Janssen (1907 bis 1988) erinnert künftig eine Hinweistafel im Hildesheimer Dom.

Sie wurde in der Bischofsgruft aufgestellt, wo Janssen bestattet ist. Das Domkapitel habe den Text nach Absprache mit Bischof Heiner Wilmer verfasst, hieß es aus dem Bis-

tum. Eine Tafel, die auf Fehlverhalten früherer Bischöfe im Umgang mit Fällen sexualisierter Gewalt hinweist, gibt es auch an einer Grablege im Paderborner Dom.

Die Tafel sei noch keine endgültige Lösung, sagte ein Sprecher des Bistums. Auch über Forderungen, das Grab Janssens aus der Bischofsgruft zu entfernen und den Leichnam umzubetten, habe die Bistumsleitung noch nicht entschieden.

VORLAGE FÜR HOLLYWOODFILM

Ermordet vom Ku-Klux-Klan

Rassistische Bluttat: Vor 60 Jahren starben in den USA drei junge Bürgerrechtler

WASHINGTON – Es war die Vorlage für den Kinofilm „Mississippi Burning“ von 1988: Der Mord an drei jungen Männern hat den US-Bundesstaat Mississippi im Sommer vor 60 Jahren in die Schlagzeilen katapultiert. Die weißen Bürgerrechtler Michael Schwerner (24) und Andrew Goodman (20) aus New York City sowie der Afro-Amerikaner James Chaney (21) aus Mississippi wurden am 21. Juni 1964 im Landkreis Neshoba von Männern des rassistischen Ku-Klux-Klans (KKK) ermordet. Die drei hatten sich beim „Freiheitssommer“ engagiert.

Rund 1000 junge Freiwillige aus den ganzen USA wollten damals dabei helfen, die Bürgerrechte in Mississippi zu stärken. Denn Polizeibrutalität und Terror gegen Schwarze waren in den 1950er und 60er Jahren im US-amerikanischen Süden an der Tagesordnung. Schwarze riskierten vielerorts Leben und wirtschaftliche Existenz, wollten sie zum Wählen gehen.

Der 2021 verstorbene Bob Moses war einer der Organisatoren des Freiheitssommers. „Im Denken eines jeden Schwarzen“ sei Mississippi zu jener Zeit das Symbol des Rassismus schlechthin gewesen, erinnerte er sich in einem Interview. Mississippi war ein gefährliches Pflaster für Schwarze und auch für die weißen Aktivisten. Laut der Zeitung „Clarion Ledger“ waren viele Weiße überzeugt, die Bürgerrechtler hassten den weißen Süden mehr als das rote Russland.

FBI- und Gerichtsakten dokumentieren, was am 21. Juni passiert ist: Schwerner, Chaney und Goodman besuchten Gemeindemitglieder der vom Ku-Klux-Klan abgebrannten schwarzen „Mt. Zion Methodist Church“ in Neshoba. Am Nachmittag stoppte Vize-Sheriff Cecil Price den blauen Ford der drei. Sie seien zu schnell gefahren, hieß es. Er nahm sie in Haft. Sie bezahlten den Strafzettel, wurden gegen 22 Uhr auf freien Fuß gesetzt – und danach nie mehr lebend gesehen.

Für den demokratischen US-Präsidenten Lyndon B. Johnson kam die Sache ungelegen. Wahlen standen an. Die Bürgerrechtsbewegung wuchs. Johnson befürwortete Reformen, vorsichtig freilich und schrittweise. Denn viele Weiße in den Südstaaten, die früher demokratisch gewählt hatten, widersetzten sich den Reformen.



▲ Mitglieder des Ku-Klux-Klans bei einem Treffen Anfang der 1920er Jahre.

Foto: gem

Mehrere Tage nach dem Verschwinden der drei jungen Männer sprach Johnson mit FBI-Direktor J. Edgar Hoover. Das Gespräch wurde aufgezeichnet. Johnson war ungeholt. Er habe Rita Schwerner empfangen, sagte er, „die Ehefrau des vermissten Jungen“. Hoover informierte: „Sie ist Kommunistin, wissen Sie“. Johnson erwiederte: „Sie hat sich noch schlimmer benommen.“

Rita Schwerner habe den Einsatz Tausender für die Suche nach den Verschwundenen verlangt, teilte Johnson mit. Dabei führe die Regierung doch vor, „dass wir wirklich an der Sache arbeiten“. Doch er müsse Vorsprung bewahren „vor den Hunden“, denn die Bürgerrechtler würden Unmögliches verlangen. Der Einsatz in Mississippi würde das FBI in ein günstiges Licht rücken.

Der für mehrere Oscars nominierter Film „Mississippi Burning – Die Wurzel des Hasses“ mit Gene Hackman und Willem Dafoe als FBI-Ermittler hat die Mär vom heroischen FBI bestätigt. Der von Hackman gespielte Agent Rupert Anderson überführt Ku-Klux-Klan-Täter, allerdings mit Methoden wie der Androhung von Folter.

Jahre später wurde bekannt, dass das FBI gegen Bürgerrechtsverbände vorging. Es gab Informanten und Provokateure. Martin Luther King sollte zum Suizid getrieben werden. Hoovers FBI war weiß, laut der FBI-Internetseite wurden erstmals 1962 schwarze Ermittler („Agents in Charge“) ausgebildet. Für die drei verschwundenen Aktivisten interessierte sich das FBI in der Mordnacht zunächst gar nicht, dokumentierte

Autor Bruce Watson in seinem Buch „Freedom Summer“.

Deren Leichen wurden rund sechs Wochen später gefunden, am 4. August, mit Schusswunden und tief begraben in einem Erdwall. 19 Verdächtige wurden festgenommen: weiße Männer, mehrere KKK-Mitglieder. Der Prozess zog sich über Jahre hin.

Keine Mordanklage

Die Justiz in Mississippi erhob keine Mordanklage. Es ging nur um „Verschwörung, die Bürgerrechte der drei Opfer verletzt zu haben“. Vize-Sheriff Cecil Price und sein Chef wurden im Gerichtssaal fotografiert, Tabak kauend und Zigarette rauchend.

Langsam kamen die Details ans Licht: Price hatte den KKK-Anführer Edgar Ray Killen, Sägewerksbesitzer und Baptistenprediger, von der Entlassung der drei jungen Männer informiert. Eine Gruppe von Männern des Ku-Klux-Klans brachte deren Auto zum Anhalten und erschoss die drei. Sieben Männer wurden schuldig gesprochen und zu mehreren Jahren Haft verurteilt, darunter Price. Killen wurde erst 2005 bei einem weiteren Prozess verurteilt.

Neshoba bleibt ein mächtiges Symbol. Das große Aufsehen um die Morde hat die Bürgerrechtsbewegung entschieden gestärkt. Präsident Johnson unterzeichnete 1965 ein nationales Wahlrechtsgesetz. Seitdem haben alle US-Amerikaner das Recht zu wählen, unabhängig von Herkunft, Einkommen und Hautfarbe.

Konrad Ege



▲ Der Mord war 1988 Stoff des Films „Mississippi Burning“ mit Gene Hackman (rechts) und Willem Dafoe als FBI-Ermittler. Im Hintergrund das Symbol des Ku-Klux-Klans: ein brennendes Kreuz.

Foto: Imago/Allstar



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juni

Für Migranten, die ihre Heimat verlassen mussten: dass Migranten, die vor Krieg oder Hunger fliehen und zu einer Reise voller Gefahren und Gewalt gezwungen sind, in ihren Aufnahmeländern Akzeptanz und neue Lebenschancen finden mögen.



INTERNATIONALES TREFFEN

Franziskus empfängt 5000 Chorsänger

ROM (KNA) – Mit einem Grußwort von Papst Franziskus auf dem Petersplatz ist am Sonntag das Vier-te Internationale Chortreffen im Vatikan beendet worden. Zuvor hatten die rund 5000 teilnehmenden Sänger einen feierlichen Gottesdienst im Petersdom musikalisch mitgestaltet. Anlass war das 40-jährige Bestehen des römischen Diözesan-Chors, der 1984 vom italienischen Geistlichen Marco Frisina gegründet wurde.

„Ihr seid Hüter eines jahrhunderalte Schatzes an Kunst, Schönheit und Spiritualität“, sagte der Papst Tags zuvor bei einer Audienz für die Teilnehmer des Treffens. „Lasst nicht zu, dass die Mentalität der Welt diesen Schatz mit Eigeninteresse, Ehrgeiz, Eifersucht und Spaltung verunreinigt.“ Chormusik sei vielmehr ein Sinnbild für Harmonie, Gemeinschaft und Freude, erklärte Franziskus.

Die Chöre kamen vor allem aus Europa, aber auch aus Mexiko, Guatemala, Angola, den Philippinen, Korea und China. Auch etwa 100 Teilnehmer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz waren dabei.

Eine ehrenvolle Schutzaufgabe

Gardekommandant Christoph Graf legt Wert auf Austausch mit dem Papst

ROM – Seit Februar 2015 steht Christoph Graf als Kommandant der Päpstlichen Schweizergarde vor. Im Exklusiv-Interview spricht der 1961 geborene „oberste Leibwächter“ des Heiligen Vaters über den Stolz, den Pontifex zu beschützen, die Bedeutung der Farben an seiner Galauniform und die Finanzierung der Garde.

Herr Oberst Graf, können Sie sich ein bisschen beschreiben?

Gerne. Ich bin in einer elfköpfigen Großfamilie im Kanton Luzern aufgewachsen. Nach meiner Schulzeit arbeitete ich wie mein Vater bei der Post. Nachdem ich genügend Briefe sortiert und ausgetragen sowie Briefmarken gestempelt hatte, meldete ich mich vor gut dreieinhalb Jahrzehnten bei der Päpstlichen Schweizergarde. Im März 1987 begann mein Abenteuer im Dienst des Papstes und der Kirche. Seit 2015 stehe ich der Schweizergarde als Kommandant vor. Diese Aufgabe erfüllt mich mit ungeheurem Stolz.

Sie sprechen von Stolz ...

Ja, es ist nicht nur Stolz. Rasch erkannte ich, dass ich am richtigen Ort angekommen bin. Das Bewusstsein, den Nachfolger des Apostels Petrus zu beschützen, gab und gibt mir die Kraft, mich auch in schweren Situationen für ihn einzusetzen. Und das ist etwas ganz Sakrales und zugleich auch etwas Besonderes.

Kann jeder Katholik bei Ihnen als Rekrut aufgenommen werden?

Römisch-katholischer Konfession zu sein, ist eine Grundvoraussetzung. Er muss sich mit dem ganzen Herzen für die Kirche einsetzen und den Glauben praktizieren. Neben einer gewissen Ausbildung und einer Mindestgröße muss er auch das eidgenössische Bürgerrecht besitzen.

Die mehr als ein halbes Jahrtausend alte Tradition kann man nicht von heute auf morgen aufweichen. Als Ausländer kann man sich nicht



In den Farben der Uniform der Schweizergarde wird Geschichte lebendig, erklärt Oberst Christoph Graf (links). Das Foto zeigt ihn bei der Vereidigung neuer Gardisten im Mai 2023 im Vatikan.

Foto: KNA

so leicht mit schweizerischen Tugenden und Werten, die ständig aktiv gelebt werden müssen, identifizieren.

Rot, Blau und Gelb sind ...

... nicht meine Lieblingsfarben, und dennoch verkörpern sie wie kaum etwas sonst die Historie der Schweizergarde. Die Galauniform ist meiner bescheidenen Meinung nach eine der schönsten Uniformen überhaupt. Sie ist dem Entwurf des Kommandanten Jules Repond zu verdanken, der im ersten Jahrzehnt des letzten Jahrhunderts den Gardisten vorstand.

Die Farben sind die traditionellen Farben der Medici. Somit wird Geschichte lebendig, und man bekommt eine Gänsehaut, wenn man die blauen und gelben Stoffstreifen erkennt, die in fließender Bewegung das Rot der Ärmel und der Hose unterbrechen. Ein formvollendet schönes Fresko Raffaels betont dies augenscheinlich.

Was können Sie uns über Papst Franziskus berichten?

Ich stehe regelmäßig mit ihm im Kontakt und pflege gerne den persönlichen Austausch. So kann man nach bestem Wissen und Gewissen die Kooperation fördern und auf seine Bedürfnisse eingehen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass der Dialog mit Papst Franziskus es-

sentiell für die Ausrichtung meiner Kommandantur ist.

Von wem werden die Gardisten finanziert?

Für den Schweizer Steuerzahler findet keine finanzielle Belastung statt, da wir vom Heiligen Stuhl finanziert werden. Unabhängig davon möchte ich betonen, dass es ein Nutzen für die ganze Menschheit ist, wenn wir das Oberhaupt der katholischen Kirche beschützen. Es eine ehrenvolle Schutzaufgabe, der wir gerne nachgehen.

Für welche Werte steht die Päpstliche Schweizergarde?

Da gibt es tatsächlich eine ganze Handvoll, wenn nicht mehr: Kameradschaft, Ehrlichkeit, Loyalität, Vertrauen, Zuverlässigkeit und Freundschaft – das sind aber auch meine Werte, nach denen ich mein Leben, so gut es geht, ausrichte. Viele Gardisten sind über den Dienst hinaus miteinander befreundet. Es entwickeln sich auf diese Weise Freundschaften, die zeitlebens bestehen.

Bleibt Ihr Lebensmotto?

Da fällt mir eine Alliteration mit G ein: Geduld und Gottvertrauen. Mit diesen beiden Worten, die viel gemeinsam haben, kann man viel erreichen – nicht nur im Dienst des Papstes. Interview: Andreas Raffeiner

DIE WELT



von Pius XII. gegründet

Hilfe für Wiege des Christentums

Päpstliche Initiative soll Glaubensbrüdern Zukunft in palästinensischer Heimat sichern

ROM/JERUSALEM – Grüne Energie und Bildung statt Hilfspaketen: Die „Päpstliche Mission für Palästina“ geht mit der Zeit. Im Juni wird das von Papst Pius XII. (1939 bis 1958) gegründete päpstliche Nahost-Hilfswerk 75 Jahre alt.

Schwester Marie Benedicte spiegelt sich im Wasser der Zisterne. Das Reservoir im Kreuzgang der Benediktinerinnen auf dem Jerusalemer Ölberg ist nach dem Winter gut gefüllt. Seit kurzem sind die alten Regenwasser-Sammelbehälter wieder in Betrieb – dank Unterstützung der „Päpstlichen Mission für Palästina“. Die Zisternen, die den Schwestern Einsparungen und einen verantwortungsvollen Umgang mit dem raren Gut Wasser ermöglichen sollen, sind nur eine „Bastelle“ des päpstlichen Hilfswerks. Seit 75 Jahren orientiert es sich am Bedarf der Menschen.

Es begann mit Nothilfe für rund 750 000 palästinensische Flüchtlinge während des israelischen Unabhängigkeitskriegs, „rund ein Drittel von ihnen Christen“, erzählt Joseph Hazboun, Jerusalemer Regionaldirektor. Als das Hilfswerk 1949 aus der Taufe gehoben wurde, fand es in der Catholic Near East Welfare Association (CNEWA) in New York einen starken Träger.

Auf akute Flüchtlingshilfe folgte der Aufbau kirchlicher Institutionen: ein Institut für Menschen mit Hörbehinderungen in Bethlehem etwa, die dortige Universität oder das ökumenische Zentrum Tantur im Süden Jerusalems.

„Mit der Ersten Intifada begann unser Fokus auf die Jugend, um sie aus der Gewalt rauszuhalten“, erklärt Hazboun. Die Renovierung von Häusern in der Jerusalemer Altstadt, Berufstrainings und die Schaffung von Arbeitsplätzen kamen hinzu. Konstant passte man das

Programm an „die Bedürfnisse vor Ort“ an. Den Umgang mit Ressourcen und der Umwelt zum Beispiel. Unter anderem der erdlose Nutzpflanzenanbau ist seit Langem ein Standbein. Rund zwölf solcher Systeme in kirchlichen Einrichtungen hat das Hilfswerk bisher gefördert.

Die Benediktinerinnen auf dem Ölberg griffen auf Altbewährtes zurück. Als das Kloster 1896 gegründet wurde, waren es gerade die rund 15 Zisternen, teils noch aus der Römerzeit, die dem Grundstück seinen Wert verliehen. „Mit der Ankunft des Komforts von fließend Wasser und Strom hat man alles etwas vergessen“, sagt Schwester Marie Benedicte, die treibende Kraft hinter dem Zisternenprojekt.

Symbolische Reinigung

Statt Regenwasser wurde bald Abfall in den Gruben gesammelt. Mit den Sorgen wegen der steigenden Kosten für die Gartenbewässerung kam das Umdenken. „Die Reinigung der Zisternen hat etwas sehr Symbolisches: Diese Erde darf kein Müll sein“, sagt Schwester Benedicte.

mer mehr sein“, sagt Schwester Marie, die Oberin der Gemeinschaft.

Dass die Wiederinbetriebnahme eines Teils der Zisternen in Zeiten wie die der Corona-Pandemie und des jüngsten Gazakriegs falle, sei ebenfalls symbolisch. Bauen und vorwärts schauen, sagt die Oberin, seien „Akte der Hoffnung“. Als nächstes wollen sich die Schwestern an eine Wasserleitung für den Garten machen und einen Teil des Gartens für Pilger öffnen. Der Ölberg als grüne Lunge Jerusalems sei gefährdet und müsse geschützt werden, „damit auch in Zukunft noch Oliven auf dem Ölberg stehen“.

Um Schutz geht es auch bei einem anderen CNEWA-Programm. Es heißt „Koinonia“, läuft seit rund zwei Jahren, und will Jerusalems Christen durch strategische Planung, Bildung und Karriereberatung stärken. Hinter Koinonia steht der Jerusalemer Christ Usama Salman. Er kritisiert die Kirchen, die „keine Vision“ für Jerusalem haben, kirchliche Organisationen, die sich „zunehmend spendenorientiert“ auf das Westjordanland und Gaza konzentrieren und

darüber Jerusalem vergessen, und die Christen Jerusalems selbst.

Ihnen, so Salman, fehle es an einem Zugehörigkeitsgefühl zu Jerusalem und dem Land, vor allem im Vergleich zu Muslimen und Juden. Salman setzt auf einen wissenschaftlich-praktischen Zugang. Als er die Zahl der heute in Jerusalem lebenden einheimischen Christen berechnete, war für ihn das Ergebnis „schockierend“. Nach seiner Rechnung leben heute höchstens 6500 Christen in der Stadt, die „die Wiege des Christentums ist und ihr Zentrum sein sollte“. Gehe es so weiter, werde es „in 30, 40 Jahren keine einheimischen Christen mehr in Jerusalem“ geben.

Die Päpstliche Mission ist für Salman „eine der ganz wenigen kirchlichen Institutionen, die sich wirklich für die einheimischen Christen einsetzt“. Sein Ziel und seine Aufgabe: mit „Koinonia“ eine neue Generation aufzubauen, die „wirtschaftlich stark ist und ein Zugehörigkeitsgefühl hat“. Für letzteres setzt Salman auf Bildung. 600 Jahre christliche Geschichte – die Zeit vor der Ankunft des Islam, die im palästinensischen Curriculum nicht gelehrt wird –, will er den Jungen vermitteln. Zugehörig fühle sich nur, wer seine Wurzeln und Geschichte kenne.

Den Arbeitsmarkt im Blick

Die knapp 400 christlichen Oberstufenschüler von sieben christlichen Schulen in der Stadt berät Salman in Sachen Berufswahl. Gemeinsam versuchen sie, herauszufinden, was jedem einzelnen wirklich liegt, aber auch, was im Blick auf Arbeitsmarkt und christliche Präsenz gebraucht wird. Erste Früchte des Projekts seien zu spüren, aber es brauche noch einen langen Atem. Salman: „Strategische Planung ist nicht für Morgen“. Andrea Krogmann



▲ Schwester Marie Benedicte an der Zisterne im Jerusalemer Kloster.

Foto: KNA

Aus meiner Sicht ...



Clemens Mennicken ist ausgebildeter Redakteur, seit 2012 Priester und seit Herbst 2022 leitender Pfarrer des Pfarrverbands Nürnberg-Südwest/Stein.

Clemens Mennicken

Wenn die Not am größten ist

Naturkatastrophen, tragische Unfälle oder Tod durch Suizid: Von einem Moment auf den anderen ist nichts mehr, wie es bisher war. Angehörige und Betroffene ringen um Fassung, suchen in ihrem Leid nach Worten und kämpfen gegen das Gefühl der Ohnmacht an.

Gut ist es, solche Situationen nicht alleine aushalten zu müssen. Der qualifizierte Dienst der Notfallseelsorge, den die Kirchen anbieten, wird somit für viele Betroffene in großer Not zum wahren Segen. Wenn er auch oft nicht so im sichtbaren Fokus der Berichterstattung steht wie der Einsatz von Feuerwehr, Notärzten und Polizei, so ist dieser Dienst doch nicht weniger lebens-, ja mitunter überlebenswichtig.

Dabei meint Notfallseelsorge weit mehr als das, was die Umgangssprache mit „psychologischem Beistand“ bezeichnet. Als Seelsorge ist sie eine Form kirchlichen Handelns und gehört im Sinne der Diakonie zu den Grundvollzügen der Kirche. Das kollidiert nicht mit dem Anspruch der Notfallseelsorge, für alle Menschen da zu sein – gleich welcher Konfession, Religion oder Weltanschauung –, was übrigens in der Natur ihrer Sache liegt.

Für jeden seelsorglichen Dienst sind Haltungen wie Zuhören und Dasein wesentlich. Dieser vertrauensvolle Rahmen eröffnet Menschen oft erst die Möglichkeit, ihr Leben aus dem Glauben heraus zu deuten, was wohl besonders in Krisensituationen gilt. Dasein

und bleiben, wenn die Not am größten ist: In den christlichen Bildmotiven mit Maria und Johannes unter dem Kreuz hat das seinen sprechenden Ausdruck gefunden.

Damit ist nicht gesagt, dass Notfallseelsorge zwangsläufig im Unverbindlichen bleibt. Gerade dort, wo es nicht möglich ist, christliche Hoffnung ausdrücklich ins Wort zu bringen, ist es für Notfallseelsorger umso wichtiger, sich bewusst zu machen, was ihren Dienst trägt. Halt gibt ihnen dann nicht nur die Gewissheit, dass wir einem Gott vertrauen, dem menschliches Leid nicht fremd ist und der sich am Kreuz damit solidarisiert, sondern dass dieser Gott auch die Macht hat, aus Elend zu befreien.



Professor Ludwig Mödl ist seelsorglicher Mitarbeiter in Heilig Geist München.

Ludwig Mödl

Katholikentag ohne Theologie?

Leider konnte ich beim Katholikentag in Erfurt nicht dabei sein. Ich lag mit einer Erkältung im Bett und habe nur mitbekommen, was über das Fernsehen zu erfahren war. Dabei sind mir drei Dinge aufgefallen.

Als erstes hat mich erstaunt, wie viele Politiker anwesend waren. Der oberste Repräsentant des Staates, der Bundespräsident, hat das Eröffnungswort gesprochen. Die Klimaaktivisten, die eine Opposition zur Politik sein wollen, haben sich in einer Veranstaltung mit dem Bundeskanzler so präsentiert, dass sie sich selbst ins Abseits stellten.

Als zweites fiel mir auf: Wenige Bischöfe waren zu sehen und fast keine Priester – außer beim Schlussgottesdienst ein Orientale,

der Fürbitten sprach. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Georg Bätzing, stand dem Schlussgottesdienst vor. Er dominierte derart, dass dem Ortsbischof Ulrich Neymeyr nur eine marginale Rolle zukam. Ein weiterer konzebrrierender Geistlicher aus einem Nachbarbistum sprach kein Wort Deutsch. Und dann haben noch viele Repräsentanten der engagierten Laien mitgewirkt, vornehmlich Frauen, in meist sehr sympathischer Weise. Sie trugen fast alle den Festschal wie eine Stola.

Als drittes fiel mir auf: Wirklich theologische Themen konnte ich nicht wahrnehmen. Wohl war die eucharistische Anbetung bei der Eröffnung ein starkes Zeichen spiritueller Praxis, und auch der Schlussgottesdienst

präsentierte eine Gemeinschaft, die Hoffnung ausstrahlte. Allerdings war vom Grund der Hoffnung kaum die Rede.

Dieser aber ist nicht durch die behandelten politisch dominierenden Themen gegeben. Seinen Kern hat er auch nicht in einer sich demokratisch fühlenden Kirchen-Gemeinschaft, sondern im Glauben an Gott und Christus im Heiligen Geist. Diese Glaubensinhalte habe ich in dem, was ich mitbekommen habe, vermisst. Sie hätten an einem Ort wie Erfurt eine größere Rolle spielen müssen, wurden hier doch die Christen lange Jahre von Atheisten arg bedrängt. Heute bestimmt die Abwesenheit des Göttlichen zunehmend in ganz Deutschland das gesellschaftliche Umfeld.



Karl Birkenseer ist Redakteur der Regensburger Ausgabe der Katholischen SonntagsZeitung.

Karl Birkenseer

Dämonisierung der Deutschen

Kulturstaatsministerin Claudia Roth hatte ein neues Konzept deutscher Erinnerungskultur geplant. Darin sollte neben den NS-Verbrechen und dem SED-Unrecht auch der Kolonialgeschichte, der Migrationsgeschichte und der Demokratiegeschichte gedacht werden. Was wie ein tief humanistisches Vorhaben aussieht, war aber nicht weniger als der Versuch, die deutsche Historie im Sinne der grünen Geschichtsideologie umzuschreiben. Nach heftiger Kritik ist das Vorhaben nun zunächst einmal eingefroren.

Die schiere Selbstverständlichkeit unter Demokraten, Nationalsozialismus und DDR-Diktatur auf Dauer zu verurteilen, wurde jedenfalls dazu missbraucht, andere

Vorkommnisse der deutschen Geschichte auf dieselbe Ebene des absolut Bösen und zu Verurteilenden zu heben. Die deutsche Nation sollte so in Gänze dämonisiert werden.

Stichwort Kolonialgeschichte: Ja, Deutschland gierte auch nach einem „Platz an der Sonne“, wie der verbündete Kaiser Wilhelm II. das nannte. Aber trotz aller Unterdrückungspraxis war das Deutsche Reich doch ein kolonialer Zwerg, der sich nicht mit Großbritannien, Spanien oder Frankreich vergleichen lässt. Deshalb ist es lächerlich, wenn bei der Aufarbeitung des Kolonialismus die Welt gerade am deutschen Wesen genesen soll.

Stichwort Migrationsgeschichte: Hier wird der Bogen des Bösen in die Gegenwart ge-

schlagen und jede Kritik an einer Überforderung der deutschen Gesellschaft durch zu viele Asylsuchende mit Naziverbrechen und kolonialen Massakern auf eine Stufe gestellt. Doch Deutschlands Richtschnur ist das Grundgesetz, samt der darin enthaltenen Spuren der christlich-jüdischen Tradition, und nicht eine Multi-Kulti-Ideologie.

Stichwort Demokratiegeschichte: Hier wird so getan, als ob der lange Kampf der Demokraten gegen den Obrigkeitstaat dem grünen Wahn vergleichbar wäre, Demokratie umzudefinieren zu einem „Wünsch dir was“-Prinzip. Nein, Demokratie fordert immer das Bekenntnis zum Rechtsstaat – ohne Persilschein für zugewanderte Demokratieverächter.

Leserbriefe

Werte statt Vorschriften

Zu „Brauchen eine geeinte EU“ in Nr. 20:

Nun spalten auch noch die Kirchen und machen in Politik – unglaublich! Wo soll das noch hinführen? Haben denn die drei Unterzeichner nichts besseres zu tun, als sich – wie so viele andere – vor den Karren des Mainstreams spannen zu lassen und ins gleiche Horn zu blasen wie die grünlinke Presse und die Ampel?

Massenhaft ampelgesteuerte „Aktivisten“ und die vielen Mitläufer plappern alles eins zu eins nach, was uns von unseren grünlinken Ideologen und „Gutmenschen“ immer wieder vorgekaut wird. Im Gleichschritt dem Abgrund entgegen, ohne selber nachdenken zu wollen. Was da mit der EU und Deutschland dank unsere politischen Eliten gerade passiert, ist wirklich nicht zu glauben – und unsere Kirchen stehen dem in nichts nach. So schafft sich die Kirche selbst ab!

Sind die drei Unterzeichner so blind, dass sie nicht sehen, was in der EU und in Ampel-Deutschland passiert? Die Familie soll abgeschafft, die Tötung von ungeborenem Leben legalisiert werden. Der Gender-Wahnsinn hält Einzug in Lehrpläne und Lehrbücher und macht auch nicht Halt vor unseren Kindergärten – eine Katastrophe, nicht nur für unsere Kinder. Dies sind nur einige wenige Stichworte aus

dem ideologischen Repertoire unserer politischen Eliten in der EU und in Deutschland.

Statt sich geradezu krampfhaft dem Mainstream anzubiedern, erwarte ich wenigstens von der katholischen Kirche, dass sie die christlichen Werte massiv vertritt und so ein Gegengewicht zur spaltenden Politik der Ampel darstellt. Kirchen müssen vereinen und dürfen nicht auch noch spalten! Die Gesellschaft wird es Ihnen danken.

Franz-Michael Huber,
85617 Assling

Schon wieder versuchen die Kirchen, den Bürgern mit erhobenem Zeigefinger Vorschriften zu machen. Ich meine: Es steht jedem Bürger frei zu wählen, wen er will – ohne jegliche Einmischung. Das muss einmal gesagt werden!

Was sich bei der Europa-Wahl 2019 abgespielt hat, sollte sich nicht wiederholen: Machtspielchen hinter verschlossenen Türen. Manfred Weber (CSU) war als Spitzenkandidat der EVP aufgestellt und auf den Plakaten abgebildet. Doch auf einmal wurde – quasi durchs Hintertürchen – Ursula von der Leyen als Kommissionspräsidentin nominiert.

Peter Eisenmann, 68647 Biblis



▲ Die Kirchen hatten zur Wahl des EU-Parlaments eine Empfehlung herausgegeben, nur Parteien zu wählen, die den „Geist Europas“ teilen. Bei den Autoren der beiden Leserbriefe stößt dies auf deutliche Kritik.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor.
Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Berechtigter Grund

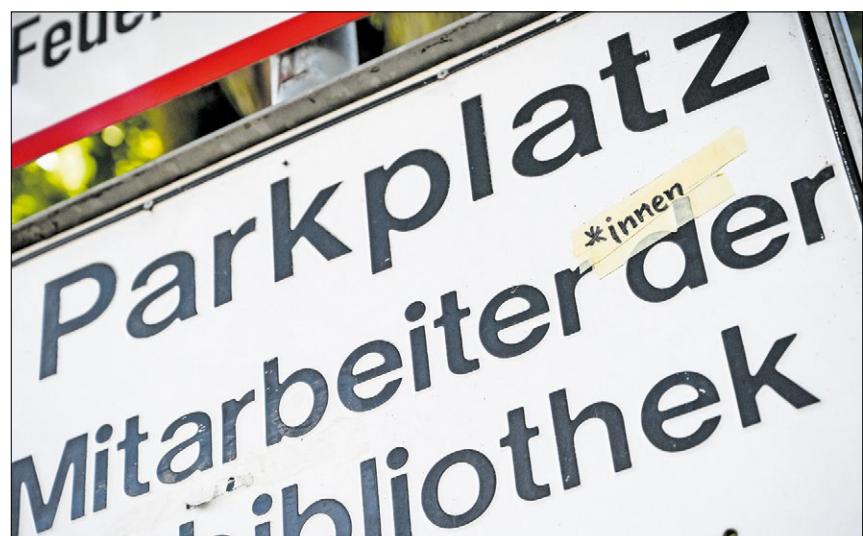
Zu „Aus Angst zum Islam konvertiert“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 20:

Wenn da nur die Hälfte stimmt, dann „Gute Nacht, Deutschland! Für viele sicherlich wieder ein berechtigter Grund, die herrschenden Parteien nicht mehr zu wählen.

Joseph Bachhuber,
94333 Geiselhöring



▲ Manch deutsche Schule sei zur Hochburg des Islamismus geworden, kritisiert die liberale Muslimin Seyran Ates.



▲ Das sogenannte Gendern soll laut seinen Anhängern durch Gendersternchen oder andere Sonderzeichen die Sprache „geschlechtergerecht“ machen. Kritiker sehen es dagegen als Blödsinn oder sogar als totalitären Angriff.

Fotos: KNA

Einstieg in die Intoleranz

Zu „Sprachliche Zwangsbeglückung“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 19:

Den Ausführungen von Karl Birkenseer stimme ich vollumfänglich zu. Nach meiner Ansicht werden aber in der öffentlichen Wahrnehmung des Genders als Teil der politischen Korrektheit zwei in ihrer jeweiligen Wirkung äußerst negative Effekte noch nicht ausreichend berücksichtigt. Dies sind erstens die Beeinträchtigung der kognitiven Fähigkeiten der Sprachnutzer des Genders. Zweitens stellen Genders und „Political Correctness“ den Einstieg in eine absolute Intoleranz mit den entsprechenden gesellschaftlichen Auswirkungen dar.

Punkt eins wird von dem französischen Soziologieprofessor Gérald Bronner in seinem Buch „Kognitive Apokalypse“ – 2022 im Beck-Verlag erschienen – eindrucksvoll dargestellt. Punkt zwei wird theoretisch in dem Buch „Zynische Theorien. Wie aktivistische Wissenschaft Race, Gendern und Identität über alles stellt – und warum das niemandem nützt“ von

Helen Pluckrose und James Lindsay – ebenfalls Beck-Verlag 2022 – überzeugend aufgearbeitet.

Die gesellschaftlichen Verwerfungen in den USA durch die Umsetzung dieser Theorien stellt der Politikwissenschaftler Yascha Mounk, der dem Herausgeber der „Zeit“ angehört, in dem Buch „Im Zeitalter der Identität. Der Aufstieg einer gefährlichen Idee“ – Klett-Cotta Verlag 2024 – dar. Allein der Name der herausgebenden Verlage spricht für die Qualität der Ausführungen.

Helmut Stadermann,
93047 Regensburg

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Spendenbeilage von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Frohe Botschaft

Elfter Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

Ez 17,22–24

So spricht GOTT, der Herr: Ich selbst nehme vom hohen Wipfel der Zeder und setze ihn ein. Einen zarten Zweig aus ihren obersten Ästen breche ich ab, ich selbst pflanze ihn auf einen hohen und aufragenden Berg. Auf dem hohen Berg Israels pflanze ich ihn. Dort treibt er dann Zweige, er trägt Früchte und wird zur prächtigen Zeder. Alle Vögel wohnen darin; alles, was Flügel hat, wohnt im Schatten ihrer Zweige.

Dann werden alle Bäume des Feldes erkennen, dass ich der HERR bin. Ich mache den hohen Baum niedrig, den niedrigen Baum mache ich hoch. Ich lasse den grünenden Baum verderren, den verdornten Baum lasse ich erblühen. Ich, der HERR, habe gesprochen und ich führe es aus.

Zweite Lesung

2 Kor 5,6–10

Schwestern und Brüder! Wir sind immer zuversichtlich, auch wenn wir wissen, dass wir fern vom Herrn in der Fremde leben, solange wir in

diesem Leib zu Hause sind; denn als Glaubende gehen wir unseren Weg, nicht als Schauende. Weil wir aber zuversichtlich sind, ziehen wir es vor, aus dem Leib auszuwandern und daheim beim Herrn zu sein. Deswegen suchen wir unsere Ehre darin, ihm zu gefallen, ob wir daheim oder in der Fremde sind. Denn wir alle müssen vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder seinen Lohn empfängt für das Gute oder Böse, das er im irdischen Leben getan hat.

Evangelium

Mk 4,26–34

In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schlafst er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst und der Mann weiß nicht, wie. Die Erde bringt von selbst ihre Frucht, zuerst den Halm, dann die Ähre, dann das volle Korn in der Ähre. Sobald aber die Frucht reif ist, legt er die Sichel an; denn die Zeit der Ernte ist da.

Lesejahr B

Er sagte: Womit sollen wir das Reich Gottes vergleichen, mit welchem Gleichnis sollen wir es beschreiben? Es gleicht einem Senfkorn. Dieses ist das kleinste von allen Samenkörnern, die man in die Erde sät. Ist es aber gesät, dann geht es auf und wird größer als alle anderen Gewächse und treibt große Zweige, so dass in seinem Schatten die Vögel des Himmels nisten können. Durch viele solche Gleichnisse verkündete er ihnen das Wort, so wie sie es aufnehmen konnten. Er redete nur in Gleichnissen zu ihnen; seinen Jüngern aber erklärte er alles, wenn er mit ihnen allein war.



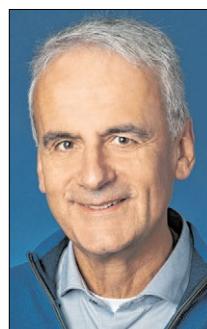
„Alle Vögel wohnen darin; alles, was Flügel hat, wohnt im Schatten ihrer Zweige“ heißt es in der ersten Lesung. Im Bild ist ein Turmfalke zu sehen.

Foto: oh

Gedanken zum Sonntag

Schlaf gut, Papst!

Zum Evangelium – von Pfarrer Hermann Berger, Klinikseelsorger in Straubing



Der Bauer im heutigen Evangelium hat die Ruhe weg. Sät, schlafst, steht auf und schaut, wie die Saat auf seinem Feld wächst. Dieses Bild tiefster Gelassenheit wirkt seltsam fremd in unserer heutigen Zeit. Warten, Wachsen und Reifen sind Prozesse, die uns fremd geworden sind. Die Gesetzmäßigkeiten unserer Wirklichkeit lauten: Schnelligkeit, Effizienz, Produktivität, Perfektion.

Wie viel davon verträgt unser Menschsein? Entschleunigung und Gesundheit werden nach Ansicht von Zukunftsforschern immer wichti-

tiger. Vom ruhigen Schlaf unseres Landwirts können viele nur träumen. Über 30 Prozent der Deutschen haben Schlafprobleme. Auf die Dauer macht das krank, muss das krank machen. Es scheint, als ob es uns immer schwerer fällt, von den Ereignissen des Tages abzuschalten. Wir nehmen sie bewusst und noch mehr unbewusst mit in den Schlaf und finden keine Ruhe. Manche wünschen sich die Kindheit zurück. Die Gute-Nacht-Geschichte, das Nachgebet der Mutter, die Türe musste ein Stück offen stehen, damit es nicht ganz dunkel war. Die Erfahrung von menschlicher Geborgenheit als Hilfe für den Schlaf. Warum nicht?

Priester und Ordensleute beten die Komplet, das Nachtgebet der Kirche. Da heißt es an einer Stelle: „In Frieden lege ich mich nieder

und schlaf ein, denn du, Herr, lässt mich sorglos ruhen.“ Was für das Kind die mütterliche Geborgenheit ist, ist für den Psalmenbeter die Geborgenheit in Gott. Für die Kirche ist das Loslassen des Tages eine geistliche Übung. Da geht es um das Vertrauen, in Gott geborgen zu sein. Und mit diesem Vertrauen übergibt man sich dem Schlaf.

Wie geht es Ihnen damit, liebe Leserin, lieber Leser? Beschließen Sie den Tag mit einem religiösen Ritual? Mit einem Gebet, mit einer geistlichen Rückschau? Versuchen Sie, das Schöne wie auch das Schwerre eines Tages Gott zu übergeben? Dabei geht es besonders um eine Haltung der Dankbarkeit für all das Schöne des Tages. Das erfordert sicher viel Übung und viel Vertrauen. Ich meine, diese Übung lohnt sich.

Vielelleicht hilft mir dieses kontinuierliche Loslassen des Tages in der Gegenwart Gottes, einmal mein ganzes Leben in seiner Gegenwart loszulassen. Das Loslassen des Tages als Einübung für das Loslassen des Lebens. Da kann einiges wachsen, einiges reifen und Frucht bringen.

Zum Abschluss dazu eine kleine, aber wahre und vor allem Mut machende Anekdote. Bekanntlich hat Papst Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil einberufen. In der Nacht vor der Konzilseröffnung konnte er nicht schlafen. Unruhig wälzte er sich hin und her. Bis er dann innehalt und sich fragte: „Giovanni, wer leitet eigentlich die Kirche? Bist du es, der Papst, oder der Heilige Geist? Doch wohl der Heilige Geist! Also, schlaf gut, Papst!“ Drehte sich um und schlief fest wie ein Kind!



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

**Sonntag – 16. Juni,
11. Sonntag im Jahreskreis**
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf
So, in den Hg I-III Einschub vom
Sonntag, feierlicher Schlusssegen
oder Wettersegen (grün); 1. Les: Ez
17,22-24, APs: Ps 92,2-3.13-14.15-
16, 2. Les: 2 Kor 5,6-10, Ev: Mk 4,26-
34

Montag – 17. Juni
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön
21,1-16, Ev: Mt 5,38-42

Dienstag – 18. Juni
Messe vom Tag (grün); Les: 1 Kön
21,17-29, Ev: Mt 5,43-48

Mittwoch – 19. Juni,
hl. Romuald, Abt, Ordensgründer
Messe vom Tag (grün); Les: 2 Kön
2,1.4b.6-14, Ev: Mt 6,1-6.16-18;
Messe vom hl. Romuald (weiß);
Les und Ev vom Tag oder aus den
AuswL

Donnerstag – 20. Juni
Messe vom Tag (grün); Les: Sir 48,1-
14, Ev: Mt 6,7-15

Freitag – 21. Juni,
hl. Aloisius Gonzaga, Ordensmann
Messe vom hl. Aloisius (weiß); Les:
2 Kön 11,1-4.9-18.20, Ev: Mt 6,19-23
oder aus den AuswL

Samstag – 22. Juni,
hl. Paulinus, Bischof von Nola; hl.
John Fisher, Bischof von Rochester,
und hl. Thomas Morus, Lordkanzler,
Märtyrer; Marien-Samstag
Messe vom Tag (grün); Les: 2 Chr
24,17-25, Ev: Mt 6,24-34; **Messe**
vom hl. Paulinus (weiß); Les und Ev
vom Tag oder aus den AuswL; **Messe**
von den Hll. John Fisher und Tho-
más Morus (rot); Les und Ev vom Tag
oder aus den AuswL; **Messe vom**
Marien-Sa, Prf Maria oder MBM
(weiß); Les und Ev vom Tag oder LM
oder AuswL

Gebet der Woche

Gut ist es, dem HERRN zu danken,
deinem Namen, du Höchster, zu singen und zu spielen,
am Morgen deine Huld zu verkünden
und in den Nächten deine Treue.

Der Gerechte sprießt wie die Palme,
er wächst wie die Zeder des Libanon.
Gepflanzt im Hause des HERRN,
sprießen sie in den Höfen unseres Gottes.

Sie tragen Frucht noch im Alter
und bleiben voll Saft und Frische;
sie verkünden: Der HERR ist redlich,
mein Fels! An ihm ist kein Unrecht.

Antwortpsalm 92 zum elften Sonntag im Jahreskreis

Glaube im Alltag

**von Aloisius Gonzaga
(1568 bis 1591)**



E r fordert nichts a n d e - res von uns, als das ärmliche Haus der Verwandten und unserer Mütter zu verlassen, in der Gesinnung oder in der Tat, je nach der Berufung eines jeden, und in den königlichen Palast des Himmelskönigs einzuziehen, in dem Gott die Herrschaft führt und wo die Engel dienen.

Er will, dass wir die schlechten Kleider der Eigenliebe ablegen und mit der Liebe uns bekleiden; er will, dass wir die Gewohnheiten einer gemeinen, niedrigen Person, wie Unvollkommenheiten und Sünden, lassen und die der Gottessöhne annehmen, das sind Sanftmut, Kindesliebe, Gerechtigkeit, Frömmigkeit und die anderen Tugenden.

Wer unter uns wird diese Einladung nur anhören und sie nicht auch annehmen? Wer wird die Botschaft hören und ihr nicht folgen? Wahrlich, mir will scheinen, so etwas könnte nur, wer Gottes Wort nicht verstünde und es nicht erfasse, was Gott uns verspricht.

Aus: Briefe und Schriften des Hl. Aloisius Gonzaga, nach der italienischen Ausgabe von E. Rosa, übertragen von J. Leufkens, 1928

Nun aber lässt Gott, dem Lob und Preis gebührt, sich herab, jeder Mann an Sohnes Statt anzunehmen: Er verspricht ihm in dieser Welt väterliche Sorge dergestalt, dass er un- ser nie vergisst.

Ein Bett für Kater Karlchen

„Wir bekommen eine Katze!“, jubelt Marie. Sie ist ganz aus dem Häuschen. Seit sie denken kann, wünscht sie sich ein Haustier. Und jetzt ist es endlich soweit. Vor einem halben Jahr sind sie in eine größere Wohnung mit Garten gezogen. Deshalb hat Mama keine Einwände mehr. Papa hätte lieber einen Hund. Aber dafür fehlt ihm die Zeit. Marie und ihr Bruder Jonas haben so lange gebettelt, bis Papa mit einer Katze einverstanden war.

Und heute soll sie endlich einziehen.

Sie haben sich auf diesen Tag gut vorbereitet: Sie haben einen Kratzbaum gekauft, ein Katzenklo, Futterschüsseln, Futter, Spielzeug und eine kuschelige Decke, auf der die Katze schlafen soll.

Bei einer Katzen-Nothilfe in der Nähe zeigt ihnen eine nette Frau alle Stubentiger, die gerade auf ein liebevolles Zuhause warten. Manche verstecken sich ängstlich vor den Besuchern. Andere sind ganz zutraulich und lassen sich gerne streicheln. Marie findet sie alle unglaublich süß. **Wie soll sie sich denn da entscheiden?**

Ein hübscher rot-brauner Kater schnuppert interessiert an Maries Händen. Dann klettert er schnurstracks in die mitgebrachte Transportkiste. Marie lacht: „Der will zu uns!“ Auch Jonas, Mama und Papa mögen den Kater auf Anhieb.

„Das ist Karlchen“, sagt die Frau von der Katzen-Nothilfe. „Er wartet schon sehr lange auf

ein neues

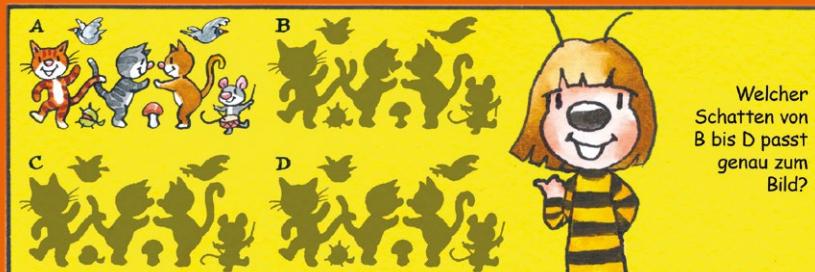
auch sehr wohl zu fühlen. Nur auf seine Kuscheldecke will er beim besten Willen nicht. Um die macht er einen großen Bogen. Also fahren Papa, Jonas und Marie zum Tiergeschäft, um einen schönen Schlafplatz für Karlchen zu besorgen. Marie sucht gleich **ein schickes Katzensofa** aus. Das sieht cool aus und der Stoff fühlt sich ganz weich an. Das würde Karlchen bestimmt gefallen. Jonas findet ein **Katzenkissen mit langen, flauschigen Haaren** viel gemütlicher. Und Papa ist ganz begeistert von einer **kleinen Höhle aus Plüscht**, in der sich der Kater verstecken kann. Sie überlegen lange hin und her. Für was würde sich Karlchen wohl entscheiden? Am Ende kauft Papa alle drei Bettchen.

Zuhause schnuppert Karlchen neugierig an seinen drei neuen Schlafmöglichkeiten. Dann spaziert er seelenruhig zu einer alten Obstkiste, die vom letzten Einkauf noch herumsteht. Er steigt hinein und zwei Minuten später schnarcht er schon zufrieden. „Das sieht aber nicht bequem aus!“, wundert sich Marie. Und dann fängt sie an zu lachen. Sie lacht, bis ihr der Bauch wehtut – und Jonas, Mama und Papa lachen mit.



Zuhause.“ Alle sind sich einig: Karlchen hat lange genug gewartet. Er darf mitkommen. Marie flüstert dem Kater zu: „Bei uns wird es dir gefallen!“ Die ganze Familie ist vernarrt in den kleinen Kerl – sogar Papa. Und Karlchen scheint sich in seinem neuen Zuhause

Mitmachen und gewinnen!



Buchtipp

Ra genießt seine Rolle als Lieblingskatze des Pharaos. Am liebsten liegt er faul herum und genießt die warme ägyptische Sonne. Da verschwindet eines Tages ein Amulett aus dem Palast. Der Diebstahl wird dem Küchenmädchen zur Last gelegt. Ras Freund Khepri, ein kluger Skarabäuskäfer, ist von ihrer Unschuld überzeugt und will den Fall aufklären. Als Ra merkt, dass einem Detektiv Ruhm und Ehre zuteil werden, beschließt er, Khepri dabei zu unterstützen. Kann das ungleiche Paar den Fall lösen?



- Wir verlosen drei Bücher „Ein Fall für Katzendetektiv Ra – Das verschwundene Amulett“ (dtv Verlag). Sende dafür eine Postkarte mit den beiden Rätsel-Lösungen, deinem Namen und deiner Adresse an:

Sankt Ulrich Verlag
Kinderseite
Postfach 111920, 86044 Augsburg

VIEL GLÜCK!



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Kirchenmusik-Hochschule feiert 150-Jahr-Jubiläum

Die Regensburger Hochschule für katholische Kirchenmusik & Musikpädagogik feiert heuer ihr 150-jähriges Bestehen. Sie wurde 1874 als weltweit erste katholische Kirchenmusikschule im Zuge der kirchenmusikalischen Reformen des 19. Jahrhunderts gegründet. **Seiten IV und V**

Schweiklberg: Voderholzer weihte Pater zum Priester

Auf ausdrücklichen Wunsch von Pater Johannes Strahl hat Bischof Rudolf Voderholzer den Benediktiner in der Abteikirche Schweiklberg (Bistum Passau) zum Priester geweiht. Der 28-Jährige hatte am Bischöflichen Studium Rudolphinum in Regensburg studiert.

Seite VI

Kirchenrechtler Kingata hielt Antrittsvorlesung

Der Kirchenrechts-Professor Yves Kingata hat an der Fakultät für Katholische Theologie seine Antrittsvorlesung gehalten. Unter dem Titel „Theologie und Kirchenrecht in Zeiten großer Veränderung“ sprach er über die Erklärung „Fiducia supplicans“ und ihre Rezeption. **Seite XIV**

Dank an die Chefs in der Sakristei

Großes Bischofslob bei Mesnerwallfahrt mit über 700 Teilnehmern aus ganz Süddeutschland

REGENSBURG (hcw/kb) – „Danke für alle Liebe und Sorgfalt, die Sie investieren, damit es sauber, edel und würdig zugeht in der Sakristei und in der Kirche“, richte sich Bischof Dr. Rudolf Voderholzer in seiner Predigt anerkennend an die gut 700 Mesnerinnen und Mesner, die zur Wallfahrt der Süddeutschen Mesnerverbände nach Regensburg und nach einer Prozession vom Dultplatz über die Steinerne Brücke in den Dom St. Peter gekommen waren.

Eingeladen hatte Dommesner Robert Feigl, Vorsitzender des Diözesanverbandes der Mesner im Bistum Regensburg. Seiner Einladung folgten Kolleginnen und Kollegen aus den Diözesen Augsburg, Passau, Eichstätt, Würzburg, Rottenburg-Stuttgart, der Erzdiözesen München-Freising, Bamberg und Freiburg, und natürlich auch aus der Diözese Regensburg als Gastgeber.

Bereits vor drei Jahren hätte die Wallfahrt, die dem Austausch und der Pflege des Miteinanders dient, in Regensburg stattfinden sollen. Die Corona-Pandemie machte einen Strich durch diese Rechnung. Dass die Wallfahrt in Süddeutschland und im Speziellen in Regensburg nun trotz des Hochwassers reibungslos ablaufen konnte, ist der engen Abstimmung und der Zusammenarbeit von Polizei, Stadtverwaltung und Diözese zu verdanken.

„Der Bischof geht bei der Prozession mit.“ Diese Nachricht verbreitete sich am Morgen der Wallfahrt in Windeseile auf dem Regensburger Dultplatz, der als zentrale Anlaufstelle und als Parkplatz für Busse und Pkw zur Verfügung stand. So führten Diözesanbischof Dr. Rudolf



Bischof Rudolf Voderholzer und der Regensburger Dommesner Robert Feigl (vorne links) führten die gut 250 Meter lange Prozession der Mesnerinnen und Mesner an, die sich durch Stadtamhof und über die Steinerne Brücke bis zum Dom bewegte, wo der große Pontifikalgottesdienst der Mesnerwallfahrt stattfand.

Fotos: Wagner

Voderholzer und Dommesner Robert Feigl in der Rolle des Kantors die gut 250 Meter lange Prozession – begleitet und abgesichert von der Polizei – durch Stadtamhof über die Steinerne Brücke, den Fischmarkt, den Zieroldplatz, die Goliathstraße und den Krauterermarkt zum Südportal des Domes, durch das die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit ihren Fahnenträgern vor dem Bischof und den Konzelebranten einzogen.

„Wer glaubt, ist nie allein“ sangen die Mesnerinnen und Mesner zum Orgelspiel von Domorganist Prof. Franz Josef Stoiber als Eröffnungslied, das Lied, das Diözesan-Kirchenmusikdirektor Dr. Christian Dostal 2006 zum Text von Hagen Horoba anlässlich des Besuches von Papst Benedikt in Regensburg komponiert hatte.

„Als Präses der süddeutschen Verbände darf ich im Namen aller versammelten Mesnerinnen und Mes-

ner ein herzliches Grüß Gott sagen“, wandte sich Pfarrer Ernst Haas, Präses der Süddeutschen Mesnerverbände, zu Beginn des Gottesdienstes an Bischof Voderholzer, „wir freuen uns, dass wir heute Gäste in der Diözese Regensburg sein dürfen. Und mehr noch, dass Sie jetzt mit uns die Eucharistie feiern.“ Der Bischof würdigte in seiner Predigt nicht nur



► Einzug der Mesnerverbände mit ihren Fahnenträgern in den Dom.

den heiligen Bonifatius, den Apostel der Deutschen, der am Wallfahrtstag seinen persönlichen Festtag feierte, sondern auch den seligen Friedrich von Regensburg, Sohn einer Bürgerfamilie, der im 13. Jahrhundert als Bruder im Kloster der Augustiner-Eremiten ein Leben ganz für Gott und die Menschen geführt hatte. Der Schrein mit seinen Reliquien, der normalerweise in St. Cäcilia besucht werden kann, war für die Mesnerwallfahrt in den Dom gebracht worden. Besonders bedankte sich Bischof Voderholzer aber bei den Mesnerinnen und Mesnern für ihr tägliches Werk.

„Ihr Dienst ist oft im Verborgenen, aber für alle, die einen Blick dafür haben, ist er auch schnell sichtbar. Schon als Kaplan und als Pfarrer, erst recht als Bischof, komme ich in viele Kirchen und in viele Sakristeien, und es braucht nicht

Fortsetzung auf Seite II



▲ Die Reliquien des seligen Friedrich von Regensburg waren zum Pontifikalamt anlässlich der Mesnerwallfahrt in den Dom gebracht worden.
Fotos: Wagner

Fortsetzung von Seite 1

lange, um zu erkennen, welcher Geist in der Sakristei herrscht. Welche Freude ist es dann, wenn das Weihwasserbecken sauber ist, wenn die Kerzen gepflegt sind und die Apostelkerzen brennen. Welch eine Wohltat, wenn das Messbuch sauber und die Bändchen gepflegt sind. Danke für alle Liebe und Sorgfalt, die Sie investieren, damit es sauber, edel und würdig zugeht in der Sakristei und in der Kirche“, so Bischof Voderholzer. „Der wichtigste Arbeitsplatz des Pfarrers und des Bischofs ist nicht der Schreibtisch, sondern der Altar. Und, wenn ich das mal so sagen darf, Sie sind die Chefs im wichtigen Vorzimmer, in der Sakristei. Ob eine Heilige Messe fruchtbar gefeiert werden kann, entscheidet sich zu einem großen Teil in der Sakristei, in den Minuten, bevor die Messe beginnt.“

„Ein geistlicher Dienst“

„Und so möchte ich Ihnen wirklich aufrichtig danken für Ihren Dienst. Es ist auch ein geistlicher Dienst, immer ganz nahe am Allerheiligsten, dessen ewiges Licht Ihnen auch anvertraut ist. Ich war sehr beeindruckt von der von Ihnen gestalteten Prozession. Danke für den guten Umgang mit den jungen Ministrantinnen und Ministranten, dass die jungen Leute auch gesehen und wertgeschätzt werden. Viele Details und Kleinigkeiten sind es, um die Sie sich kümmern. Aber diese Details machen es dann eben aus, ob der Sonntag wirklich ein Fest werden kann und ob alle Beteiligten sich auf die Mitte besinnen können und dass die Messe gerade am Sonntag, aber auch an den Werktagen, ein österliches Fest ist“, so der Bischof. Vor Schlussgebet und Pontifikalsegen stimmte der Diözesanpräses der Mesner, Pfarrer Andreas Weiß, zusammen mit allen Mesnerinnen und Mesnern das Mesnergebet an.

Nach dem Gottesdienst fand der offizielle Festakt zur Mesnerwallfahrt im Kolpinghaus statt. Bürgermeisterin Dr. Astrid Freudenstein zollte dem Berufsstand höchste Anerkennung: „Sie halten dem Pfarrer den Rücken frei, und ich bin wirklich von Herzen dankbar, dass Sie in so großer Anzahl bereit dazu sind, diesen wertvollen Dienst zu leisten.“

„Stärkung gegeben“

Klaus Probst, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Süddeutschen Mesnerverbände, bedankte sich bei Bischof Voderholzer: „Ihnen gebührt unser aller Dank dafür, dass Sie uns mit dem festlichen Wallfahrtsgottesdienst Stärkung gegeben haben. Wir verstehen das als Zeichen der Wertschätzung für unseren Berufsverband – wir haben ein Fest des Glaubens gefeiert.“

Sehr viel Lob und Anerkennung erhielt auch der Einladende und Hauptorganisator, Dommesner Robert Feigl, auch noch nach der Veranstaltung in Anrufen und E-Mails. „Der Mesnerberuf ist etwas, das man mit Freude, Leib und Seele macht – oder nicht lang. Ich liebe diesen Job und habe meine Entscheidung noch keinen Tag bereut.“ Da sei die erfolgreiche Mesnerwallfahrt eine weitere positive Erfahrung gewesen.



▲ Dommesner Robert Feigl bedankte sich als Organisator bei allen Teilnehmenden für das Gelingen der Wallfahrt.

70 Jahre als Mesner im Dienst

Johann Wagner verabschiedet / Jetzt Ehrenmesner der Pfarrei

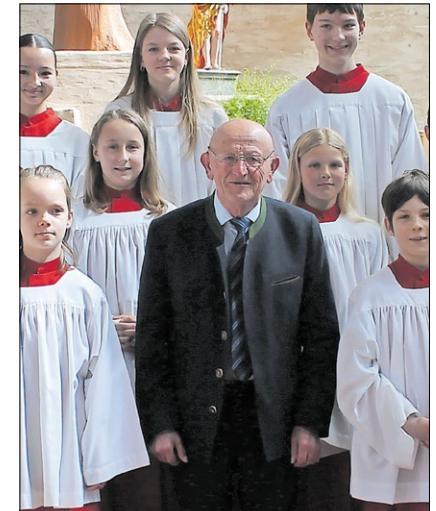
OBERKÖBLITZ (mhi/kb) – Die Pfarrei Oberköblitz hat ihren langjährigen Mesner Johann Wagner verabschiedet. Viele Pfarrangehörige kamen zum Gottesdienst. Gegen Ende der Feier wurde der mit 70 Jahren außergewöhnlich lange Einsatz des Mesners mit anerkennenden Danksreden gewürdigt.

Bereits als Bub nahm Johann Wagner gegen Abend die großen alten Kirchenschlüssel aus der Schublade in der Küche im Mesnerhaus. Dann stieg er pflichtbewusst die Stufen zur St. Emmerams-Kirche in Oberköblitz hinauf, um „seine Heiligen einzusperren“.

Diese Aufgabe hatte ihm sein Vater schon vor Jahren übertragen, auch er hatte das Mesneramt damals von seinem Vater übernommen. Drei Generationen waren die Wagners, somit über 130 Jahre, im Dienst der Kirche. Lange Jahre geschah dies im Ehrenamt. Als 1985 der damals 80-jährige Vater Johann Wagner sen. sein 50-jähriges Mesnerjubiläum beging, war das Amt lange schon stillschweigend an den Sohn übergegangen.

Bereits als Bub sprang der damals 13-jährige „Zanner Hans“, wie er in der Pfarrei genannt wird, für seinen Vater ein, da der in der Nachkriegszeit seiner Arbeit in der Landwirtschaft nachgehen musste. Jetzt ist er im 84. Lebensjahr und kommt somit auf 70 Dienstjahre als Mesner in der Pfarrei Oberköblitz.

Vor einigen Jahren teilte man den Mesnerdienst in der Pfarrei auf mehrere Mesner auf. So konnte auch



▲ Johann Wagner im Kreis „seiner“ Ministranten. Er hatte stets Verständnis für die jungen Menschen und würdigte ihren Einsatz in der Kirche.

Foto: Hinkel

einmal ein Sonntag anders verplant werden. Jetzt legte Johann Wagner sein Amt in die Hände seiner Nachfolger. Besonders seine Ministranten wird er vermissen, lies er mit Tränen in den Augen wissen. Für sie hatte er sich immer sehr eingesetzt

Am Ende des Patroziniumsgottesdienstes in St. Josef Unterköblitz übergab Werner Wilzek, der Vorsitzende des Mesnerverbands der nördlichen Oberpfalz, eine Dankesurkunde von Bischof Rudolf Voderholzer. Pfarrer Markus Ertl dankte für den stets zuverlässigen Dienst und ernannte Johann Wagner zum Ehrenmesner der Pfarrei.

Seinen Heiligen bleibt der „Zanner Hans“ freilich treu. Solange er die Treppen zu St. Emmeram hinaufsteigen kann, wird er sie am Abend einsperren.

Sonntag, 16. Juni

9.30 Uhr: Ascholtshausen: Pastoralbesuch mit Altarweihe nach Innenrenovierung der Pfarrkirche in Ascholtshausen.

15 Uhr: Thalmassing: Auf Wolfgangsspuren durch das Bistum: Wanderung, Andacht und Begegnung anlässlich des Wolfgangsjahres.

Mittwoch, 19. Juni

10 Uhr: Klardorf: Firmung für die Pfarreieengemeinschaft Klardorf-Wiefelsdorf.

Samstag, 22. Juni

15.30 Uhr: Neukirchen beim Heiligen Blut: Eintreffen des Wolfgangsschreins, Prozession zur Wallfahrts-

kirche sowie Pontifikalmesse zur Eröffnung der Wolfgangswocde und anlässlich des 10. Jahrestages der Katholikentagwallfahrt.

Sonntag, 23. Juni

10 Uhr: Regensburg - Dom: Pontifikalmesse mit den Ehejubilaren (erster Termin) im Rahmen der Wolfgangswocde.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die ta gesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Kritische Stimmen unerwünscht

Leitung der Bischofskonferenz lässt nur eine Perspektive auf Synodalen Weg zu

REGENSBURG/BONN (sz/vn) – Der jüngste Bericht der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), der die Einstellungen zum Synodalen Weg in den Diözesen aufzeigt, erweckt den falschen Eindruck einer Einmütigkeit in der Sache des Synodalen Wegs. Diese „Zusammenfassung der Reflexionsberichte“ aus den deutschen Diözesen für Rom schließt kritische Stimmen aus, wie sie etwa aus den Diözesen Regensburg und Passau sowie aus der Erzdiözese Köln bekannt sind.

Das ist ein öffentliches Ärgernis. Die Diözese Regensburg hat ihre Inhalte aus dem Bericht zurückgezogen – ein bislang einmaliger Vorgang, der kein gutes Licht auf die Verantwortlichen der DBK wirft. Die Zusammenfassung der Berichte aus Deutschland wurde zur Vorbereitung der Synodensitzung in Rom 2024 dorthin gesandt.

Der Textentwurf des Berichts war aber derart einseitig, dass sich Bischof Rudolf Voderholzer dagegen verwahrte, dass Ergebnisse aus dem Regensburger Reflexionsbericht dort veröffentlicht werden. Dabei geht es nicht um die Inhalte der ursprünglich zitierten Regensburger Beiträge, sondern um den Gesamtduktus des DBK-Berichts. Nach gesicherten Informationen aus kirchlichen Kreisen, die der Katholischen Sonntagszeitung vorliegen, lautet der Kern der Kritik: „Es liegt auf der Hand, dass das Sekretariat der Bischofskonferenz Politik für den Synodalen Weg und seine Inhalte betreibt. Die DBK bringt zentrale Aussagen des Synodalen Wegs vor, ohne auf die Minderheitenposition einzugehen.“

Eine Passage im aktuellen DBK-Bericht macht die wahren Absichten hinter der Aktion deutlich: die Verhältnisse in der katholischen Kirche in Deutschland als einmütig erscheinen zu lassen und somit die umstrittenen Inhalte des Synodalen Wegs zu stärken. Als Ersatz für die Regensburger Aussagen wurde nämlich ohne Not eine Passage aus dem Bericht aus der Diözese Fulda eingefügt. Das verstärkt die Einseitigkeit des Gesamtduktus. Zusätzlich wurde das Zitat aus Fulda als Dublette gebracht. Es erscheint ohnehin kurz zuvor im Text.

Synodalität als Mode

Im Bericht heißt es: „Die Katholiken und Katholiken in Deutschland sind in großer Einmütigkeit davon überzeugt, dass die Kirche einen Prozess der Reformen und der Erneuerung braucht, um ihrer Sendung ge-



▲ Sitzungssaal der fünften Synodalversammlung im März 2023 in Frankfurt. Foto: KNA

recht zu werden.“ Dass damit die bekannten Strukturdebatten gemeint sind, geht aus dem anschließenden, einseitig ausgewählten Zitat ausgezählt aus der Erzdiözese Köln hervor: „Synodales ‚Kirche-Sein‘ wird an keiner Stelle infrage gestellt.“ Hier wird ausgeblendet, dass Synodalität vom Papst anders definiert wird als von der DBK-Mehrheit und ihrem Vorsitzenden, Bischof Bätzing. Im eingereichten Bericht aus der Diözese Regensburg ist zu lesen: „Der Begriff Synodalität scheint zu einem gewissen ‚Modebegriff‘ geworden zu sein. Insofern ist eine weitere Klärung des Begriffs für die Arbeit in der Pastoral notwendig, damit keine falschen Erwartungen geweckt werden. Es muss Klarheit über den Begriff gewonnen werden – v.a. im Zusammenhang mit der notwendigen Reflexion über die Aufgaben der Amtsträger in einer synodalen Kirche.“ Solche Einschätzungen sucht man im DBK-Bericht vergeblich.

Ursprünglich aus dem Regensburger Bericht zitiert wurde der Satz: „Bestimmte anthropologische Kategorien der kirchlichen Lehre sind in einzelnen Fällen unzureichend und erfordern weitere Untersuchungen und Vertiefungen.“ Dieser vorgelesenen Zitation vorgesetzter war aber die Aussage ohne diözesanen Bezug: Zur Deutung der Zeichen der Zeit „gehört auch der lernende Dialog mit den Wissenschaften, etwa den Humanwissenschaften, wenn es darum geht, anthropologische Erkenntnisse und Lehraussagen

epistemisch auf der Höhe der Zeit zu halten“. Diese derzeit oft genannte Argumentation zugunsten der Relativierung von Lehraussagen nimmt Bezug auf die Wissenschaften, sieht aber von deren bekannter Ideologieanfälligkeit ab. Die von Papst Franziskus vorgegebene Ausbildung von Katechisten, die in Regensburg schon umgesetzt wird, fällt im Bericht aus.

Kommentiert

Taschenspielertricks

Es gibt verschiedene Ansichten, aber nur eine Seriosität. Das gilt auch für eine einflussreiche Institution wie die Deutsche Bischofskonferenz und ihre Veröffentlichungen. Bei der Zusammenfassung von Ergebnissen zu einem umstrittenen Projekt, dem Synodalen Weg, sollte eine ganz besondere Sorgsamkeit obwalten. Das ist hier definitiv nicht geschehen. Vielmehr ist die „Zusammenfassung der Reflexionsberichte“ der klare Versuch, Rom eine deutsche Welt vorzugaukeln, die es nicht gibt. Pippi Langstrumpf sang einst: „Ich mach die Welt, wie sie mir gefällt.“ Auf diese Weise werden wir als Kirche in Deutschland sicher nicht weiterkommen. Verschiedene Ansichten auf eine zu schrumpfen ist Ausweis dafür; Vielfalt nicht zu ertragen. Wer aber möchte sich einer solchen Gemeinschaft anschließen? Die Gemeinschaft, die uns vor Augen

steht, ist vielmehr eine Gemeinschaft, die sich für Minderheiten erwärmt, sich für die Schwächeren interessiert und einsetzt und sie zu Wort kommen lässt. Wieder und wieder hören wir davon in pastoralen Diskursen. Der Synodale Weg und seine Befürworter in der mehrheitlichen Ausführung selbst zeigen sich davon regelmäßig begeistert. Aber eine unangehme Minderheit konkret zu akzeptieren, ist viel schwieriger, als Minderheit abstrakt zu romantisieren.

Der Skandal erinnert an die unseriöse Praxis, wie sie schon mal in der Regenbogenpresse vorkommt: Von vorhandenen Informationen werden die Schnipsel genommen, die ins Konzept passen. Es wäre schade, wenn jemand den Eindruck hätte, in der Bischofskonferenz und in der Kirche würde mit solchen Taschenspielertricks gearbeitet.

Veit Neumann

Palette reicht bis zu Rock und Jazz

150-Jahr-Jubiläum der Regensburger Kirchenmusik-Hochschule / Weltweit führend

REGENSBURG (am/kb) – Die Hochschule für katholische Kirchenmusik & Musikpädagogik (HfKM) Regensburg feiert heuer ihr 150-jähriges Bestehen. Sie ist weltweit eine der führenden Institutionen ihrer Art. Staatsminister Hans Zehetmair bezeichnete die Regensburger Musikhochschule seinerzeit als „Perle in der Bayerischen Hochschullandschaft“.

Die heutige Musikhochschule wurde 1874 als weltweit erste katholische Kirchenmusikschule im Zuge der kirchenmusikalischen Reformbewegungen des 19. Jahrhunderts gegründet und hatte von Anfang an über den deutschen Sprachraum hinaus internationale Bedeutung. Nach Jahrzehnten als Fachakademie für katholische Kirchenmusik und Musikerziehung wurde die Schule 2001 in den Rang einer Musikhochschule erhoben und ist seither auch die einzige Ausbildungsstätte ihrer Art in ganz Ostbayern.

Liturgisch und pädagogisch

Ihren Schwerpunkt sieht die HfKM seit jeher in einer liturgisch-pastoralen sowie pädagogischen Ausrichtung in der Ausbildung angehender Kirchenmusiker und Musiklehrer. In den Fächern Kirchenmusik, Gesangspädagogik, Chorleitung, Instrumentalpädagogik sowie in reinen instrumentalen Studiengängen können Bachelor- und Masterabschlüsse erworben werden. Eine kooperative Partnerschaft mit der Universität Regensburg ermöglicht außerdem die Ausbildung für das Lehramt an Gymnasien.

Zuhause ist die Musikhochschule im ehemaligen Kloster St. Mang in Stadtamhof, in Sichtweite des Doms auf der anderen Seite der Donau und direkt am Fuß der Steinernen Brücke. Sie ist Wirkungsstätte für rund 90 haupt- und nebenamtlich Lehrende in Musikpraxis, Wissenschaft und Forschung sowie Studienort für über 250 Studierende aus verschiedenen Ländern. Nach einer 2008 abgeschlossenen Generalsanierung des historischen Gebäudes gehört sie allein mit ihrer aus 14 Orgeln verschiedenster Stilepochen bestehenden Orgellandschaft zu den am besten ausgestatteten Musikhochschulen. Daneben besitzt sie eine umfangreiche Musikbibliothek, zahlreiche Übungszimmer mit Klavier, Hörsäle, Probenräume für Ensembles, einen Konzertsaal,



Das ehemalige Kloster St. Mang in Regensburg-Stadtamhof ist das Zuhause der Hochschule für katholische Kirchenmusik & Musikpädagogik. Im Jahr 2008 wurde eine Generalsanierung des historischen Gebäudes abgeschlossen. Die Hochschule beherbergt 14 Orgeln, eine Musikbibliothek, Hörsäle, Probenräume und einen Konzertsaal. Auch die Studienkirche St. Andreas (rechts) steht für musikalische Aktivitäten zur Verfügung. Fotos: HfKM

ein Foyer mit Innenhof und die Studienkirche St. Andreas, die den Studierenden von frühmorgens bis spätabends zur Verfügung stehen. Die HfKM bietet Möglichkeiten für praktische Erfahrungen an, wie etwa Praktika, Auslandssemester, Freiwilligenarbeit, Ausbildung zum Glockensachverständigen, Tutorien, Mitarbeit bei Forschungsprojekten, bei den „Tagen Alter Musik“ oder bei den „Tagen Neuer Musik“, um den Studierenden die Möglichkeit zu geben, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in einem realen Umfeld anzuwenden.

Neben den Angeboten der Frühförderung von Jungstudierenden öffnete seit dem Sommersemester 2019 die Hochschule ihr vielfältiges, öffentliches Angebot mit der Gründung einer eigenen Mädchenkantorei. Das gemeinschaftliche Singen soll die jungen Mädchen an das aktive Musizieren mit ihrer Stimme heranführen und das An-

gebot in den Schulen und Pfarreien mit einer profunden Ausbildung ergänzen. Mit Beginn des Wintersemesters 2019/20 wurde zudem das Ausbildungsangebot der HfKM um den Masterstudiengang „Neue geistliche Musik“ (NGM) erweitert. Mit dem neuen, deutschlandweit bisher einzigartigen Master-Studiengang NGM komplettiert die Hochschule ihr Studienangebot um einen mittlerweile bedeutenden Bereich der kirchenmusikalischen Praxis.

Internationale Kontakte

Damit reagiert die Hochschule auf die Entwicklung der letzten Jahrzehnte, die von der Kirchenmusik eine zunehmende Flexibilität im Repertoire und instrumentaler Ausstattung erfordert. Ziel ist es, die Fähigkeiten der Studierenden im Umgang mit den Stilelementen des Pop, Rock und Jazz und der zeitgenössischen Komposition zu intensivieren.



▲ Zur Musikhochschule gehört auch ein Innenhof, der sich hervorragend für Freiluftveranstaltungen eignet.

Auch die Internationalität wird an der Hochschule auf mehreren Ebenen gepflegt. Die langjährige Zusammenarbeit mit dem Institut für Kirchenmusik und Musikerziehung der Theologischen Fakultät der Universität Oppeln (Opole) in Polen, dem Centro Cultural Félix Varela (CFV – eine Hochschule in kirchlicher Trägerschaft) in Havanna (Kuba), dem Pontificio Instituto di Musica sacra (PIMS) in Rom (Vatikan), die dauerhafte Affiliation mit dem St. Gregory House, Institute for Religious Music in Tokyo (Japan), die kürzlich begonnene Kooperation mit dem Institut für Theologie und Musikerziehung der Babeş-Bolyai-Universität in Cluj-Napoca (Rumänien) sowie die Partnerschaft mit dem Benediktinerkloster Waegwan (Südkorea) seien in diesem Zusammenhang exemplarisch erwähnt.

Enge Beziehungen bestehen darüber hinaus in den tschechischen, slowakischen, ungarischen, portugiesischen, türkischen und koreanischen Sprachräumen. Die unterschiedlichen geographischen Herkunftsorte der Studierenden garantieren wechselseitige Inspirationen der verschiedenen, auch außereuropäischen musikalischen Kulturen und eröffnen neue Freiräume für experimentelle interkulturelle Ausdrucksformen. Somit überrascht es nicht, dass etwa ein Viertel aller Studierenden der HfKM aus dem Ausland kommt; seit der Errichtung der Hochschule im Jahr 2001 haben Studierende aus fünf Kontinenten (Europa, Asien, Amerika, Afrika, Australien) an der Regensburger Musikhochschule einen Bachelor- oder Master-Abschluss erworben. (Siehe auch S. V!)

Feierlichkeiten zum Jubiläum

Freitag, 5. Juli 2024

19.30 Uhr: FESTKONZERT zum 150-jährigen Bestehen der Katholischen Hochschule für katholische Kirchenmusik & Musikpädagogik (HfKM). Auf dem Programm steht das TE DEUM von Hector Berlioz. Ausführende: Konzertchor der HfKM, Universitätschor Regensburg, Regensburger Domspatzen, Universitätsorchester Regensburg, Richard Resch, Tenor, Arn Goerke, Dirigent, sowie Choralscholen der HfKM unter der Leitung von Christoph Hönerlage. Karten unter okticket.de

Donnerstag, 25. Juli 2024

19.30 Uhr: SOMMERKONZERT in der Studienkirche St. Andreas, im Konzertsaal und im Innenhof der HfKM. Es musizieren Studierende, die Mädchenkantorei sowie Jungstudierende. Eintritt frei. Spenden erbeten.

Samstag, 30. November 2024

FESTAKADEMIE „Dies academicus“

10.00 Uhr: Festgottesdienst in der Studienkirche St. Andreas

11.30 Uhr: Festakt im Konzertsaal



▲ Mit einer Aufführung des „Te Deum“ von Hector Berlioz im Regensburger Dom starten am 5. Juli die jubiläumsfeierlichkeiten der HfKM.
Fotos: privat

INTERVIEW MIT HFKM-REKTOR PROF. FRANZ JOSEF STOIBER:

„Auch regional in großer Verantwortung“

Die einzige Musikhochschule Ostbayerns will nicht nur ihre nationale und internationale Bedeutung festigen

Die Hochschule für katholische Kirchenmusik & Musikpädagogik Regensburg feiert als Institution in diesem Jahr Ihr 150-jähriges Bestehen. Welcher Gedanke kommt Ihnen dazu als erstes in den Sinn?

Im Grunde geht es für mich sehr schnell um die Zukunft der Hochschule. Was können wir für die nächsten Jahre und Jahrzehnte tun, damit es weiterhin erfolgreich weitergeht? Wie können wir unsere Grundlagen stärken und für die Herausforderungen der Zeit weiter ausbauen und entwickeln? Das sind die Gedanken, die mir zuerst in den Sinn kommen.



▲ Prof. Franz Josef Stoiber

Das Spannungsverhältnis zwischen großer Tradition und Zukunftsfähigkeit des Hochschulstandorts ist eine große Herausforderung. Was steht dabei besonders im Fokus?

Wir wollen die HfKM als nationalen und international wichtigen Hochschulstandort für Kirchenmusikausbildung und Musikpädagogik festigen. Wir sehen uns aber auch im gleichen Maße regional in großer Verantwortung. Im ostbayerischen Raum sind wir die einzige Musikhochschule. Das verpflichtet uns im unmittelbaren Umfeld, auf die kulturelle Bildung und gesellschaftlichen Entwicklungen einzuwirken, die Verantwortung auch anzunehmen und uns klar zu positionieren.

Welche besonderen Alleinstellungsmerkmale würden Sie der Regensburger Musikhochschule zuschreiben? Warum ist es besonders lohnenswert, an der HfKM zu studieren?

Allein durch unsere kompakte Größe haben wir die Chance, unsere Studierenden in einer sehr familiären und zugewandten Atmosphäre auf höchstem pädagogischen und künstlerischen Niveau individuell zu fördern. Seit der letzten Generalsanierung 2008 verfügen wir zudem über eine räumliche und instrumentale Ausstattung, die Sie in dieser Form kaum woanders finden werden. Und im wunderschönen Regensburg mit seinem besonderen Flair und der vielfältigen städtischen Kulturlandschaft studieren zu können, hat für sich schon eine besondere Lebensqualität.

Musikpädagogik und Kirchenmusik sind immer im Wandel und müssen stets für ihre Notwendigkeit und Gesellschaftsrelevanz kämpfen. Was lässt den Rektor dennoch optimistisch in die Zukunft blicken?

Für die Kirche, für die Gesellschaft und den Staat ist das, wofür

unsere Hochschule steht, unverzichtbar. Eine musisch-kulturelle Bildung und die Pflege musischer Fähigkeiten und Traditionen durch alle Gesellschaftsstrukturen gehört zu den Grundpfeilern einer gesunden Zivilisation – beginnend in der Familie, über den Kindergarten und die Schule bis in die Seniorenheime. Musicale Bildung ist immer Herzensbildung. Musicale Bildung ist immer Grundlage friedlichen Zusammenseins. Musik verbindet über kulturelle Grenzen hinweg. Und genau dort stehen wir. Mit Kompetenz, Leidenschaft und großer Vitalität.

Unter den Professuren der Hochschule vollzieht sich gerade ein Generationswechsel. Wichtige Positionen werden neu besetzt. Welche Impulse erhoffen Sie sich mit den neuen Kolleginnen und Kollegen?

Das Nachrücken junger Kolleginnen und Kollegen ist ein natürlicher Prozess und ein wichtiger Teil der beständigen Entwicklung von Forschung und Lehre. Jede Generation braucht ihre eigenen Impulse und Visionen, um sich neu zu definieren und sich in ihrer Zeit zu verorten. Das ist an der HfKM nicht anders als an anderen Ausbildungsorten. Ich erlebe es als eine spannende und intensive Phase, die viel Neues bringt. Und das ist gut so.

Die Studentenschaft der HfKM ist längst international durchmischt. Ist dies ein Ausdruck wachsender Bedeutung? Wie groß ist überhaupt die weltweite Ausstrahlung der Regensburger Musikhochschule?

Unsere Musikhochschule ist ja immer schon international nachgefragt. Katholisch heißt von jeher auch weltumfassend. Insofern kommen viele Anfragen zum Studium aus aller Welt – von Anfang an. Über unsere internationale Bedeutung müssen wir uns keine Gedanken machen, weil unsere Ausbildungsqualität immer herausragend war und wir uns jeden Tag intensiv darum kümmern, dass dies so bleibt.

Was ist der wichtigste Impuls, der im Jubiläumsjahr in die Welt der Musik hinausgetragen werden soll?

An der Hochschule für katholische Kirchenmusik & Musikpädagogik steht immer der Mensch und seine musisch-kulturelle Bildung im Mittelpunkt, die er in Kirche und Gesellschaft tragen soll. Das wird auch in Zukunft so sein, und stets mit klarem Blick auf die neuen Herausforderungen, denen wir uns unweigerlich stellen müssen.

Was wünschen Sie persönlich Ihrer Musikhochschule für die Zukunft?

Natürlich hoffe ich auf weitere gute und segensreiche 150 Jahre, in denen die HfKM bestehen wird. Ich wünsche mir, dass die Kraft und die besondere Atmosphäre unserer Alma mater erhalten bleibt und sich mit Hilfe engagierter Dozentinnen und Dozenten und einer stets lebendigen Studentenschaft weiter entwickelt. Und ich wünsche mir, dass die Notwendigkeit und der Wert unserer besonderen Hochschule auch noch in vielen Jahren von Kirche, Gesellschaft und Staat anerkannt wird. Interview: Andreas Meixner



Nachruf

Pfarrer i.R. Konrad Mühlbauer

„Gott hat mich in seinem Erbarmen durch all mein Leben ... liebevoll geleitet“

„Gott ist einer, der führt“, steht über dem Primizbild und über dem Erinnerungsbild von Konrad Mühlbauer zum Silbernen Priesterjubiläum 1985. Und der Jubilar erklärt dabei: „Gott hat mich in seinem Erbarmen durch all mein Leben ... liebevoll geleitet. Dafür lasst uns danken und loben den Herrn!“ In dieser Überzeugung ist Konrad Mühlbauer durch sein Leben gegangen. In der Nacht des 24. Dezember 1933, als die Glocken zur Christmette läuteten, kam er in Grubhof bei Trasching zur Welt und wurde drei Tage später getauft. Mit sieben Geschwistern wuchs er auf und wurde bald auch Ministrant. Früh war ihm klar, dass er Priester werden wollte, zumal auch sein fünf Jahre älterer Bruder Josef und sein Cousin Friedrich diesen Weg einschlugen.

Nach dem Besuch des Alten Gymnasiums in Regensburg studierte er ab 1954 Theologie und wurde am Fest der heiligen Petrus und Paulus 1960 im Regensburger Dom von Erzbischof Michael Buchberger mit 31 Mitbrüdern zum Priester geweiht.

Sein priesterliches Wirken begann er als Kaplan in Hienheim, später in Windischeschenbach. 1964 wurde er Kaplan in Straubing-St. Peter. Im Dezember 1971 kam er nach Hohenfels, wo er 32 Jahre als Pfarrer tätig war. Die Kinder- und Familienseelsorge war ihm ebenso wichtig wie die Sorge um die Kranken. Er förderte den Frauenbund und die Kolpingfamilie und half mit bei der Gründung der Kolping-Jugendblaskapelle. Die Gottesdienste durften ihm nicht zu lange dauern, mit umso größerem Eifer führte er Gemeindemissionen durch und organisierte Pilgerreisen. Elf Jahre wirkte er auch als

Schuldekan im Dekanat Laaber. In der Werdenfeler Bruderschaft pflegte er den regelmäßigen Austausch und das Gebet mit den Mitbrüdern.

2003 ging er mit seiner Schwester Bertha in Richtung Heimat nach Lambertsneukirchen in den Ruhestand. Hier konnte er noch viele Jahre als Priester mithelfen, Gottesdienste feiern und Sakramente spenden.

Sportlich forderte er sich mit Nordic Walking und pflegte auch dabei immer wieder das Gespräch am Gartenzaun. Mit 85 Jahren bekannte er: „Die Seelsorge ist kein Honigschlecken, aber eine, die erfüllend ist.“ Sein diamantenes Priesterjubiläum hat er im Sommer 2020 trotz der Corona-Pandemie gut gefeiert.

Vor eineinhalb Jahren musste er wegen gesundheitlichen Problemen ins Caritas-Altenheim nach Roding ziehen, wo kurz vorher seine Schwester bereits vorausgegangen war. Nun ist er am 25. Mai in Roding im Alter von 90 Jahren gestorben. Am 31. Mai wurden seine Überreste unter großer Beteiligung aus Trasching, Lambertsneukirchen und Hohenfels in Trasching beigesetzt.

Im Namen unseres Bischofs und der Diözese möchte ich Pfarrer in Ruhe Konrad Mühlbauer von Herzen danken für sein priesterliches Wirken. Heute hören wir nochmals seinen Primizspruch: „Gott hat mich in seinem Erbarmen durch all mein Leben ... liebevoll geleitet. Dafür lasst uns danken und loben den Herrn!“ Diesem Lob schließen wir unsere Bitte an, dass dieser „liebevolle Leiter“ den Verstorbenen in seine himmlische Herrlichkeit führen möge.

Michael Fuchs

Das Herz als ein Urwort biblischer Verkündigung

Bischof Voderholzer weihte Pater Johannes Strahl zum Priester



▲ In der Abteikirche Schweiklberg weihte Bischof Voderholzer Pater Johannes (links) auf dessen persönlichen Wunsch hin zum Priester.

Foto: Melis

SCHWEIKLBERG (pdr/kb) – Ein großer Freudentag war der Samstag für die Missionsbenediktiner der Kongregation von St. Ottilien in Schweiklberg, Vilshofen (Lkr. Passau): Pater Johannes Strahl empfing die Priesterweihe in der Abteikirche durch den Regensburger Bischof Rudolf Voderholzer.

„Liebe Schwestern und Brüder“, wandte der Bischof sich an die Gläubigen, „dieser Weihekandidat ist ein ganz herzlicher, ein sensibler und feinfühliger Mensch!“ In seinem Beruf als Sozialbetreuer, den er gelernt hatte, habe er schon viel Gutes tun können. Doch er habe erkannt, dass der Herr noch eine größere Aufgabe und Berufung für ihn habe, wo er all seine Liebesfähigkeit und all seine Herzlichkeit einsetzen könne.

„Sie können sich vorstellen, wie wir uns gefreut haben, als wir hörten, dass Sie unserem Weihekandidaten nach Absprache mit unserem Bischof Stefan die Hände auflegen werden“, sagte P. Richard Multerer OSB zu Beginn. Dass der Regensburger Diözesanbischof seine Weihe übernimmt, das hatte sich der 28-Jährige, der am Bischöflichen Studium Rudolphinum in Regensburg studierte, persönlich gewünscht. Bischof Voderholzer erfüllte ihm diesen Wunsch gerne.

„Unser Neupriester verbindet die Bistümer Regensburg und Passau“, sagte Voderholzer. „Gebürtig in Edenstetten, hat er hier in Schweiklberg eine neue geistige Familie gefunden, die Missionsbenediktiner der Abtei.“ P. Richard Multerer OSB rief den Weihekandidaten bei seinem Namen auf, dieser trat vor den Bischof und sprach: „Hier bin ich!“ Der Prior Administrator bat den Bischof um die Weihe des

Kandidaten, nachdem er dessen Würdigkeit bezeugt hatte. Die Gemeinde dankte Gott für die Berufung von P. Johannes Strahl.

„Schön, dass so viele gekommen sind, um unserem Weihekandidaten den Rücken zu stärken und ihn einzuhüllen in ihr Gebet“, betonte der Regensburger Bischof zu Beginn seiner Predigt und begrüßte die Gäste, insbesondere auch die Eltern des Weihekandidaten, Marianne und Erwin Strahl.

Der Gedenntag des unbefleckten Herzens Mariens, einen Tag nach dem Hochfest des Heiligsten Herzens Jesu, sei ein guter Tag für die Weihefeier, sagte Bischof Voderholzer. Das Wort „Herz“ sei aus Umgangssprache, Werbung und Poesie nicht wegzudenken. Aber viel wichtiger sei, dass das Herz ein Urwort der biblischen Verkündigung sei. „Herz, das bin ich mit der Sehnsucht nach dem lebendigen Gott.“ Voderholzer bezog sich auf den heiligen Augustinus: „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir.“

Zur Allerheiligenlitanei zeigte der Weihekandidat seine tiefste Demut und lag ausgestreckt vor dem Altar. Vom Gebet der Gläubigen, der Familie und Freunde von P. Johannes begleitet, folgte der Weiheakt durch Handauflegung des Bischofs. Mit dem Anlegen der priesterlichen Gewänder durch P. Richard Multerer, der Salbung der Hände und der Überreichung von Brot und Wein durch Bischof Voderholzer wurde die vollzogene Weihe ausgedeutet.

Der Primizspruch von P. Johannes Strahl lautet: „Herr, zu wem sollen wir gehen? Du hast Worte ewigen Lebens. Wir sind zum Glauben gekommen und haben erkannt: du bist der Heilige Gottes“ (Joh 6,68-6,69).

Tag der Offenen Tür im Zentraldepot

REGENSBURG (chs/kb) – 2020 wurde Am Prüller Weg 16/17 in Burgweinting der Grundstein für ein kulturelles Großprojekt gelegt: das neue zentrale Depot- und Magazingebäude für die Museen der Stadt Regensburg, das Stadtarchiv, die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg und das Bischöfliche Zentralarchiv. Nach vier Jahren Bauzeit ist es nun soweit: Am Samstag, 15. Juni, sind alle Interessierten zum Tag der Offenen Tür von 11 bis 17 Uhr eingeladen. Der östliche Gebäudeteil wird von der Diözese als Zentraldepot für die Kunstsammlun-

gen und die Bestände des Bischöflichen Zentralarchivs gebaut. Das neue Depot bildet das Rückgrat der Museums- und Archivarbeit der Diözese Regensburg und wird Sammlungsmanagement sowie die Pflege und Erhaltung der Bestände beider Einrichtungen optimieren. Die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg bewahren Kulturgut aus über 1000 Jahren. Beim Tag der Offenen Tür gibt es die Gelegenheit, vor dem Einzug der Objekte und Archivalien bei Kurzführungen hinter die Kulissen zu blicken.

Warum Kirche eigentlich baut

REGENSBURG (sv) – Bauen ist nicht allein der Ausdruck von Machbarkeit und Macht in der Welt, sondern kann vielmehr dafür stehen, dass sich kirchlich getragene oder christlich motivierte Einrichtungen um das Wohl der Menschen kümmern. Das liegt im Interesse der Gesellschaft, und erst kürzlich hat Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge (KJF), ganz in diesem Sinne in einem vielbachteten sozialpolitischen Impuls (*Katholische SonntagsZeitung* Nr. 21, S. XIV) darauf aufmerksam gemacht, dass laut Bayerischer Verfassung jeder Bewohner Bayerns Anspruch auf eine angemessene Wohnung hat.

Das ist Verpflichtung. Die damit gegebene Herausforderung ist in der Gesamtheit der materiellen Möglichkeiten zu sehen, die zur Verfügung stehen. Erfahrungsgemäß sind sie beschränkt. Es

Die Skepsis gegenüber der katholischen Kirche in Deutschland nimmt zu. Damit wächst ebenfalls die Bedeutung der lebensfördernden Projekte im Bereich des Wohnungsbaus. Er ist ein Aktivposten der Kirche, wie dies auch Caritas und Katholische Jugendfürsorge sind.

Hier findet der Wille seine Bestimmung, das menschliche Miteinander ansprechend zu gestalten. Dahinter verbirgt sich aber mehr: Jedes kirchliche Agieren sollte die Heilstätte Christi am Menschen wider spiegeln, wenn sich dies auch scheinbar noch so unmerklich vollzieht. Praktisch scheint das im Alltag häufig unterzugehen. Und doch bleibt der Anspruch, die Erfahrung der Liebe Gottes zu den Menschen in Streben und Weben weiterzugeben. Vieles geschieht im Stillen. Und es zeigt sich, dass es immer wieder auch gelingt, selbst wenn solche Erfolge nicht

im grellen Scheinwerferlicht öffentlicher Aufmerksamkeitsbearbeitung – in „den“ Medien – stehen. Diese haben eigenen Gesetzen der Kritik zu folgen.

Das ist keine Aufforderung, öffentliche Kontrolle zu meiden. Im Gegenteil: Die Herausforderung, das Positive des christlich-katholischen Glaubens in der sich in einem bislang ungeahnten Ausmaß wandelnden Gesellschaft zu verkünden, wird durch das auf lange Frist angelegte Wirken von Institutionen wie der KWS nicht nur flankiert, sondern ganz konkret praktiziert.

Es ist bemerkenswert, dass die 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) 2023 den Kirchen die Empfehlung gegeben hat, beim „Kerngeschäft“ zu bleiben. Der beschleunigte Wandel wird weitere Felder erodieren lassen, auf denen der christliche Glaube bisher wirksam war,

Kirchliche Unternehmen in der Region



Über die Jahrhunderte hat die Kirche Stadt und Land durch viele Bauten geprägt. Die einen Bauten dienen dem Lobe Gottes und legen Wert auf Form und Ästhetik. Die anderen Gebäude sind vor allem funktional ausgerichtet und dienen dem Wohle der Menschen. Die Ansätze ergänzen sich gegenseitig und sind jeweils eigene Antworten auf die Heilstätte Christi.



Innenhof mit Wohnungen des Schamattdorfs, eines inklusiven, sozialen Wohnprojektes in Trier. Die Schamattdorfer sagen: „Kommunikation und Kontakt sind das A und O eines gemeinschaftlichen Wohnprojektes.“ Dabei zeigt sich: Bauen ist nicht gleich Bauen, es kommt auf die Motivation an.

Foto: KNA

und das bringt eigene Aufgaben. Die Einsicht wird reifen, dass mancher Abschied von Liebgewonnenem zu bewältigen sein wird. Die Nachhaltigkeit des kirchlich getragenen Bauens allerdings ist ins Werk gesetzte Umsetzung des Kerngeschäfts – insofern sich darin der kirchliche Anspruch zeigt, den Menschen zu dienen. Kirchlich getragenes Bauen wird auch unter gewandelten Verhältnissen zeigen, wie der Glaube weltgestaltend wirkt. Und die Unterstützung von Familien und Menschen in Situationen prekären Übergangs wird künftig vor Augen führen, dass alles kirchlich getragene Maß nimmt an der Heilstätte Christi, wie bisher.

vn

ist nicht nur keine Frage, sondern seit Langem selbstverständlich, dass Einrichtungen der Kirche und in deren Umfeld nicht nur vereinzelt, sondern langfristig strategisch auf absehbare Bedarfe und menschliche Bedürfnisse reagieren, und das durchaus proaktiv.

Was das konkret heißt? War die Marschroute des Katholischen Wohnungsbau- und Siedlungswerks der Diözese bei seiner Gründung durch die Linderung der Not ausgebombter und heimatvertriebener Bevölkerungssteile geprägt, so zeigte sich bei der akuten Flüchtlingskrise 2015 seine Handlungsfähigkeit durch die Bereitstellung umfassenden Wohnraums in den Jahren seither. Dass in Zeiten der Sensibilisierung für die Nachhaltigkeit von Wirtschaften und Bauen der Fokus auf der Nachhaltigkeit der konkreten Bauprojekte des KWS ruht, ist Beispiel für die Aufmerksamkeit der Verantwortlichen für die gesellschaftlichen und globalen Notwendigkeiten – in christlicher Verantwortung.

Wir sorgen für ideale Räume.

- Vermietung für alle Lebensphasen
 - Studentenwohnheime
 - Mietwohnungen
 - Seniorenwohnen Plus
- Immobilienverwaltung
- Wirtschaftliche Baubetreuung für Dritte



Katholisches Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH
Großprüfening 7
93049 Regensburg
Tel. 0941 39608-0
Fax 0941 39608-20
www.kws-regensburg.de
mail@kws-regensburg.de

Wolfgang als „Vater seiner Priester“

Bischof Voderholzer Festprediger bei Messe zu Ehren des hl. Wolfgang in Kirchenlaibach

KIRCHENLAIBACH (pdr/kb) – Die Diözese Regensburg feiert noch bis 31. Oktober das Wolfgangsjahr. In der Pfarreiengemeinschaft Kirchenlaibach-Mockersdorf wird der Heilige an allmonatlichen Wolfgangstagen mit besonderen Festpredigern geehrt. Nun war Bischof Rudolf Voderholzer als Hauptzelebrant und Festprediger zu Gast und hatte eine Wolfgangsrerliquie mitgebracht.

Die Konzelebranten neben Bischof Rudolf waren Pfarrer Sven Grillmeier und Pfarrvikar Damian Prokscha. Diakon Franz Lautenbacher assistierte. Der Schottenchor der Kirche St. Jakob (Regensburg) und die Alt-Solistin Julia Bäß trugen zur musikalischen Gestaltung bei. An der Orgel spielte Florian Lüderschmid, Regierungspräsident von Oberfranken und ehemaliger Oberpfälzer Regierungsvizepräsident. Vor der Liturgie hatten die Feierlichkeiten mit dem Wolfgangrosenkranz und der Wolfgangslitanei begonnen.

Geistliche Vaterschaft

Bischof Voderholzer dankte Ortspfarrer Grillmeier für die Initiative: „Ich beobachte das Geschehen hier in Kirchenlaibach von Regensburg aus mit Wohlgefallen, jedes Monatsende einen Tag der geistlichen Besinnung und Einkehr zu Ehren des heiligen Wolfgang zu gestalten.“ Die Anrufung des heiligen Wolfgang als



▲ Erinnerungsfoto mit Bischof Rudolf Voderholzer in Kirchenlaibach. Foto: Stiegler

„Vater seiner Priester“ war der Ausgangspunkt der Predigt des Bischofs: „Wie seit alters her wird der Bischof Vater genannt – nicht nur Vater des Bistums, Vater der Gläubigen, sondern besonders auch Vater seiner Priester.“ Dabei handle es sich „natürlich immer um eine geistliche Vaterschaft“, wenn im Englischen etwa jeder Priester mit Father angesprochen werde, „wenn wir einen Ordenspriester Pater zu nennen gewohnt sind und den Vorsteher eines Benediktinerklosters Abbas nennen“. Der Papst werde sogar als „Heiliger Vater“ bezeichnet.

Der Regensburger Bischof warf die Frage auf, ob das nicht eigentlich ein Verstoß gegen die ausdrückliche Weisung Jesu sei: Dieser habe seinen Jüngern doch gesagt, dass sie

sich selbst nicht Lehrer und auch niemanden auf Erden Vater nennen sollten. Denn es gebe nur den Vater im Himmel. Bischof Voderholzer machte deutlich, dass bereits der Apostel Paulus sich selber noch einmal im geistlichen Sinn als Vater bezeichnet habe. Die Weisung Jesu werde demnach bereits im Neuen Testament nicht als absolut verstanden. „Aber man sieht auch: Es handelt sich immer um eine Vaterschaft in Bezug auf Christus, eine Vaterschaft in Bezug auf den Heiligen Geist. Es geht um eine anvertraute Autorität, nicht um eine angemessene irdische Autorität. Deshalb dürfe man auch in der Kirche unserer Tage die Anrede „Vater“ verwenden.

In den vorliegenden Lebensbeschreibungen des heiligen Wolfgang

sei wenig über dessen „Vatersein“ im Blick auf seine Priester überliefert. Aber es stehe fest, so Voderholzer, dass er von den Ordensleuten einen tiefen Ernst mit Blick auf ihre Berufung und die Befolgung der Ordensregel eingefordert hat. „Was er selbst vorgelebt hat, das sollte sich auswirken auf die Priester.“

Mit Blick auf die Diskussion über sexuellen Missbrauch machte der Bischof klar: „So sehr wir gelernt haben, die Opferperspektive einzunehmen, so sehr ist es mir doch auch immer ein großes Anliegen zu betonen: Die überwältigende Mehrheit der Priester tut ihren Dienst aufrichtig, anständig und leidenschaftlich. Und ich wehre mich entschieden gegen einen Generalverdacht gegen all unsere Priester. Das bin ich den Priestern als mir anvertrauten Söhnen auch schuldig.“

Drei bischöfliche Ehrungen

Die Pontifikalmesse bildete auch den Rahmen für drei bischöfliche Ehrungen von verdienten Personen der Pfarrei. Seit vielen Jahren ist Hermann Hagn Mesner und „die gute Seele der Kapelle Dreimal Wunderbare Mutter in Ramlesreuth“. Er kümmert sich als Kirchenpfleger zudem um die Finanzen. Ausgezeichnet wurde auch das Ehepaar Anne-Marie und Manfred Fischer, seit 25 Jahren Mesner der Pfarrkirche zur Heiligsten Dreifaltigkeit und der alten Pfarrkirche St. Ägidius.

Gedenken an Manfred Müller

Bischof Voderholzer zum 9. Todestag seines Vorgängers: Er war ein österlicher Mensch

REGENSBURG (pdr/kb) – „Bischof Manfred Müller, dessen 9. Todestag wir heute in besonderer Weise gedenken, war ein österlicher Mensch, der wusste, dass jeder Sonntag ein kleines wöchentliches Osterfest ist und dass wir ohne den Sonntag und seine Feier nicht Christen sein und aus der Auferstehungshoffnung leben können“, so formulierte es Bischof Rudolf Voderholzer im Dom.

Die Feier der Sonntagsmesse war verbunden mit dem Gebetsgedenken für seinen Amtsvorgänger, der von 1982 bis 2002 dem Bistum Regensburg als Bischof vorstand und am 20. Mai 2015 im Kloster Mal-



▲ Bischof Rudolf Voderholzer an der Grabnische seines Vorgängers, Bischof Manfred Müller. Foto: Prämaßing

lersdorf verstorben war. Mit Bischof Voderholzer standen lauter Weggefährten von Bischof Manfred Müller

am Altar, so etwa František Radkovský, der emeritierte Bischof der Partnerdiözese Pilsen, Superior Gottfried Dachauer vom Kloster Mallersdorf oder Diakon Norbert Spagert, der Müllers Sekretär während des Ruhestandes in Mallersdorf war. Aus dem Kloster war Generaloberin Schwester Maria Jakobe Schmid gekommen. Aus seiner schwäbischen Heimat Dillingen kam der Chor „ChORios“ unter der Leitung des ehemaligen Regensburger Domkapellmeisters Roland Büchner.

In der Predigt richtete Bischof Voderholzer seinen Blick auf die Schrifttexte zur Heiligung des Sabbats. Der Sabbat, „ein Geschenk Gottes für den freien Menschen, ist

ein Identitätsmerkmal des jüdischen Volkes“. Jesus habe den Sabbat nicht abgeschafft, sondern vertieft. An die Stelle des von Gott geschenkten heiligen Sabbat trete der Auferstehungstag Jesu, der Sonntag.

Wie schon für sein Requiem persönlich gewünscht und bei allen Gedenkmessen in den vergangenen neun Jahren gesungen, erklang wieder Manfred Müllers Lieblingslied „Jesus lebt“, das die Botschaft eines jeden Sonntags zusammenfasst. Bischof Müller, so sein Nachfolger, sei ein österlicher Mensch gewesen, „der aus dem Glauben lebte, dass jeder Sonntag ein kleines wöchentliches Osterfest ist“.

Nach dem Segen des Bischofs zogen die Zelebranten und der Liturgische Dienst in die Bischofskrypta, in der Bischof Manfred Müller am 28. Mai 2015 neben seinem unmittelbaren Vorgänger Rudolf Gruber beigesetzt worden war.

Brücken zur Missionierung bauen

Bischof Voderholzer erinnerte bei Grenzstein-Andacht in Massing an den hl. Bonifatius

MASSING (pdr/kb) – Eigentlich hätte eine Andacht mit Bischof Rudolf Voderholzer direkt am Diözesan-Grenzstein in Roßbach stattfinden sollen, dem markanten Punkt, an dem die Bistümer Regensburg, Passau und München-Freising zusammentreffen. Doch anhaltender Regen der vorangegangenen Tage und dementsprechend aufgeweichte Böden veranlassten die Verantwortlichen, die Andacht in die Pfarrkirche St. Stephanus in Massing zu verlegen.

„Heute ist ein ganz besonderer Anlass, den es – soweit ich sehe – sonst nirgendwo gibt“, sagte Bischof Voderholzer zu Beginn der Andacht. „Einzigartig und außergewöhnlich“ umschrieb er die Tradition und nahm das zum Anlass, den heiligen Bonifatius in den Mittelpunkt zu stellen als „Apostel der Deutschen“ sowie den Gründer der Bistümer Regensburg, Freising, Passau und

Salzburg. Es sei Tradition, dass die angrenzenden Pfarreien abwechselnd eine Andacht am Diözesan-Grenzstein halten, erklärte Pfarrer Klaus-Peter Lehner zur Begrüßung. „Zum Zeichen auch dafür, dass wir eine vereinigte Kirche sind“, betonte er. Auch freute er sich, Mitbrüder aus dem Bistum Passau und dem Erzbistum München und Freising an seiner Seite zu haben.

Seit 1989 besteht die Tradition einer Andacht am Diözesan-Grenzstein. Die Idee stammt vom ehemaligen Generalvikar von Passau, Lorenz Hüttner, der aus Nonnberg stammt. „Am 4. Juni, dem Vorabend des Festes des heiligen Bonifatius, des Apostels der Deutschen, wurde die Andacht 1989 erstmals gefeiert“, erklärte Voderholzer. Er dankte für die Aufrechterhaltung der Tradition und den Mitfeiernden aus den angrenzenden Bistümern: „So dass wir nicht die Grenzen betonen, sondern den Grenzstein zu einer Brücke ma-



▲ Am Rande der Grenzstein-Andacht in Massing gab es für Bischof Voderholzer auch die Möglichkeit, mit Gläubigen ins Gespräch zu kommen. Foto: Melis

chen der gemeinsamen Missionierung, der gemeinsamen Verkündigung des Evangeliums im Sinne des heiligen Bonifatius.“

Bonifatius, geboren und getauft als Winfried im angelsächsischen Wessex, widmete sein Leben der Verbreitung des Christentums in

Europa. Seinen Namen bekam er von Papst Gregor II. Nach seiner Ausbildung zum Mönch und Priester in England reiste er 719 – mit Mitte 40 – auf den Kontinent, um seine Missionstätigkeit auszuüben. Im Auftrag von Papst Gregor III. übernahm er die Organisation der Kirche im süddeutschen Raum. Im Jahr 739 organisierte Bonifatius die kirchliche Struktur in Bayern und gründete die Bistümer Regensburg, Freising und Passau, alle damals zur Kirchenprovinz Salzburg gehörend. Bis 1817 gehörten die Bistümer zur Metropole Salzburg. Aufgrund des Bayerischen Konkordats wurde 1817 das Erzbistum München und Freising errichtet. „Seit dieser Zeit gehören unsere Bistümer Regensburg und Passau zum Metropolitanbistum München und Freising.“ Ein paar Jahre nach Gründung von Regensburg, Passau und Freising hatte Bonifatius noch die Bistümer Würzburg und Eichstätt gegründet.

Wieder rein: Der Haushalt hat's verdient

REGENSBURG (sv) – Geht es um Gardinen, Sattlerarbeiten oder Polsterbezüge, Teppichwäsche oder -reparatur, ist seit über 45 Jahren die Firma Vipic in Regensburg eine der ersten Adressen. Hier werden alte Lieblingsstücke neu aufbereitet: Schokoladenflecken, Brandlöcher oder Kratzspuren des vierbeinigen Mitbewohners lassen Polstermöbel nicht mehr so hübsch aussehen wie am ersten Tag. Hier hilft die Firma Vipic. Auch im Sinne der Nachhaltigkeit ist es viel zu schade, Mö-

bel einfach zu entsorgen und durch Billigmöbel zu ersetzen. Ein geschickter Handwerker kann liebgewonnene Sitzmöbel durch Neubezug oder eine Reparatur wieder in neuem Glanz erstrahlen lassen. Ob Biedermeier-Kanapee, modernes Sofa, Eckbank, Stuhl oder Lieblingssessel – alles wird bei Vipic mit der gleichen akribischen Sorgfalt renoviert. Darüber hinaus offeriert Vipic eine persische Teppichwäsche für Orient-, Nepal- oder Berbertepiche und sogar für feine Seidentepiche

– schonend und rein biologisch. Die Spezialisten bei Vipic sind auch in der Lage, an den Teppichen professionelle Reparaturen auszuführen (wie zum Beispiel Kanten- und Fransenreparatur, Lochreparatur, Mottenschädenreparatur, Nachknüpfarbeiten, Verschmalern und Verkürzen von Teppichen und vieles mehr). Auch ist zu bedenken: Die Gardinen sind schon lange Zeit nicht gewaschen worden. Und die Fenster dürfen auch mal wieder geputzt werden. Oft fehlt Zeit und

Kraft. Hier hilft das Reinigungsteam Vipic. Fachlich und kompetent wird alles wieder sauber und rein. Damit es so bleibt, werden etwa Fenster imprägniert. Derzeit bietet Vipic einen kostenlosen Hol- und Bring-Service sowie kostenlose Beratung beim Kunden zu Hause an – im Umkreis von 100 Kilometern (weitere Entfernung auf Anfrage). Anruf unter 0941/52622 genügt. Alles gute Gründe, direkt zum Hörer zu greifen oder im Unterislinger Weg 10 in Regensburg vorbeizuschauen.

Reinigungsservice Vipic

- Fensterreinigung (Imprägnierung möglich)
- **Reinigungsservice:** Vorhänge, Gardinen, Polstermöbel, Wohntextilien ...

Frühjahrsputz-Rabatt*: 20% auf alle Dienstleistungen!

Aktion gültig bis 29.06.2024

- kostenlose Beratung (Umkreis 100 km)
- unverbindlicher Kostenvoranschlag
Jetzt kostenlosen Termin sichern!

Gardinen Service

- Reinigen
- Imprägnieren
- Bügeln
- Aufhängen
- Änderungswünsche, Maßanfertigung

0941/52622

Reinigungsservice Vipic
Unterislinger Weg 10, 93053 Regensburg
von 8 bis 18 Uhr für Sie erreichbar

Ihr transparenter und kompetenter Ansprechpartner
Seit über 45 Jahren in Regensburg

Vipic

Polyester Gardinen
Unterislinger Weg 10 · 93053 Regensburg
Tel. 0941/52622 · vipic@web.de

Teppichwäscherie Vipic in Regensburg
Die Spezialisten für Wäscherei und Reparatur

Kostenloser Hol- und Bringservice von 8 bis 19 Uhr nach Vereinbarung im Umkreis von 100 km.
Kostenfreie Beratung bei Ihnen zu Hause.

Wir bieten an:

- alt-persische Handwäsche
- Fransen und Kanten erneuern
- Entmotten und Entmilben
- abgetretene Stellen erneuern
- Teppich schmalern u. verkürzen
- Geruch neutralisieren
- Rückfettung und Imprägnierung
- Desinfizieren
- Reparaturen aller Art
- Ankauf/Verkauf u. Inzahlungnahme von Teppichen

Bio Handwäsche

80,- €-Gutschein ab 6 m² Teppich-Handwäsche

Aktionen gültig bis 29.6.

30 % Rabatt auf jede Teppich-reparatur



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

ein alter Mann aus Afrika hieß Daniel. Er glaubte an Gott. Jemand wollte sich über ihn lustig machen und fragte: „Woher weißt du von Gott, Daniel?“ Daniel antwortete: „Woher weiß ich, dass ein Mensch oder ein Hund oder ein Esel nachts um meine Hütte gegangen ist? – An den Spuren im Sand sehe ich es. So sind auch Spuren in meinem Leben eingedrückt – Spuren Gottes.“

Diese Geschichte sagt mir: Gott hinterlässt immer wieder Spuren in unserem Leben, meist durch irgendwelche Begegnungen oder Erfahrungen, die wir machen. Sogar kurze Begegnungen können Spuren in uns hinterlassen, positiv, wenn man sich zum Beispiel auf der Straße begegnet und einander ein Lächeln schenkt, oder auch negativ, wenn jemand dann offensichtlich den Kopf weg dreht oder gar irgendetwas Blödes sagt. Jede Begegnung kann unsere Stimmung heben oder auch senken. Umso wichtiger ist, dass wir uns selbst dessen bewusst sind, welche Spuren wir durch unser jeweiliges Verhalten bei anderen hinterlassen.

Mit dem Herzen erkennen

Die Spuren Gottes nehmen wir nicht immer in gleicher Weise wahr. Manches bezeichnen wir als Segen, anderes als Fluch, indem wir Gott die Schuld an irgendeiner Misere geben! Gottes Spuren hinterlassen nicht nur andere Menschen in unserem Leben, sondern auch Tiere, die Natur, der Sonnenschein, der Regen und noch vieles mehr. Dabei sind Gottes Spuren in unserem Leben so vielfältig, dass wir sie mit unserem Verstand gar nicht begreifen können. Nur mit dem Herzen können wir die eine oder andere Spur Gottes in unserem Leben entdecken, sogar in einer Krankheit, in einem Leidensweg, den wir gehen müssen. Gott selbst drückt sich nicht vor schwierigen Wegen, das hat er durch seinen eigenen Leidensweg am Kreuz bewiesen. Und selbst dieser grausame, von Hass begleitete Weg führte zum Licht, das nie verlöschen wird. Dieses Licht will uns Hoffnung schenken in allem, was uns das Leben schwermacht. Es will uns die Spuren Gottes immer wieder neu aufzeigen in unserem Leben: heute, morgen und jeden Tag!

Ihre Marlene Goldbrunner



Familienwochenende in Lambach

LAMBACH/PFREIMD (hir/kb) – 38 Mitglieder der Kolpingsfamilie Pfreimd haben am Familienwochenende in Lambach teilgenommen. Zusammen mit zwei Referenten wurde das Thema „Ruhe – ein Gottesgeschenk“ in Zusammenarbeit mit der Katholischen Erwachsenenbildung familiengerecht aufgearbeitet. Höhepunkt des Familienwochenendes war ein gemeinsamer Gottesdienst, den Georg Hirmer vorbereitet hatte. Steffi Schreyer und Alois Schlegl begleiteten die Feier musikalisch. Foto: Hirmer



Bittgang zur Muttergottes von Scheuer

THALMASSING (as/kb) – Die Pfarrgemeinde Thalmassing hat das Versprechen eingelöst, das ihre Vorfahren 1770 gaben, alle Jahre zur Muttergottes nach Scheuer zu pilgern. Die Kriege, Naturkatastrophen und Unruhen in aller Welt machten diese Wallfahrt aktueller denn je, sagte Monsignore Anton Schober. Aber auch viele persönlichen Anliegen würden zur Muttergottes von Scheuer getragen. Monsignore Schober zelebrierte in Scheuer den Gottesdienst für die Bittgänger. Nach dem Gottesdienst wurden die Pilger vom Pfarrgemeinderat Thalmassing im Pfarrheim Scheuer verpflegt, bevor sie betend und singend nach Thalmassing zurückgingen. Foto: Stöhr



Pilgerziel „Ecce Homo“-Gnadenbild

PIELENHOFEN (mz/kb) – Die Teresianische Karmel-Gemeinschaft Regensburg (TKG) hat ihre Fußwallfahrt zum „Ecce Homo“-Gnadenbild Pielenhofen unternommen. Diese Wallfahrt wurde 2022 ins Leben gerufen und findet nun jährlich statt. Trotz Dauerregen und Sturmwarnungen waren die Pilger auch heuer aufgrund der Dringlichkeit der Weltsituation unterwegs. Sie beteten in den Intentionen: Bekehrung und Neuerweckung unseres Glaubens – und Friede auf Erden. Die Messe in Pielenhofen wurde vom Prior der TKG, P. Elias M. Haas, zelebriert. Foto: privat

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 16. bis zum 22. Juni 2024

16.6., 11. So. i. Jkr.:	Ps 53
17.6., Montag:	Ex 13,17-22
18.6., Dienstag:	Ex 14,1-14
19.6., Mittwoch:	Ex 14,15-31
20.6., Donnerstag:	Ex 15,1-21
21.6., Freitag:	Ex 15,22-27
22.6., Samstag:	Ex 16,1-16

Dem Heiligen Vater in Rom ganz nah

HARRLING (kts/kb) – Diakon Martin Peintinger und Pfarrvikar Matthias Tang hatten die Gelegenheit, während ihres Aufenthaltes bei einer Pilgerreise in Rom mit Papst Franziskus zu sprechen. Während der Hinreise erhielt Diakon Martin ein Telefonat von der Präfektur des Päpstlichen Hauses, dass er und Pfarrer Matthias zu einer persönlich



▲ Bei der Begegnung mit dem Papst: Pfarrvikar Matthias Tang (Mitte) und Diakon Martin Peintinger. Foto: privat

chen Begegnung im Anschluss an die wöchentliche Generalaudienz eingeladen waren. Der Grund dafür: Beide engagieren sich intensiv für die Entwicklungshilfe in Ghana. Vor einiger Zeit hatte der Diakon den Verein „Brunnen für Ghana e.V.“ ins Leben gerufen. Nun konnten sie dem Heiligen Vater einen Flyer des Vereins überreichen und erhielten den Päpstlichen Segen. Sogar zu einem kleinen Spaß war Franziskus aufgelegt, als der dem Diakon die Bitte mitgab, für ihn zu beten, was dieser sofort versprach. Daraufhin meinte der Heilige Vater verschmitzt: „Ja, aber bitte nicht nur versprechen, sondern auch tun.“

„Ihr seid echte Gipfelstürmer“

Teilnehmer der Jugendwallfahrt zum Bogenberg trotzten dem Regen

STRAUBING-BOGEN (ih/kb) – Das Regenwetter hatte den Organisatoren der traditionellen Jugendwallfahrt einen gehörigen Strich durch die Rechnung gemacht. Kurzfristig musste das Freizeitprogramm mit Begegnung gekürzt werden. Wunderbar war aber der wetterunabhängige Gottesdienst in der Wallfahrtskirche für alle „Gipfelstürmer“.

„Lasst uns ziehn zu den Quellen des Lebens“ hieß es beim Eingangslied, zu dem Hauptzelebrant Pfarrer Gerhard Pöpperl (Pfarreiengemeinschaft Straßkirchen/Irlbach), Jugendpfarrer Uli Eigendorf vom Bischoflichen Jugendamt Regensburg, Prodekan P. Martin Müller (Straubing Sankt Jakob und als Vertreter des Dekanates Straubing-Bogen), KLJB-Kreisjugendseelsorger Pastoralreferent Florian Weiß und die Ministrantenschar von der Pfarrei Straßkirchen einzogen. Für die musikalische Gestaltung sorgte dabei die Jugendband Effata der Pfarrei Sankt Johannes Ittling unter der Leitung von Gemeindereferentin Barbara Iberer. Auch Pfarrer Stefan Altschäffel verstärkte die Männerstimmen mit seinem Gesang.

„Willkommen auf dem Gipfel des Berges“ sagte Pfarrer Pöpperl und freute sich, dass trotz der widrigen Wetterbedingungen der Gipfel des Bogenbergs erreicht wurde. „Ihr seid echte Gipfelstürmer“ lobte er und lud ein, Ruhe zu finden, runterzukommen von der Woche, wofür auch der Sonntag gedacht sei. „Auf



Die Jugendband Effata aus Ittling begeisterte unter der Leitung von Gemeindereferentin Barbara Iberer mit ihrer musikalischen Gestaltung des Gottesdienstes auf dem Bogenberg. Am Ende gab es großen Applaus.

Foto: Hilmer

dem Gipfel ist man Gott ein Stück näher“, betonte er. Zur Predigt gab es ein Gespräch von Laura und Daniela von der Empore der Kirche herunter. Sie zeigten sich als Gipfelstürmer mit Seil, Hacken und Brotzeit. So könne man den Sonntag ruhig gestalten, die Batterien wieder aufladen, die Verbindung von Gott zu den Menschen und untereinander wieder stärken. Abschließend erinnerte Pfarrer Pöpperl daran, dass auf dem Berggipfel oft auch ein Gipfelkreuz steht, und ermunterte dazu, Halt im Kreuz, Halt im Glauben und Halt in Jesus zu finden.

Die Fürbitten wurden spontan aus den Reihen der Gottesdienstbesucher live via Bildschirmpost über QR-Code eingetragen. Die Kollekte wird gespendet an den Verein „Power trotz Handicap“ in Straubing. Dankesworte gab es am Ende an

alle Helfer, Engagierten und Ehrenamtlichen. Als Hauptzelebrant sagte Pfarrer Gerhard Pöpperl ein besonderes Danke an den Club 24 für die Vorbereitung des Gottesdienstes. Großen Applaus erhielt die Jugendband von Ittling. Beim Verlassen des Gotteshauses konnte sich jeder Teilnehmer ein Armband und ein Holzkreuz mitnehmen.

Das Vorbereitungsteam der Jugendwallfahrt, der Club 24, setzt sich aus den Organisatoren des Kreisverbandes der Katholischen Landjugend-Bewegung (KLJB) Straubing-Bogen, dem Kreisverband des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Straubing-Bogen, dem Stadtverband des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) Straubing, der Katholischen Jugendstelle Straubing und freiwilligen Helfern zusammen.

Welt der Glaskunst in der Kirche St. Ulrich

REGENSBURG (chs/kb) – 2023 hat Markus Lüpertz mit acht Glasfenstern für die Museumskirche St. Ulrich ein ausdrucksstarkes Werk geschaffen. Die Ausstellung FARB-MOMENTE zeigt nun die große Handwerkskunst und die brillante Vielfalt von Künstlerfenstern.

Die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg präsentieren in Kooperation mit der Firma Derix Glasstudios zeitgenössische Glaskunst in ihrer Vielfalt. Derix Glasstudios aus Taunusstein sind seit über 150 Jahren Experten in der Umsetzung von Glaskunstwerken. Otmar Alt, Ernst Fuchs, Imi Knoebel, Gerhard Richter und James Rizzi sind nur einige Namen, denen die Besucher in der Ausstellung begegnen. Atmospähische Aufnahmen



Irmgard Knoebel, Jeanne d'Arc Chapelle, Ausführung Derix Glasstudios. Das Werk ist in der Ausstellung FARB-MOMENTE in St. Ulrich zu sehen.

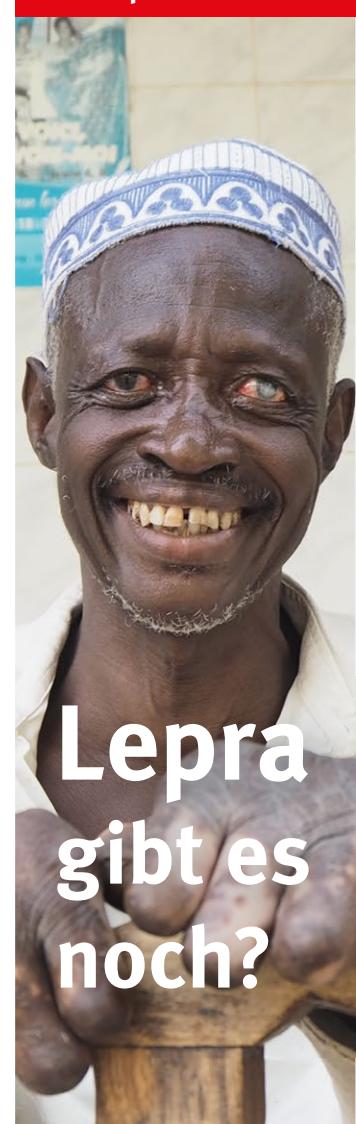
Foto: privat

des Oberpfälzer Fotografen Robert Christ veranschaulichen den Herstellungsprozess und die traditionelle Methode des Glasmachens der Glashütte Lamberts aus Waldsassen, die seit 2023 zum Immateriellen Weltkulturerbe gehört.

Die Ausstellung ist bis 3. Oktober täglich von 11.00 bis 17.00 Uhr und freitags von 11.00 bis 20.00 Uhr geöffnet. Kostenlose Mittags-

konzerte finden an ausgewählten Terminen um 12.30 Uhr statt: 7.7. / 17.7. / 28.7. / 7.8. / 18.8. / 28.8. (Dauer etwa 30 Minuten). Öffentliche Führungen samstags um 13.00 Uhr (8 € / 5 €), Familienführungen am 29.6. / 27.7. / 24.8. um 11.00 Uhr (5 €), Anmeldung und Tickets im Infozentrum DOMPLATZ 5 unter Tel. 0941/597-1662 oder dom-fuehrungen@bistum-regensburg.de.

www.lepra-beenden.de



Lepra
gibt es
noch?

Ja, 170.000 Menschen infizieren sich jährlich neu mit Lepra.
Helfen Sie uns, diese zu finden und zu heilen.

Eine Kampagne der DAHW Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V.



Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe

Foto: Sabine Ludwig



Exerzitien / Einkehrtag

Werdenfels,

Kontemplative Exerzitien, Fr., 26.7., 18 Uhr, bis So., 4.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitien werden von Dr. Wolfgang Holzschuh und Franziska Mair-Kastner geleitet und begleitet. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Glaube

Kösching,

Cönakel, Di., 18.6., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen der Marianischen Priesterbewegung, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr mit einem Rosenkranzgebet ein, um 14.45 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe (Gnadenkapelle). Anschließend wird zum gemütlichen gemeinsamen Kaffeetrinken eingeladen. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Liebesbündnis-Feier, Di., 18.6., 19.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 21.6., 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Bündnisfeier mit Rosenkranz sowie Heiliger Messe mit Erneuerung des Liebesbündnisses und Verbrennen der Krugzettel, Mo., 17.6., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Die Bündnisfeier beginnt um 18.30 Uhr mit einem Rosenkranz. Daran schließt sich um 19 Uhr die Feier der Heiligen Messe mit Erneuerung des Liebesbündnisses und dem Verbrennen der sogenannten Krugzettel (=Anliegenzettel) mit den Anliegen, die Besucher im Laufe des Monats der Muttergottes anvertraut haben, an. Nähere Infos beim Zentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,

Festgottesdienst mit Orchestermesse, Sa., 15.6., 18 Uhr, in der Regensburger Stadt-

pfarrkirche St. Anton. Anlässlich ihres Patroziniums feiert die Pfarrei St. Anton einen Festgottesdienst. Der Chor St. Anton führt die „Theresienmesse“ von Joseph Haydn auf. Solisten sind Julia Benkert (Sopran), Vera Semeniuk (Alt), Benedikt Heggemann (Tenor) und Michael Keseberg (Bass). Die Leitung hat Julia Glas. Zugleich begehen drei eng mit der Pfarrei verbundene Priester ein Jubiläum: Pfarrer i. R. Dr. Anton Hierl, Professor Dr. Hermann Riedl und Studienrat Christian Kronthaler. Nach dem Festgottesdienst sind alle Mitglieder und Freunde der Pfarrgemeinde St. Anton zu einer Serenade bei Speisen und Getränken im Pfarrgarten eingeladen. Näheres bei Julia Glas, E-Mail: julia.glas@sanktanton-regensburg.de.

Domspatzen

Regensburg,

Pontifikalmesse im Dom St. Peter, Sa., 15.6., 9 Uhr. Die Pontifikalmesse gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit. **Nähere Informationen zu diesem und dem folgenden von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdienst sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage:** www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 16.6., 10 Uhr. Die Kapitelsmesse gestalten die Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß musikalisch mit.

Musik

Sulzbach-Rosenberg,

Sonntags-Soirée: „Fürstliche Frauen von Pfalz-Sulzbach und Musik aus ihrer Zeit“, So., 16.6., 18.30 Uhr, in der ehemaligen Klosterkirche St. Hedwig (Klostergasse 2) in Sulzbach-Rosenberg. Die Sonntags-Soirée zum 300. Geburtstag der Sulzbacher Pfalzgräfin Franziska Dorothea, der Stammutter der bayerischen Könige, gestalten Patrizia Zimmermann (mit Biografie-Erzählungen) sowie Michaela Beha (Querflöte) und Markus Lommer (Orgelpositiv). Der Eintritt zur Soirée ist frei, Spenden sind jedoch erbeten. Nähere Informationen bei Stadtheimatpfleger Dr. Markus Lommer, Tel.: 09661/877520.

Für Mesner

Region Straubing-Deggendorf,

Regionalversammlung der Mesner, Mo., 17.6., ab 13.30 Uhr, in der Burg- und Expositur-

turkiche St. Josef in Falkenfels. Die Mesner der **Region Straubing-Deggendorf** sind am 1. Juli zur Regionalversammlung nach Falkenfels eingeladen. Beginn ist um 13.30 Uhr mit einem Gottesdienst in der Burg- und Expositurkirche St. Josef, anschließend findet die Regionalversammlung mit Neuwahl der Vorstandsschaft im Pfarrheim statt. Um eine frühzeitige Anmeldung bei Regionalsprecher Gerhard Brandl, Tel.: 09421/989379, wird gebeten.

Für junge Leute

Kösching,

Zeltlager der Schönstatt-Mannesjugend für Jungen im Alter von 9 bis zu 14 Jahren, Sa., 27.7. bis Sa., 3.8., am Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres und Anmeldung (möglichst frühzeitig) beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Ferienwoche der Schönstatt-Mädchenjugend für Mädchen im Alter von 9 bis zu 14 Jahren, Do., 1.8. bis Di., 6.8., im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Näheres und Anmeldung (möglichst frühzeitig) unter Tel.: 08404/9387070, E-Mail: kontakt@schoenstatt-ei.de, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Gemeinschaftstag für Mädchen im Alter von 8 bis zu 13 Jahren, Sa., 6.7., ab 10 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Da dieser Tag ein Ersatz ist für eine Ferienwoche der Schönstatt-Mädchenjugend im Sommer, ist das Programm bis 19 Uhr geplant. Nähere Infos und Anmeldung per E-Mail an: schoenstattmjf.regensburg@gmx.de oder unter Tel.: 01520/7513707. Näheres auch beim Zentrum, Tel.: 09436/902189.

Vorträge

Regensburg,

Online-Vortrag: „Christliche Prinzipien der Politik. Zum Denken von Papst Benedikt XVI.“, Di., 25.6., 20 Uhr. Welchen Beitrag leistete das Christentum zur Entstehung des demokratischen Rechtsstaats? Braucht eine lebendige, pluralistische Gesellschaft auch in Zukunft noch christlich denkende und handelnde Bürger? In der Online-Vortragsreihe „Papst-Benedikt-Zyklus“ widmet sich Professor Dr. Peter Schallenberg diesen und damit verbundenen Fragen. Er geht auf die Prinzipien der Christlichen Soziallehre ein und bezieht sich dabei vor allem auf Aussa-

gen Papst Benediks XVI. Das Akademische Forum Albertus Magnus führt diesen kostenlosen Internet-Vortrag zusammen mit der Medienakademie für katholische Apologetik (MAKA), einem Bildungsangebot der Karl-Ballestrem-Stiftung, durch. Nach Eingang der Anmeldung wird der Zoom-Zugangslink zugesendet. Anmeldung unter Tel.: 0941/597-1612, E-Mail: akademischesforum@bistum-regensburg.de. Infos unter: www.albertus-magnus-forum.de.

Weiden,

Vortragsreihe „Psyche im Gespräch“: „Psyche und Schmerz: Welche integrierten Behandlungsmöglichkeiten gibt es?“, Do., 20.6., 16-17.30 Uhr, im Saal des Caritas-Sozialzentrums (Bismarckstraße 21) in Weiden. Oft besteht eine enge Wechselwirkung zwischen seelischer und körperlicher Gesundheit: In Zeiten starker seelischer Belastung reagiert man häufig mit körperlichem Unwohlsein, umgekehrt führt eine länger andauernde körperliche Erkrankung nicht selten zu seelischen Folgeerscheinungen. Was kann in diesem Zusammenhang hilfreich sein? Welche Behandlungsmöglichkeiten gibt es, die sowohl die körperliche als auch die seelische Seite berücksichtigen? Die Beratungsstelle für seelische Gesundheit der Caritas Weiden-Neustadt bietet mit „Psyche im Gespräch“ eine Vortragsreihe zu Themen der psychischen Gesundheit an. Dr. Susanne Neumeier von der Schmerztagesklinik in Weiden wird ihr Angebot vorstellen und für Fragen zur Verfügung stehen. Eingeladen sind Betroffene, Angehörige, Fachleute und alle weiteren Interessierten. Der Vortrag hat keinen therapeutischen, sondern informativen Charakter. Die Teilnahme ist kostenlos. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0961/39890200.

Kurse / Seminare

Cham,

Lektorenschulung durch das Seelsorgeamt des Bistums Regensburg, Sa., 6.7., 10-16 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die Lektorenschulung leitet Pastoralreferent Stefan Dorfner. Näheres und Anmeldung bei der Diözese Regensburg unter Tel.: 0941/597-1081. Näheres auch beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Ensdorf,

Musica e Vita e.V. lädt ein zu Total-Wochenende mit „Neuen Geistlichen Liedern“ (NGL), Fr., 13.9. bis So., 15.9., im Bildungshaus des Klosters Ensdorf bei



Amberg in der Oberpfalz. Beim „NGL-Total-Wochenende“ gibt es jede Menge neue „Neue Geistliche Lieder“ (NGL). Hauptreferent ist dieses Jahr der renommierte Liedermacher Robert Haas. Begleitet wird er vom international mehrfach ausgezeichneten Instrumentalisten Markus Kerber an verschiedenen Blasinstrumenten. Das NGL-Total-Wochenende des Vereins Musica e Vita richtet sich an Sänger, Musiker, Band- und Chorleiter sowie an alle, die Lust haben, neue Lieder zu lernen und ihre musikalische Praxis zu verbessern. Das Wochenende startet am Freitagabend mit einem Konzert. Im großen Chorworkshop am Samstag stehen neben Haas' Projekt „Klangreise“ auch Lieder aus der Franziskuskirche, der Messe „Du lädst uns ein“ zur internationalen Ministrantenwallfahrt nach Rom und neuere von Haas' Kompositionen auf dem Programm. Am Sonntagvormittag setzt sich das Workshop-Programm fort, bevor die Teilnehmer gemeinsam den Abschlussgottesdienst mit dem Regensburger Diözesanjugendpfarrer Uli Eigendorf feiern. Neben dem Chorworkshop bietet Musica e Vita Einzelstimmbildungs-Sessions an. Bei Anmeldung **bis spätestens 30. Juni gilt der NGL-Total-Frühbucher-Preis** und die Teilnahme kostet 119 Euro inklusive Notenmappe, Übernachtung und Vollpension, danach beträgt der Preis 149 Euro. Junge Leute von 18 bis zu 27 Jahren können für 49 Euro teilnehmen. Mitglieder von Musica e Vita erhalten Rabatt. Weitere Infos und Anmeldung unter: www.musica-e-vita.de/service/ngltotal2024.

Johannisthal,

Studentage: „Heiliger und Hitzkopf – Paulus verstehen“, Fr., 2.8., 18 Uhr, bis Sa., 3.8., 17 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Paulus hat die ersten christlichen Gemeinden auf dem europäischen Festland gegründet. Ohne ihn wäre das Christentum nicht das, was es wurde und heute ist: Durch sein Wirken konnte sich das Christentum zu einer weltweiten Glaubensgemeinschaft aus Juden und Heiden entwickeln. Wer war Paulus? Was lässt sich historisch über ihn in Erfahrung bringen? Was sind die Merkmale und Schwerpunkte seiner Theologie? Und was kann uns Paulus heute sagen: unserer Zeit, unseren Gemeinden, uns persönlich – als Christin und Christ – inmitten einer weithin säkular gewordenen Gesellschaft? Die Studentage mit Professor Dr. Hans Georg Gradl begeben sich zurück zu den Ursprüngen des Christentums und wollen Brücken bauen sowie Leseschlüssel liefern, um Paulus (besser) zu verstehen. Nähere Informationen und Anmel-

dung beim Exerzitienhaus Johannisthal, Tel.: 09681/400 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Werdorf,

Kurs: „Work-Private-Balance in Coaching und Beratung“, Mo., 22.7., 15.30 Uhr, bis Fr., 26.7., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdorf bei Nittendorf. Der von Gerhard Gigler geleitete Kurs ist zugleich Modul 2 der Systemisch-integrativen Coaching-Ausbildung auf den Grundlagen des christlichen Menschenbildes (einzelbuchbar, Einstieg in die Ausbildung möglich). Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdorf.de.

Werdorf,

Kurs: „Bibliodrama – ein intensiver Weg ganzheitlicher Bibelarbeit nach gestalt-pädagogischem Ansatz“, Mo., 29.7., 15.30 Uhr, bis Fr., 2.8., 13 Uhr, oder Mo., 14.10., 15.30 Uhr, bis Fr., 18.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdorf bei Nittendorf. Der jeweilige Bibliodrama-Kurs wird von Gerhard Gigler und/oder Christine Seufert geleitet. Näheres Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdorf.de.

Vermischtes

Johannisthal,

Tage der Besinnung für Frauen: „Sag ja zu dir selbst“, Fr., 2.8., 18 Uhr, bis So., 4.8., 14 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. An diesem von Sonja Schramm geleiteten und begleiteten Wochenende stehen die Teilnehmerinnen selbst im Vordergrund, weil Selbstliebe und Selbstvertrauen das Fundament für ein glückliches und ausgefülltes Leben sind. Gemeinsam sollen die Frauen erleben, was es heißt, sich selbst zu lieben. In diesen Tagen werden sie mitgenommen auf eine Reise zu sich selbst und zu Gott. Elemente dieses Wochenendes sind unter anderem Übungen zu Achtsamkeit und Entspannung, zum Krafttanken und zur inneren Balance. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/400 15-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Kösching,

Sonntags-Café, So., 16.6., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Beim Sonntags-Café werden den Gästen hausgemachte Kuchen angeboten. Nähere Informationen beim Schönstattzentrum,

Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Mallersdorf,

Verlängertes Familien-Kreativ-Wochenende, Do., 1.8., 18 Uhr (Anreise ab 17 Uhr), bis So., 4.8., 13 Uhr, im Kloster Mallersdorf. Nähere Informationen und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 08772/69-859 oder 08772/69-00 (Vermittlung), E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de; Homepage: www.mallersdorfer-schwestern.de.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen und Männer: Begegnung mit Schwester Emilie, Mi., 10.7., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Zum monatlichen Frühstückstreffen im Schönstattzentrum Nittenau, das gleichzeitig als Emilietag gestaltet ist, sind diesmal auch Männer herzlich eingeladen. Schwester Theres-Marie aus Koblenz-Mettérnich zeigt am Beispiel der Dienerin Gottes Schwester Emilie Engel, wie auch in schwierigen Situationen die Hoffnung zu einem Lebenselixier werden und Veränderungen bewirken kann. Dieser Vormittag beginnt im Gegensatz zu sonst mit einem Vortrag. Daran schließt sich die Frühstückspause an. Näheres und Anmeldung (bis Fr., 5.7.) beim Zentrum, Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de. – Übrigens: Zu Schwester Emilie Engel findet am Di., 9.7., ab 14 Uhr auch ein Begegnungsnachmittag im Katholischen Pfarrzentrum in Rain mit Kaffee und Kuchen statt.

Nittenau,

Grillnachmittag für die ehrenamtlichen Helfer des Schönstattzentrums, Sa., 13.7., ab 14 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Als kleines Dankeschön für alle Hilfe das Jahr über veranstaltet das Schönstattzentrum Nittenau einen Grillnachmittag für seine ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer. Anmeldung ist erwünscht. Nähere Informationen und Anmeldung beim Schönstattzentrum unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Regensburg,

Fatigue-Sprechstunde – ein Angebot der Psychosozialen Krebsberatungsstelle Regensburg, im Juli, Beratungszeiten und Kontakte: jeweils Mo., Mi. und Do. von 9.30 bis 13.30 Uhr sowie Di. von 9.30 bis 18 Uhr. Im Zusammenhang mit einer Krebserkrankung können Betroffene anhaltende Müdigkeit und tiefe Erschöpfung empfinden. Es handelt sich hier oft

um eine „Tumorassoziierte Fatigue“. Diese Fatigue kann zu jedem Zeitpunkt der Krebstherapie oder danach auftreten und den gesamten Lebensalltag stark beeinträchtigen. Die Psychosoziale Krebsberatungsstelle Regensburg bietet daher im Juli eine kostenfreie Fatigue-Sprechstunde, die von einer erfahrenen Ärztin gehalten wird, an, um Patienten und Patientinnen im Umgang mit einer Fatigue-Symptomatik zu unterstützen. Nähere Informationen zur Fatigue-Sprechstunde und Anmeldung (frühzeitig erforderlich) bei der Krebsberatungsstelle, Tel.: 0941/208212-0.

Regensburg,

Ausstellung: „Farbmomente – Internationale Glaskunst in St. Ulrich“, noch bis Do., 3.10. (täglich geöffnet von 11 bis 17 Uhr und freitags von 11 bis 20 Uhr), in der Museumskirche St. Ulrich (Domplatz 2) in Regensburg. Die Ausstellung „Farbmomente“ zeigt die große Handwerkskunst und die brillante Vielfalt von Künstlerfertern. Die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg präsentieren in Kooperation mit der Firma Derix Glasstudios aus Tauernstein in der Museumskirche St. Ulrich zeitgenössische Glaskunst in ihrer vollen Vielfalt. Otmar Alt, Ernst Fuchs, Imi Knoebel, Gerhard Richter und James Rizzi sind nur einige Namen, denen die Besucher in der Ausstellung begegnen. Die farbintensiven, weltweit realisierten Exponate der namhaften Künstler spiegeln die Bandbreite der unterschiedlichen Bearbeitungstechniken des Werkstoffs Glas wider. Atmosphärische Aufnahmen des Oberpfälzer Fotografen Robert Christ veranschaulichen den Herstellungsprozess und die traditionelle Methode des Glasmachens der Glashütte Lamberts aus Waldsassen, die seit dem Jahr 2023 zum Immateriellen Weltkulturerbe gehört. Ein umfangreiches Führungsangebot bietet darüber hinaus die Gelegenheit zur Vertiefung in die facettenreiche Welt der Glaskunst. Im Juli und August laden zudem kostenlose Mittagskonzerte in unterschiedliche Klangwelten ein. Näheres zur Ausstellung samt Begleitprogramm unter: www.bistumsmuseum-regensburg.de, Tel.: 0941/597-2530.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktadressen und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.

Eine „unpräzise Erklärung“

Der Kirchenrechtler Yves Kingata hielt Antrittsvorlesung an der Universität

REGENSBURG (vn) – Der Kirchenrechtler Yves Kingata hat kürzlich an der Fakultät für Katholische Theologie seine Antrittsvorlesung gehalten. Sein Thema war die Erklärung „Fiducia supplicans“, die das Dikasterium für die Glaubenslehre in diesem Jahr veröffentlicht hat.

Die gut besuchte Vorlesung fand im Rahmen des Dies academicus statt, bei dem zahlreiche Absolventen verabschiedet wurden. Dekanin Prof. Dr. Ute Leimgruber sagte zuvor in ihrem Bericht, was die noch ausstehenden Berufungen auf Lehrstühle betreffe, sei im Gespräch zwischen der Leitung der Universität und den Verantwortlichen der Diözese „ein guter Weg ausgelotet“ worden.

Yves Kingata, Professor für Kirchenrecht, stammt aus der Demokratischen Republik Kongo. Dort wurde er zum Priester geweiht. 2005 kam er zum Lizentiatsstudium nach München. Dort auch erwarb Kingata die Promotion und die Habilitation. Seit 2012 war er am Herzoglichen Georgianum München, einem überdiözesanen Priesterseminar, als Spiritual tätig. Nach der Lehrstuhlvertretung in Regensburg wurde er zum Beginn des Wintersemesters 2023/24 auf den Lehrstuhl in Regensburg berufen.

Die Vorlesung hatte den Titel „Theologie und Kirchenrecht in einer Zeit großer Veränderung.“



▲ Prof. Dr. Yves Kingata sprach während seiner Antrittsvorlesung über die Erklärung „Fiducia supplicans“ in kirchenrechtlicher Hinsicht. Vorne von rechts: Dekanin Prof. Dr. Ute Leimgruber, Bischof Rudolf Voderholzer und Prof. Dr. Josef Eckstein, Vorsitzender des Fördervereins der Fakultät für Katholische Theologie.

Foto: Neumann

Näher eingegangen wurde auf die Frage, inwieweit die Aufnahme kirchlicher Normen (Rezeption) für die Erklärung bedeutsam ist. Die Erklärung befasst sich u.a. mit der Segnung von Paaren in irregulären Situationen sowie von gleichgeschlechtlichen Paaren. Dabei bleibt laut Kingata die sittliche und sakramentale Exklusivität der Ehe gemäß der katholischen Ehelehre unangestastet. Die Rezeption der Erklärung sei zwar keine Voraussetzung für die Gültigkeit eines Gesetzes. Allerdings

sei sie die Grundvoraussetzung für das Weiterbestehen eines Rechtssatzes als eine wirksame Norm. Hintergrund für diese Betrachtungen ist die Nicht-Rezeption des Inhalts der Erklärung durch Bischöfe insbesondere in Afrika und in Lateinamerika.

Urteilsvermögen walten

Kingata vertrat weiterhin die Auffassung, dass „Fiducia supplicans“ nichts erlaubt, „was nicht vorher schon erlaubt gewesen wäre“. In kir-

chenrechtlicher Hinsicht allerdings sei die Erklärung „zumindest unpräzise“. Der Präfekt des Glaubensdikasteriums hatte in einer Reaktion auf die Reaktionen auf die Erklärung den Bischöfen „Spielraum“ gegeben, damit diese ihr „Urteilsvermögen walten lassen“. Auch habe es geheißen, ein homosexuelles Paar werde nicht „als Geschlechtsgemeinschaft“ gesegnet. Papst Franziskus selbst habe präzisiert, dass eine solche Segnung nicht in einem liturgischen Zusammenhang stattfinden dürfe.

Um all diese Befunde angemessen einzuordnen beschrieb Yves Kingata die Erklärung „Fiducia supplicans“ als eine „lehramtliche und pastoraltheologische Reflexion mit einem allgemeinen Charakter für die Gesamtkirche“. Der Gesetzgeber und das Lehramt erheben demnach einen Anspruch auf die Aufnahme und den rechtsbildenden Akt der Erklärung. Dass sie teils nicht angenommen werde, sei Teil des Rezeptionsprozesses und beschreibe diesen. Allerdings zeige sich darin auch das Rechtsproblem der Rechtsunsicherheit. Und diese Rechtsunsicherheit sei nicht zu unterschätzen.

Der Kanonist dankte insbesondere Bischof Dr. Rudolf Voderholzer und Weihbischof Dr. Josef Graf sowie Generalvikar Dr. Roland Batz für die „kurzen Dienstwege“, die er als „Ermutigung“ erfahren habe.

Dekanin Ute Leimgruber lobte Kingata als neues Mitglied des Professorenkollegiums, da er bereits am 15. und 16. November dieses Jahres in Regensburg eine Tagung zum Thema des Bayerischen Konkordats organisiert hat. Das Konkordat wird 100 Jahre alt.



▲ Leitungsteam der Ackermann-Gemeinde mit dem stellv. Bundesvorsitzenden Martin Panten (Mitte) und dem Diözesanvorsitzenden Prof. Bernhard Dick (rechts). Foto: Bauer

Mit vielen Zitaten versehen war der Vortrag von Katrin Boeckh, die am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg die Forschungsstelle „Kultur und Erinnerung. Heimatvertriebene und Aussiedler in Bayern“ leitet. „Vertreibung und Flucht: Tradierte Erfahrung der dritten Generation“ lautete ihr Vortragsthema. Unterschiedlich gestalte sich die Rezeption der Flucht- und Vertreibungsschilderungen der Großeltern: von unterhaltsam und spannend über Bewunderung für den Mut und Schmerz über Verluste bis hin zu Empathie oder auch „die Unfähigkeit, Familiengeschichte zu verstehen und zu verarbeiten“, oder

Distanzierung und Wunsch nach Bewahrung. Boeckh plädierte dafür, die Vertreibungsgeschichte stärker in den Lehrplänen von Schule und Studium zu platzieren. Der Diözesanvorsitzende gab einen Rückblick auf traditionelle und neue Veranstaltungen. Er ging auf die Gründung eines Trägervereins auf Bistumsebene ein.

Flucht in dritter Generation

Ackermann-Gemeinde spricht über Weitergabe der Erfahrungen

REGENSBURG (mb/vn) – Die Bedeutung von Erinnerung als Erbe und Auftrag für die heutige Generation stand im Fokus des Diözesantages der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Regensburg. Im Kolpinghaus nahmen gut 30 Mitglieder, teils auch Interessenten, daran teil. Bei der Mitgliederversammlung standen der Rückblick auf Veranstaltungen und ein Vortrag des stellvertretenden Bundesvorsitzenden Martin Panten zum Thema „Die Zukunft der Ackermann-Gemeinde“ auf dem Programm.

Über zahlreiche neue Mitglieder, die teils anwesend waren, freute sich der Diözesanvorsitzende Prof. Dr. Bernhard Dick in seiner Begrüßung. Sigmund Bonk als Direktor des Akademischen Forums verwies auf die bewährte gute Kooperation. Diese

betonte auch Roland Preußl, Leiter der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg.

Über die Struktur und die Aufgaben des im Jahr 1955 gegründeten Sudetendeutschen Archivs, das nun im Bayerischen Hauptstaatsarchiv angesiedelt ist, informierte Archivarin Ingrid Sauer. Verbandsschriften, Nachlässe und Sammlungen werden hier archiviert und können genutzt werden. Anhand ausgewählter Beispiele zeigte sie die Vielfalt und Bedeutung dieser Dokumente auf.

Mit vielen Zitaten versehen war der Vortrag von Katrin Boeckh, die am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung Regensburg die Forschungsstelle „Kultur und Erinnerung. Heimatvertriebene und Aussiedler in Bayern“ leitet. „Vertreibung und Flucht: Tradierte Erfahrung der dritten Generation“ lautete



▲ Die Gäste aus dem Hollerhof, die evakuiert wurden, mit der Leiterin des Caritas-Pflegeheims St. Emmeram, Tanja Wocheslander (ganz hinten rechts), und der Sozialleiterin des Hollerhofs, Lisa-Marie Michel (hinten links).

Foto: Caritas

Mit Herz gegen das Hochwasser

Caritas-Pflegeheim nahm elf Menschen mit Behinderung auf

GEISENFELD (cn/kb) – Elf schwerstbehinderte junge Erwachsene haben drei Tage im Caritas-Alten- und Pflegeheim St. Emmeram in Geisenfeld gewohnt. „In einer Katastrophe hilft nur eines: Zusammenhalt“, sagt die Einrichtungsleiterin Tanja Wocheslander.

Ihre Gäste leben eigentlich im zwölf Kilometer entfernten Hollerhof in Münchsmünster, einem Wohnheim für Menschen mit Behinderung. Als jetzt die Paar über die Ufer trat und die Dämme Manching und Baar-Ebenhausen zu brechen drohten, reagierte der Katastrophenschutz sofort, evakuierte die Einrichtung und brachte die jungen Menschen ins Caritas-Pflegeheim.

Dort hatten Tanja Wocheslander und ihr Team bereits alles vorbe-

reitet. „Es war ein unfassbar herzliches Willkommen. Unser Glück im Unglück“, sagt Lisa-Marie Michel, Koordinatorin und Sozialdienst am Hollerhof. Viele ihrer Klientinnen und Klienten hätten kognitiv nicht erfassen können, was passierte. „Aber die Herzlichkeit spürten sie, auf diesen Kanälen sind sie sehr empfänglich.“

Die Caritas hat ein **Spendenkonto für Hochwasser-Katastrophenhilfen in der Region** eingerichtet:

Zahlungsempfänger: Caritasverband für die Diözese Regensburg
IBAN:

DE 94 7509 0300 0000 0007 60

Stichwort: Katastrophenhilfe Caritas Regensburg



Zum Geburtstag

85.

Hermine Spreitzer (Adertshausen) am 17.6.

75.

Johann Donhauser (Unterleinsiedl) am 21.6.

70.

Hermann Nadler (Hohenkemnath) am 21.6.

65.

Karin Michl (Oberleinsiedl) am 16.6.

Glückwünsche – und wie sie zu uns kommen

Liebe Leserin, lieber Leser,

Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie jederzeit durchgeben unter Telefon 0941/58676-10,

Verschiedenes

KATHOLISCHE SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel



Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

G. Kisselbach
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel:
Lindenallee 9-11
34225 Baunatal
Telefon 0561 94885-0

Filiale West:
Aachener Straße 524 - 528
50933 Köln
Telefon 0221 29077991

Filiale Süd:
Aindlinger Straße 9 1/2
86167 Augsburg
Telefon 0821 7472161

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

Fordern Sie unseren Katalog an!

Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-24



Bestattungen

*Wir sind für Sie da,
wenn Sie uns brauchen.*

Tag & Nacht erreichbar
Telefon 0941-898 49 50

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Familienunternehmen mit Tradition seit 1965

Bestattungen »FRIEDE«

GmbH & Co. KG

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Str. 24 • Prüfeninger Str. 91 • Landshuter Str. 72
NEUTRAUBLING (09401) 91 51 51 • REGENSTAUF (09402) 70 686
BARBING (09401) 24 46 • KALLMÜNZ (09473) 95 04 30
LAPPERSDORF (0941) 89 12 65 • NITTENDORF (09404) 95 22 88



Inspirierende Veranstaltungen

Haus Johannisthal startet Sommerreihe / Von der Gospelmusik bis zu Wanderexerzitien

WINDISCHESCHENBACH (sta/kb) – Das Exerzitienhaus Johannisthal öffnet im Juli seine Pforten für eine Reihe inspirierender Veranstaltungen. Eingebettet in eine malerische Landschaft, bietet das Haus eine Oase der Begegnung, Ruhe und Besinnung. Besucher haben hier die einmalige Gelegenheit, sich selbst, Gott und andere Menschen in einer friedvollen Umgebung neu zu entdecken und ihre Beziehungen zu vertiefen.

Das Programm umfasst theologische Workshops, Meditationssitzungen und Vorträge zu verschiedenen Themen der inneren Einkehr und persönlichen Entwicklung. Erfahrene Referenten und Seelsorger begleiten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf ihrem Weg zu mehr innerer Klarheit und Gelassenheit.

Evangelium nach Johannes: Von Freitag, 5. Juli, 17.00 Uhr, bis Dienstag, 09. Juli, 16.00 Uhr, führt Pater Bobby durch das Johannes-Evangelium. Diese Schrift, reich an geistlicher Tiefe, lädt dazu ein, Jesu Leben und Wirken zu erforschen. Besonders im Fokus steht die Frage Jesu an Petrus: „Liebst du mich?“ Die Exerzitien bieten Raum, diese herausfordernde Frage in der Stille zu reflektieren und unsere Liebe zu Gott zu vertiefen.

Das Lied, das meine Seele singt: Vom Freitag, 12. Juli, 18.00 Uhr,



▲ Das Haus Johannisthal in Windischeschenbach bietet Begegnung, Ruhe und Besinnung.
Foto: privat

bis Sonntag, 14. Juli, 12.00 Uhr, tauchen Teilnehmer in die Welt der Gospelmusik ein. Unter der Leitung von Jimmy Brooks-Potratz wird die Entstehung des Gospels erkundet und gesungen. Diese musikalische Reise bietet eine besondere Form der Kommunikation mit Gott und schafft ein Wochenende voller „Good vibrations“.

Kreativität und Stille – Verbinde Dich mit Deinem inneren Engel: Andrea Zrenner leitet diesen Kurs von Freitag, 12. Juli, 18.00 Uhr, bis Dienstag, 14. Juli, 15 Uhr. Hier entdecken Teilnehmer ihre kreative Seite, ohne Leistungsdruck oder Bewer-

tung. Durch den Kontakt mit dem inneren Kind, dem inneren Engel, wird eine tiefere Verbindung zu sich selbst ermöglicht.

Festhalten und Loslassen – Achtsamkeit und Bogenschießen: Von Montag, 15. Juli, 18.00 Uhr, bis Donnerstag, 18. Juli, 13.00 Uhr, ist zu erleben, wie achtsames Bogenschießen helfen kann, die Balance zwischen Festhalten und Loslassen zu finden. Dr. Alexander Ullrich vermittelt die symbolische Bedeutung von Pfeil und Bogen und führt in die Praxis der Achtsamkeit ein.

Schweige und höre – Tag der Stille und Achtsamkeit: Am Sams-

tag, 20. Juli, von 9.00 Uhr bis 16.30 Uhr, bietet Bernadette Pöllath einen Tag der Stille. Durch stilles Sitzen und achtsames Wahrnehmen des Augenblicks kommen die Teilnehmer zur Ruhe und öffnen sich für die Gegenwart Gottes.

Tage für Sternenmütter – Kreative Trauertage für Mütter ungeborener Kinder: Vom Samstag, 26. Juli, 18.00 Uhr, bis Sonntag, 28. Juli, 13.00 Uhr, richtet sich dieser Kurs an Mütter, die ihr ungeborenes Kind verloren haben. Andrea Zrenner schafft Raum für eine kreative Trauerarbeit, in dem den verlorenen Kindern Sichtbarkeit verliehen und Frieden gefunden werden kann.

Du führst mich hinaus ins Weite – Kontemplative Wanderexerzitien: Von Montag, 29. Juli, 14.30 Uhr, bis Freitag, 2. August, 13.00 Uhr, bieten diese Wanderexerzitien eine besondere Form der Stille. Durch schweigendes Gehen werden das Herz und die Sinne für die Natur geöffnet. Diese Exerzitien unter der Leitung von Maria Rehberg-Graf erfordern keine Vorerfahrung, sondern nur die Bereitschaft, sich auf das Schweigen und die Begleitung einzulassen.

Für Anmeldungen und weitere Informationen wenden Sie sich bitte an das Exerzitienhaus Johannisthal unter Telefon 09681/400150 oder besuchen Sie die Homepage www.haus-johannisthal.de.

Versöhnung und Vergebung

Die Therapeutin Dr. Monika Renz gibt Einblicke in ein bewegendes Thema

WINDISCHESCHENBACH (sta/kb) – Am 2. Juli 2024 öffnet das Exerzitienhaus Haus Johannisthal seine Tore für einen besonderen Vortrag zum Thema „Versöhnung und Vergebung: Wie Prozesse der Befreiung im Leben und im Sterben möglich werden“. Dr. Monika Renz, renommierte Therapeutin und Spezialistin auf diesem Gebiet, wird ab 19.00 Uhr tiefgehende Einblicke in die komplexen Prozesse von Vergebung und Versöhnung geben.

Versöhnung und Vergebung sind zentrale Themen im menschlichen Miteinander, oft jedoch schwer zu erreichen. Die Herausforderungen, die dabei entstehen, sind sowohl für Opfer seelischer Verletzungen als

auch für jene, die an anderen schuldig geworden sind, tiefgreifend. Insbesondere im Angesicht des Todes werden diese Fragen von existenzieller Bedeutung.

Dr. Monika Renz wird in ihrem Vortrag beleuchten, welche Wege zu wirklicher Versöhnung führen und welche Phasen sie durchlaufen muss. Mit ihrer langjährigen Erfahrung in der therapeutischen, psychologischen und spirituellen Begleitung bietet Monika Renz wertvolle Perspektiven und praktische Ansätze. Sie ermutigt dazu, sich den Hürden und Chancen von Versöhnungsprozessen zu stellen, und zeigt auf, wie Befreiung durch Vergebung gelingen kann.

Dieser Vortrag richtet sich nicht nur an Fachkräfte, die Menschen in



▲ Dr. Monika Renz
Foto: privat

Konfliktsituationen oder Sterbende begleiten, sondern auch an alle, die in ihrem eigenen Leben den Wunsch nach Versöhnung und Vergebung

verspüren. Dr. Renz bietet konkrete Hilfestellungen und inspirierende Impulse, um diese Prozesse aktiv anzugehen und zu bewältigen.

Der Vortrag findet am Dienstag, 2. Juli 2024, von 19.00 bis 21.00 Uhr im Haus Johannisthal statt. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro. Eine Anmeldung wird aufgrund der begrenzten Plätze empfohlen.

Das Haus Johannisthal und Dr. Monika Renz laden alle Interessierten herzlich ein: „Nutzen Sie die Gelegenheit, sich mit den tiefgreifenden Themen der Versöhnung und Vergebung auseinanderzusetzen und wertvolle Impulse für Ihr Leben und Ihre Arbeit zu gewinnen.“

Anmeldung unter Telefon 09681 / 400150 oder über die Homepage www.haus-johannisthal.de.

Weitere Termine mit Monika Renz zum Thema: Montag, 1. Juli, 19.30 Uhr, Lappersdorf/Aurelium, und Mittwoch, 3. Juli, 19.00 Uhr, Dingolfing/Pfarrsaal St. Josef.

UMFRAGE

Leidenschaft fürs runde Leder

Wie denken Prominente aus Kirche und Staat über die Fußball-EM in Deutschland?



▲ 24 Nationalmannschaften kämpfen um den Henri-Delaunay-Pokal des europäischen Fußballverbands Uefa. Nach dem Finale im Berliner Olympiastadion (oben) am 14. Juli steht der Europameister fest. Wird es die deutsche Nationalelf sein?



BERLIN – Die Fußball-Europameisterschaft hat begonnen. 24 Mannschaften kämpfen in zehn deutschen Stadien um den begehrten Henri-Delaunay-Pokal. Wir haben Persönlichkeiten aus Kirche, Gesellschaft und Politik gefragt, ob sie das sportliche Großereignis verfolgen, welchem Team sie den Turniersieg zutrauen und ob es ein ähnliches „Sommermärchen“ wie 2006 geben wird, als die Weltmeisterschaft in Deutschland stattfand.

Stuttgart ist damals wie heute einer der Austragungsorte. Auf dem Schlossplatz werden die Spiele beim „Public Viewing“ übertragen. Stadtdekan **Christian Hermes** hofft auf „ein schönes Turnier ohne Zwischenfälle“ und freut sich, wenn der Fußball „in diesen schwierigen Zeiten“ für viele Menschen eine „Erfahrung von Gastfreundschaft, Gemeinschaft und Fairness“ wird. Spieler und Fans heißtet Hermes in der Domkirche willkommen.

Wenn die vielen Katholiken anderer Muttersprache, die in Stutt-

gart leben, über Siege ihrer Teams jubeln, freut er sich mit ihnen. Als Europameister wünscht der Stadtdekan sich aber „natürlich Deutschland“. Die Nagelmann-Elf sieht er allerdings als Außenseiter. „Es mögen die Besten gewinnen“, sagt Hermes.

Außenseiter-Chancen

Der deutsche Journalist und Dokumentarfilmer **Uli Weidenbach** verfolgt die Spiele „mit echter Leidenschaft“, betont er – „wie jedes große Fußballturnier“. Neben dem Gastgeber zählen für ihn Spanien und Frankreich zum Favoritenkreis.

Als „heimliche und nicht so heimliche Außenseiter mit Titelchancen“ sieht er die Niederlande und Belgien.

Weidenbach wünscht sich „heitere Spiele“ ohne tragische Zwischenfälle. Er freut sich auf ein ähnlich gutes Wetter wie beim „Sommermärchen“ vor 18 Jahren sowie auf „ähnlich gute Stimmung und vor allem Integration, Inklusion und



▲ Uli Weidenbach



▲ Christian Hermes

Internationalität im europäischen Konzert der Völker“.

„Wenn ich ein Spiel im Fernsehen verfolgen kann, fiebere ich jedes Mal mit“, sagt **Wilhelm Rees**, emeritierter Kirchenrechtler an der Universität Innsbruck. Die DFB-Elf kann er sich als Europameister gut vorstellen. „Ich denke, dass dies auch der Wunsch und die Hoffnung vieler, ja der meisten Fans der deutschen Mannschaft ist.“

Zu den Favoriten zählen aus seiner Sicht auch Frankreich, England und Spanien. „Die Vergangenheit hat gezeigt, dass auch Mannschaften, denen man keine großen Chancen einräumt, am Ende doch Gewinner sind. Ich kann mir für Kroatien oder auch Dänemark Außenseiterchancen vorstellen“, sagt Rees. „Aber auch Schweiz, Türkei oder Österreich haben für mich eine solche Position. Wenn Österreich Chancen hätte, wäre das durchaus spannend!“

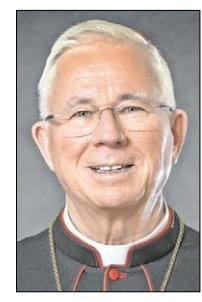
Rees hofft auf faire, spannende und friedliche Spiele und ein buntes Fußballfest mit „Public Viewing“ und Fanmeilen, so wie es bei der WM 2006 der Fall war. „Ich



▲ Wilhelm Rees

freue mich, wenn trotz der schwierigen Situation in der Welt Gemeinschaft und friedliches Beisammensein ermöglicht würden.“ Rees’ perfektes Szenario: „Gute Stimmung und Deutschland im Endspiel.“

Der Salzburger Erzbischof **Franz Lackner** bezeichnet sich als „langjähriger Fußballfan“. Bei der EM freut er sich auf „in jeder möglichen Lesart guten Fußball“. Als Fan, der die Spiele „selbstverständlich“ anschauen wird, weiß der 67-Jährige, dass der Wunsch, Europameister zu werden, immer dem eigenen Land gilt.



▲ Franz Lackner

Mit Augenzwinkern

Persönlich beeindruckt ihn der spanische Fußball sehr. So könnte er sich vorstellen, dass es die iberische Auswahl weit bringen wird. Außenseiterchancen räumt Lackner bei der Fußball-EM seiner Heimat Österreich ein – und „vielleicht mit einem nachbarschaftlichen Augenzwinkern“ auch Deutschland.

Ähnlich fußballbegeistert wie Lackner zeigt sich Bayerns Innen- und Sportminister **Joachim Herrmann** auf Anfrage unserer Zeitung. „Wenn es mein Terminkalender erlaubt, werde ich mit Begeisterung live oder vor dem Fernseher dabei sein“, sagt der CSU-Politiker. Auf die Frage nach dem Europameister ant-



▲ Joachim Herrmann

wortet Herrmann kurz und knapp: Deutschland. Alle anderen Teilnehmerländer schlüpfen für den Minister in die Außenseiterrolle.

„Ich freue mich auf einer tollen und gelassene Stimmung, wie wir sie sogar schon bei der WM 1974 erlebt haben“, sagt Herrmann. Auch bei der europäischen Sportveranstaltung „European Championships“ 2022 in München habe man eine solche spüren können. „Hier haben wir ein fröhliches und weltoffenes Bild in die Welt gesendet. Auf diese entspannte Atmosphäre freue ich mich wieder.“ **Andreas Raffeiner**

19

Wie bei uns hing in jedem Zimmer ein Kreuz und in jeder Schlafkammer ein Weihwasserkesselchen. Vor und nach jeder Mahlzeit wurde gebetet, und jeden Sonntag gingen alle zur Kirche. Die Bäuerin, die Tochter und ich besuchten die Frühmesse um sieben Uhr, und der Bauer ging um zehn ins Hochamt. Wie es der Brauch war, setzte er sich anschließend noch auf eine Halbe an den Stammtisch. Da ging es weniger ums Bier trinken, als vielmehr darum, Neuigkeiten zu erfahren.

Schon am ersten Sonntag, an dem ich mit Johanna den Gottesdienst besucht hatte, vertraute sie mir auf dem Heimweg an, welches Unglück über die Familie gekommen war. Gregor, ihr zweitgeborener Sohn, war 1928 im Alter von zwei Jahren an Diphtherie gestorben. Der um drei Jahre ältere Jakob hatte diese Krankheit zum Glück überlebt. Zur Freude seiner Eltern wuchs er gesund und fröhlich heran.

1929 kam ein weiteres Kind zur Welt, Tochter Hedwig. Demnach war sie zwei Jahre älter als ich. Als 1939 der unglückselige Krieg begann, wurde Sohn Jakob zunächst verschont. Doch 1943 musste er einrücken, und ein halbes Jahr später kam die Nachricht, dass er gefallen war.

Trotz ihrer Schicksalsschläge waren die Eltern nicht verzweifelt. In ihrer Religion fanden sie Trost und dankten dem Herrgott, dass ihnen die Tochter geblieben war. Mit dieser Tochter, die eines Tages den Hof übernehmen würde, arbeitete ich meist Hand in Hand. Sie spielte sich mir gegenüber nicht als Hofferbin auf, sondern war zu mir wie eine Freundin oder gar Schwester.

Obgleich ich mit dem Hintergedanken auf den Hof gekommen war, ich könnte zum nächsten Lichtmessstag kündigen, so dachte ich selbst im Traum bald nicht mehr daran, weil ich mich bei diesen Leuten so wohl fühlte. Sie waren auch großzügig, was meine Freizeit betraf. Gleich nachdem die Getreideernte beendet war, durfte ich jeden Sonntag nach der Heiligen Messe nach Hause gehen und brauchte am Abend nicht vor acht Uhr zurück zu sein. Am Sonntagabend musste ich also nicht in den Stall. In den Wintermonaten kehrte ich allerdings freiwillig früher zurück, weil ich nicht im Dunkeln unterwegs sein wollte.

Da ich nun mit schöner Regelmäßigkeit nach Hause kam, war das nicht nur eine Freude für mich, sondern auch für meine Familie. Außerdem bekam ich dadurch alles mit, was daheim so ablief, seien es



Der Einödhof und sieben Töchter

Die Tante will von Liesis Klagen über die männlichen Gäste nichts hören. Sie ist der Meinung, das Mädchen sei zu zimperlich. Aber für Liesi steht fest: Sobald sie mit der Schule fertig ist, packt sie ihre Sachen. Im Elternhaus wird sie mit offenen Armen empfangen. Aber auf Dauer kann sie hier dennoch nicht bleiben – sie braucht eine neue Arbeit. Eine Lehrstelle als Schneiderin ist nicht zu finden, also fängt Liesi auf einem nahen Hof als Dirn an.

erfreuliche oder traurige Begebenheiten.

Ein halbes Jahr, nachdem ich meinen Dienst bei unseren Verwandten „quittiert“ hatte, traf meine Mutter in Dorfen zufällig Linas Mutter, die ja meine Großmutter väterlicherseits war. Sie fauchte meine Mutter an: „Was deine Tochter meiner Tochter angetan hat! Einfach abzuhauen und sie mit der Arbeit sitzen zu lassen!“

Doch meine Mutter, sonst die Güte selbst, gab ihr entsprechend heraus: „Das ist gar nichts gegen das, was deine Tochter meiner Tochter angetan hat! Sie hat das 14-jährige Dirndl in der Gaststube bedienen lassen und hat sie nicht davor geschützt, sich von aufdringlichen Mannsbildern unanständige Sprüche anhören zu müssen und sich von ihnen betatschen zu lassen.“ Damit war das Gespräch beendet und jede zog ihres Weges.

Ein Jahr nach meiner Schulentlassung stand die von meiner Schwester Resi an. Bei der Mutter hatte sie schon rechtzeitig geäußert, dass sie nichts lieber werden möchte als Schneiderin. Obwohl sie mitbekommen hatte, dass es bei mir mit einer Lehrstelle nicht geklappt hatte, ließ sie sich nicht entmutigen. Sie meinte, da nach Kriegsende inzwischen zwei Jahre ins Land gegangen wären, hätte sich die Situation vielleicht gebessert.

Genau wie ich im Jahr zuvor machte sie sich mit dem Fahrrad auf den Weg und klapperte eine Schneiderin nach der anderen ab. Aber wo sie auch anfragte, keine

wollte ein Lehrmädchen einstellen. Also blieb sie vorerst als Dirn daheim. Unsere Magd Klara hatte uns bereits zwei Jahre zuvor verlassen, weil sie in einem älteren Witwer einen Hochzeiter gefunden hatte. Damals war Mutter der Ansicht gewesen, sie brauche keine neue Dirn mehr, weil wir Kinder bereits so weit herangewachsen waren, dass wir manche Arbeit am Hof übernehmen konnten. Nun, da Resi zu Hause blieb, wurde sie bei uns die Vollzeit-Magd.

Dass es notwendig ist, bei einer ferkelnden Nuhn Wache zu halten, habe ich bereits erwähnt. Bei kalbenden Kühen war das aber noch viel wichtiger, weil es teure Tiere sind. Bei Kühen kam es immer wieder zu Komplikationen, sodass man helfend eingreifen musste. Als unser Vater bei der Kuh Flocke erste Anzeichen bemerkte, dass sie zum Kalben kam, hielt er bei ihr Nachtwache.

Lange Zeit ging nichts voran. Deshalb langte er in die Kuh und stellte fest, dass das Kalb verkehrt herum lag. Nicht die Vorderhaxen lagen in Richtung Ausgang, sondern die Hinterbeine. Das war also der Grund dafür, dass die Geburt nicht weiterging. In seiner Besorgnis weckte der Vater seine Frau, Tochter Resi und Sohn Schorsch mitten in der Nacht auf.

Nun standen alle vier hilflos um das kalbende Tier herum. Was tun?, fragte man sich. Sollte man einen erfahrenen Nachbarn um Hilfe bitten? Doch es war schon weit nach Mitternacht, da wollte man ihm

eine Störung nicht zumuten. Außerdem war nicht sicher, ob der Nachbar wirklich helfen konnte. Besser war es, den Tierarzt kommen zu lassen. Diesen zu verständigen, wäre jedoch eine umständliche Sache gewesen, und man hätte auch dafür einen Nachbarn bemühen müssen, nämlich den mit dem Motorrad. Und bis dann der Viehdoktor eintreffen würde, das konnte dauern. Außerdem würde der einen Haufen Geld kosten.

Schließlich fragte die Mutter, ob der Vater das Kalb nicht drehen könne. So etwas hatte er noch nie gemacht. „Du hast recht“, antwortete er. „Ehe gar nichts geschieht, kann ich es zumindest versuchen.“ Er griff erneut in die Kuh und unter großer Anstrengung gelang es ihm, das ungeborene Tier zu drehen. „Jetzt muss alles ganz schnell gehen“, rief er den anderen zu und befestigte an jedem Vorderbein einen Kälberstrick. Er wollte an dem einen ziehen, während sein Sohn an dem anderen zog.

Normalerweise legen sich Kühe zum Kalben nieder, Flocke blieb aber dummerweise stehen. Daher befürchtete der Vater, dass das Jungtier aus beachtlicher Höhe auf dem Boden aufschlägen und dadurch zu Schaden kommen würde, wenn sie beide kräftig an den Stricken zogen. Deshalb rief er den beiden Frauen zu: „Stellt euch hinter die Kuh und streckt die Arme so aus, dass ihr das Kalb auffangen könnt.“

Die beiden Frauen kamen dieser Aufforderung sofort nach und nahmen die gewünschte Aufstellung ein. Auf Vaters Kommando „Hau Ruck!“ zogen er und sein Sohn aus Leibeskräften an den Stricken, während Mutter und Tochter ihre Arme dem kleinen Kalb entgegenstreckten.

Da – ein Ruck und ein Platsch, dann lagen die beiden Frauen auf dem Boden und das Neugeborene auf ihnen. Das schwere Kalb hatte die beiden glatt umgerissen. Nach wenigen Augenblicken erhob es sich wohlbehalten auf wackligen Beinen und die beiden Geburtshelferinnen taten es ihm gleich. Das war noch mal gut gegangen. Zur Freude aller Beteiligten war es ein weibliches Kalb. Sein Wert ist wesentlich höher als der eines Stierkälbchens.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN: 978-3-475-55453-7



Erben und Vererben



Viele Vereine, Hilfswerke und Organisationen leisten einen wichtigen Beitrag für eine lebenswerte Gesellschaft. Sie sorgen für kranke und Not leidende Menschen, helfen im Katastrophenfall, fördern die nachhaltige Entwicklung in armen Regionen oder kämpfen für Klimaschutz, Frieden und Menschenrechte. Ohne Spenden, Zustiftungen und Zuwendungen wäre all das nicht möglich. Auch ein Testament kann helfen – und macht damit die Welt ein bisschen besser.

Rechtzeitig offen ansprechen

Fast jeder fünfte Erbfall in Deutschland endet mit Streit, so eine Erhebung des Instituts für Demoskopie in Allensbach. Das Erbe zu Lebzeiten nicht schriftlich zu regeln ist nach Einschätzung von Lena Frescher, Fachanwältin für Erbrecht, der größte Fehler, den Familien beim Vererben und Erben machen können. Auch sollten sie das Thema rechtzeitig offen ansprechen.

„Nur selten kommen Familien zu mir, die rechtzeitig eine faire Lösung finden wollen. Meistens vertrete ich eine Seite, wenn es schon gekracht hat. Dabei geben alle Beteiligten im Nachhinein meist mehr Geld aus, als wenn man sich zu Lebzeiten einmal bei einem Anwalt zusammengesetzt hätte“, erklärt Frescher. Grundsätzlich solle man behutsam vorgehen und „natürlich klarmachen, dass man nicht zu Lebzeiten an das Geld der Eltern möchte“. Man müsse signalisieren, dass man Streit vermeiden will. „Die besten Erfahrungen mache ich immer, wenn die Familienmitglieder das Testament gemeinsam mithilfe eines Anwalts aufsetzen“, sagt Frescher. Wenn Laien ihr Testament selbst schreiben, sei es fast unmöglich, alles klar zu regeln. Wird kein Testament aufgesetzt, greift die gesetzliche Erbfolge. Dann entsteht



▲ Wer Kinder und Enkel hat, will diese gut versorgt wissen. Ein Testament schafft Klarheit und trägt dazu bei, Streit zu vermeiden.
Fotos: gem

eine sogenannte Erbengemeinschaft. Frescher sagt: „Jedem gehört also alles und niemand kann mehr etwas allein entscheiden.“ Dies führt im Erbfall häufig zu Auseinandersetzungen. „Vermeiden Eltern das Thema komplett, kann man ihnen auch aufzeigen, wie das Erbe ohne Testament verteilt würde. Das rüttelt so manche wach“, weiß die Expertin. An sich habe jeder Mensch das Recht, sein Vermögen so zu verteilen, wie er möchte. Unter den Pflichtteilsanspruch

könne man aber etwa als Kind nicht sinken, betont Frescher. „Sobald ich nicht im Testament erwähnt werde oder sogar explizit aufgeschrieben wurde, dass ich nichts bekommen soll, gelte ich als enterbt – und habe dann Anrecht auf meinen Pflichtanteil“, erklärt sie. Der Pflichtanteil ist stets die Hälfte des gesetzlichen Erbteils. „Also die Hälfte der Summe, die man bekommen hätte, wenn es kein Testament gegeben hätte“, erklärt Frescher.

KNA

Für eine gerechtere Welt

Ob Demonstrationen gegen Rassismus, Aktionen für den Zugang zu guter Bildung für Alle, Proteste für eine gute Gesundheitsversorgung, Kampagnen zu Klimagerechtigkeit – die Bewegungsstiftung fördert da, wo Menschen aufstehen, ihre Stimme erheben und für eine gerechtere Welt streiten.

Gegründet wurde die Bewegungsstiftung 2002 von einer Handvoll Menschen, die geerbt hatten und die ein gemeinsames Ziel verfolgten: soziale Bewegungen zu stärken und die Gesellschaft nachhaltig zu verändern. Die Gründungsstifter stellten einen Teil ihres Vermögens zur Verfügung, um soziale oder ökologische Initiativen mit Geld und strategischer Beratung zu unterstützen. Die Idee der Stiftung wurde ein voller Erfolg: Seit ihrer Gründung hat sie bereits über 200 Initiativen und Gruppen gefördert, die sich für Ökologie, Frieden und Menschenrechte einsetzen.

Sinnvoll und erfolgreich

Die Bewegungsstiftung ist eine Gemeinschaftsstiftung, die viele Menschen zusammenbringt – Vertreter geförderter Projekte, Stifter und erfahrene Personen aus Wissenschaft und sozialen Bewegungen. Auf diese Weise können die mittlerweile mehr als 240 Stifter aus ganz Deutschland sicher sein, dass ihr

Geld nicht nur sinnvoll, sondern auch erfolgreich eingesetzt wird. In demokratischen, transparenten Prozessen werden aus der Vielzahl politischer Kampagnen diejenigen Organisationen ausgewählt, die strategisch wichtige Themen aufgreifen, kreative Ideen und das nötige Durchhaltevermögen mitbringen und so das größte Potenzial haben, emanzipativen politischen Wandel anzustoßen.

Gefühl der Verantwortung

Viele Stifter der Bewegungsstiftung empfinden aufgrund ihres Vermögens eine gesellschaftliche Verantwortung. Sie sagen: „Mein Erbe ist so groß, dass ich finde, das kann nicht alles nur meins sein“ oder auch: „Ich möchte radikal teilen“.

Wer darüber nachdenkt, mit einem Teil seines Vermögens politische Bewegungen zu unterstützen, die sich für den Erhalt der Umwelt, Klimaschutz, globale Gerechtigkeit, Frieden und Menschenrechte einsetzen, ist bei der Bewegungsstiftung an der richtigen Adresse. Die Stiftung informiert unverbindlich rund um das Thema Testament und berät Interessierte dazu gerne im persönlichen Gespräch.

Information

info@bewegungsstiftung.de

Rewegungs- stiftung

Anstoße für soziale Bewegungen

„Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wieviel ihrer waren, die da Äcker oder Häuser hatten, verkauften sie dieselben und brachten das Geld des verkauften Guts“
(Apostelgeschichte 4:34)

Stärken Sie mit Ihrer Spende Protest für eine gerechte Welt – über Ihr eigenes Leben hinaus:

Spendenkonto:

Bewegungsstiftung, GLS Gemeinschaftsbank
IBAN: DE56 4306 0967 0046 3144 00, BIC: GENODEM1GLS
www.bewegungsstiftung.de



Ein Testament für Kinder in Not

Die Schwestern Josephine (7) und Lucy (4) leben auf den Salomon-Inseln im Südpazifik. Diese gehören zu den Regionen der Welt, die durch die Klimakrise besonders gefährdet sind. Der Meeresspiegel steigt, heftige Stürme und Regenfälle nehmen zu. Hohe Wellen tragen dabei das Land ab. Mangrovenbäume, die rund um die Inseln wachsen und sie wie ein Puffer vor den Wetterextremen schützen, leiden darunter oder werden zerstört. Dadurch verlieren die Inseln schlicht ihre Widerstandskraft.

Und auch in den Gärten der Menschen hat sich vieles verändert – Überflutungen versalzen die Böden, Ernten werden durch Starkregen zerstört. Es wird immer schwieriger, sich selbst zu versorgen.

Gemeinsam mit einer lokalen Organisation unterstützt „Save the Children“ die Menschen dabei, den Verlust der schützenden Mangroven aufzuhalten, die Ernten zu sichern und zugleich neue Einkommensquellen zu schaffen. In einem Projekt auf der Salomon-Insel Malaita etwa lernt die Mutter von Josephine und Lucy zu imkern. Denn die Bienen helfen gleich mehrfach: Sie vermehren die Mangroven, bestäuben die Pflanzen in den Gärten und sorgen so für mehr Er-

trag. Und sie produzieren Honig, der verkauft werden kann. Das ermöglicht der Familie ein weiteres Einkommen.

„Alle können daran mitwirken, das Leben von Kindern wie Josephine und Lucy zu verbessern. Entweder durch Spenden zu Lebzeiten oder durch eine Testamentsspende“, sagt Rania von der Ropp, Ansprechpartnerin für das Thema Erben und Vererben bei „Save the Children“. „Viele Menschen haben eine Hürde, sich mit dem eigenen Testament zu beschäftigen. Doch es ist nicht schwer, ein Testament zu schreiben. Neben der eigenen Familie können darin auch Organisationen berücksichtigt werden.“

Mehrere Möglichkeiten

Wer neben der eigenen Familie oder Freunden auch eine Organisation bedenken möchte, kann diese zum Beispiel als Erbin einsetzen und ihr damit alle Rechte und Pflichten bei der Aufteilung des Nachlasses übertragen. Man kann die Organisation auch neben weiteren Begünstigten als Miterbin benennen. Ebenso ist es möglich, sie mit einem Vermächtnis, also einem aus dem Gesamtnachlass herausgelösten Teil, zu bedenken. Unab-



▲ Josephines und Lucys Mutter Alison (rechts) lässt sich in der Imkerei ausbilden. Die Bienen helfen, das schützende Ökosystem zu bewahren. Und der Honig-Verkauf sichert ihr ein Einkommen.

hängig von der gewählten Variante sind Testamentsspenden ein guter Weg, die eigenen Werte weiterzugeben und damit Kinder in Not zu unterstützen – sowohl mit schneller und effektiver Nothilfe als auch über langfristige Projekte.

„Save the Children“ wurde 1919 in England gegründet und ist heute die größte unabhängige Kinderrechtsorganisation der Welt. Im internationalen Verbund setzt sie sich dafür ein, dass Kinder gesund aufwachsen, eine gute Grundbildung erhalten und vor Gewalt geschützt sind. Hand in Hand mit Mitarbeitern und Partnerorganisationen vor Ort kann das Leben von Kindern durch die umgesetzten Projekte nachweislich verbessert werden – und das in rund 120 Ländern.

Wer über eine Testamentsspende nachdenkt, sollte bestenfalls schon zu Lebzeiten Kontakt zu der Organisation suchen, die bedacht werden soll, sich umfassend informieren und im Gespräch die eigenen Wünsche äußern.

„Ich weiß, wer sich mit dem Testament beschäftigt, hat viele, auch sehr persönliche Fragen. Als Ansprechpartnerin für eine Erstberatung helfen mein Team und ich gern weiter“, sagt Rania von der Ropp. Darüber hinaus bietet „Save the Children“ einen kostenlosen Ratgeber mit Hinweisen für die Testamentsgestaltung sowie Muster-Testamenten an. Denn: Der Letzte Wille kann ein Anfang sein – für Kinder weltweit.

Foto: Conor Ashleigh/Save the Children

Inmitten der Klimakrise:
Josephine und Lucy

**IHR LETZTER WILLE
KANN EIN ANFANG SEIN –
FÜR KINDER WELTWEIT.**

Save the Children

DZI Spenden-Siegel

Save the Children ist die größte unabhängige Kinderrechtsorganisation der Welt.

Save the Children ist die größte unabhängige Kinderrechtsorganisation der Welt.

Wir unterstützen Kinder in Not, so auch Josephine und Lucy – ohne Wenn und Aber. Schreiben Sie solche Geschichten mit uns fort und ermöglichen Sie Kindern weltweit eine bessere Zukunft.

Erfahren Sie mehr und bestellen Sie telefonisch oder online unseren Testaments-Ratgeber – kostenlos und unverbindlich.

www.savethechildren.de/testamente

Sprechen Sie mich an!

Bei individuellen Fragen unterstütze ich Sie gerne oder stelle Kontakt zu unserem juristischen Erbrechts-Netzwerk her.



Rania von der Ropp
030 27 59 59 79 - 820
rania.ropp@savethechildren.de

Häufige Fehler beim Vererben

Wie man das eigene Vermögen richtig vererbt, steht im Bürgerlichen Gesetzbuch beschrieben. Doch kaum jemand wird die über 400 Paragraphen jemals lesen. Und selbst wenn: Der pure Gesetzestext allein bringt einen nicht viel weiter. Dazu kommen Zehntausende Urteile deutscher und ausländischer Zivilgerichte, die es zu beachten gilt. Richtiges Vererben will also gelernt sein.

Statt einen Rechtsberater beim Verfassen ihres letzten Willens zu konsultieren, suchen viele Menschen im Internet nach einem scheinbar passenden Testamentsmuster. Vor solchen und anderen Ideen warnt Rechtsanwalt Sven Gelbke vom Erbrechtsportal „Die Erbschützer“. Vor allem aber rät er den Beteiligten zum Tabubruch – nämlich rechtzeitig über das Erbe zu reden, und zwar noch vor dem Tod des Testamentsverfassers. Der kann seinen Kindern dann nämlich selbst erklären, warum er wem was zugesetzt hat oder warum auch nicht. Irrtümer und Missverständnisse können so noch ausgeräumt werden. Das schafft Verständnis und Vertrauen. Wer dann noch die folgenden Kardinalfehler beim Vererben vermeidet, kann viele Probleme vermeiden.

1. Fehler: Das verschwundene Testament

Viele Menschen legen das Testament in die Schreibtischschublade oder den heimischen Safe. Gar nicht so selten sind diese Testamente dann nach Eintritt des Erbfalls plötzlich nicht mehr auffindbar. Gelbke rät deshalb unbedingt zur Hinterlegung beim Nachlassgericht. Das kostet in der Regel nicht mehr als 75 Euro. Dafür hat man die Sicherheit, dass der letzte Wille nach dem eigenen Ableben auch tatsächlich zur Geltung kommt.

2. Fehler: Das getippte Testament

Immer wieder wollen Erblasser beim Formulieren des letzten Willens besonders ordentlich sein und tippen das Testament in den Computer und unterschreiben dann das ausgedruckte Dokument. „Das genügt den formellen Anforderungen an ein Testament jedoch nicht und hat quasi keinerlei rechtliche Wirkungen“, warnt Sven Gelbke. Das Testament und auch spätere Ergänzungen müssen in der Regel vollständig mit der Hand geschrieben und unterschrieben oder durch einen Notar beurkundet werden.

3. Fehler: leicht zu fälschen

Sollte das Testament mehrere Seiten umfassen, sollte es stets so nummeriert

werden: Seite 1 von 5, Seite 2 von 5, und so weiter. So werden spätere Manipulationen zum Beispiel durch das Entfernen einzelner Seiten verhindert. Am besten unterzeichnet der Erblasser auf jeder Seite. Auch bei der Datums- und Ortsangabe sollte man möglichst pingelig sein und keine Abkürzungen verwenden. Absolut fälschungssicher ist aber letztlich nur das notarielle Testament.

4. Fehler: Aus Internet-Bausteinen zusammengestückeltes Testament

Man sieht es in der Praxis immer wieder und erkennt sie auf Anhieb: Durch Blocksätze aus dem Internet abgefasste Testamente. Nicht selten ergeben hierbei die im einzelnen gefassten Verfüγungen wenig Sinn oder können sich im schlimmsten Fall sogar widersprechen. „Wer stattdessen einen Experten aufsucht, erspart den Hinterbliebenen viel Streit“, weiß Gelbke aus Erfahrung.

5. Fehler: Falsche Rechtsbegriffe

Wer ein Testament verfasst, sollte sich vorher darüber informieren, welche Bedeutung bestimmte Rechtsbegriffe haben, bevor er sie verwendet. Sonst droht Chaos. Als klassisches Beispiel wird in einem mehrdeutigen Testament

an einer Stelle von Vermächtnis und an anderer von Erbe gesprochen, so dass hinterher Streit darüber entstehen kann, ob an eine gewisse Person nur ein einzelner Gegenstand übertragen oder das gesamte Vermögen einschließlich aller Verpflichtungen aus der Erbschaft übertragen werden sollten. Achten sollte man auf klare Formulierungen, wer Erbe werden soll. Sonst kann es unter anderem Streit darüber geben, wer für die Verbindlichkeiten wie Bankschulden, die Bestattung und andere Kosten aufkommen soll.

6. Fehler: Unklare Formulierungen

Ebenfalls häufiger anzutreffen als man denkt sind unklare Formulierungen wie: „Wer sich am meisten vor meinem Tod um mich gekümmert hat, wird mein Erbe.“ Oder: „Ein großer Teil unseres Vermögens soll einer gemeinnützigen Organisation zugutekommen.“ Hier ist Streit vorprogrammiert. Anwalt Gelbke rät deshalb: „Achten Sie auf eindeutige Formulierungen und lassen Sie zumindest einen Dritten gegenlesen. Nur, weil man selbst weiß, was man gemeint hat, heißt das nicht automatisch, dass auch alle anderen es genauso verstehen müssen.“ JustSolutions GmbH



© iStock.com - skynesh



Björn Schulz 
STIFTUNG
 Für eine Zeit voller Leben

**Eigene Werte sinnstiftend
weitergeben und weit
in die Zukunft
unterstützen, was einem
am Herzen liegt.**

Mit einem Vermächtnis zugunsten der Björn Schulz Stiftung oder deren Erbeinsetzung unterstützen Sie unsere Kinderhospizarbeit für Familien mit schwerst- und lebensverkürzend erkrankten Kindern. Als gemeinnützige Einrichtung sind wir von der Erbschaftssteuer befreit.

Björn Schulz Stiftung • Wilhelm-Wolff-Str. 38 • 13156 Berlin

Nehmen Sie gerne Kontakt mit uns auf:
 Silke Schander
 T: 030 39 89 98-22
 M: 0162 102 37 35
 E: s.schander@bjoern-schulz-stiftung.de
 Web: www.bjoern-schulz-stiftung.de





▲ Unter dem langen Flügel der White Knight wird das Raumschiff SpaceShipOne transportiert.

Vor 20 Jahren

Weltraumtourist Captain Kirk

Der erste private bemannte Weltraumflug war pannenlastig

Am Anfang stand, wie zu Zeiten der tollkühnen Männer in ihren fliegenden Kisten, eine prestigeträchtige Trophäe: Der 1996 gestiftete Ansari-X-Preis versprach jenem Flugpionier, der als erster mit seiner privat entwickelten, bemannten Konstruktion eine Höhe von 100 Kilometern (die Grenze zum Weltraum) erreichte, ein Preisgeld von zehn Millionen Dollar.

Acht Jahre lang konkurrierten 26 Teams um die Ehre, als erste in eine Domäne vorzustoßen, welche bislang der Nasa, der ESA und anderen staatlichen Weltraumagenturen vorbehalten war. US-Flugzeugkonstrukteur Burt Rutan entwickelte ein zweistufiges System, das nach dem Huckepack-Prinzip funktionierte: Als Trägerflugzeug sollte die White Knight fungieren, quasi ein fliegender Katamaran, unter dessen langem Flügel das eigentliche Raumschiff SpaceShipOne während der ersten Flugphase transportiert werden sollte.

Die SpaceShipOne war als extrem robuste Leichtbau-Komposit-Konstruktion konzipiert, 8,5 Meter lang und 2,7 Meter hoch, bei 8,2 Meter Flügelspannweite. Der hintere Teil des schwabenschwanzähnlichen Flügels beziehungsweise Leitwerks ließ sich nach oben klappen. Die Funktionsweise wurde durch fliegende Pflanzensamen in der Natur inspiriert. Im Oktober und Dezember 2003 absolvierte die Konstruktion die Flugerprobung. Am 21. Juni 2004 um 6.47 Uhr Ortszeit hob es in Kalifornien vor den Augen Tausender Schaulustiger vom Boden ab. White Knight brachte seine Fracht auf 15 Kilometer Höhe, dann erfolgte um 7.50 Uhr die Trennung.

Michael Schmid

nung, an Bord von SpaceShipOne zündete Pilot Mike Melvill den Hybrid-Raketenantrieb. Im Steilflug schoss die Maschine nach oben, erreichte dreifache Schallgeschwindigkeit. Doch dann gab es Probleme: Mit einem Knall verformte sich ein Stück der Außenhaut, und durch einen Defekt begann SpaceShipOne plötzlich unkontrolliert zu rollen. Glücklicherweise leitete das Sicherheitssystem die Flugbahnstabilisierung ein; allerdings wurde dadurch nicht ganz die erhoffte Flughöhe erreicht. In 55 Kilometern Höhe schaltete das Triebwerk ab, und das Raumschiff bewegte sich auf einer klassischen Parabel-Flugbahn. SpaceShipOne durchstieß den oberen Rand der Atmosphäre, hinein in den Weltraum, trat aber nicht in einen Erdorbit ein und erreichte 109 Kilometer Höhe. Melvill bot sich durch die Cockpitfenster ein spektakulärer Blick auf die Erde. Dann glitt das Schiff wieder sanft zurück. 24 Minuten hatte der Flug gedauert, 3,5 Minuten befand sich das erste Privat-Raumschiff der Welt in Schwerelosigkeit.

20 Jahre später ist das Kuriosum längst zum Normalfall geworden: Vor allem das 2002 gegründete Raumfahrtunternehmen SpaceX von Elon Musk ist heute ein unverzichtbarer Partner der Nasa – Kritiker fürchten sogar eine Monopolstellung.

Die Konkurrenzfirma Blue Origin von Amazon-Gründer Jeff Bezos konnte im Oktober 2021 einen besonderen Prominenten an Bord begrüßen, den 90-jährigen Star-Trek-Star William Shatner. So kam Captain Kirk auf seine alten Tage doch noch zu einem Ausflug ins echte Weltall, wenn auch nur als Tourist.

Historisches & Namen der Woche

15. Juni

Veit, Lothar

Vor 30 Jahren wurde der Zeichentrickfilm „Der König der Löwen“ (Foto unten) in den USA uraufgeführt. Die Geschichte um den Löwen Simba, der sich gegen seinen bösen Onkel Scar behaupten muss, wurde weltweit zum erfolgreichsten Film des Jahres und bis heute zum erfolgreichsten klassischen Zeichentrickfilm.

16. Juni

Benno, Quirin

Nach einer sehr erfolgreichen Vorstellung anlässlich der 450-Jahr-Feier Kanadas wurde vor 40 Jahren der „Cirque du Soleil“ ins Leben gerufen. Das Hauptaugenmerk der Shows liegt auf Artistik, Theaterkunst und Livemusik

17. Juni

Adolf von Maastricht, Alina

In der Alten Aula der Philipps-Universität Marburg hielt Franz von Papen vor 90 Jahren die sogenannte Marburger Rede. Darin forderte der Vizekanzler unter anderem ein Ende des einschüchternden Terrors der Nationalsozialisten und beklagte das Verschwinden einer freien Presse. Die Rede wurde in der Frankfurter Zeitung veröffentlicht und kursierte in heimlich angefertigten Nachdrucken. Der erzürnte Adolf Hitler inszenierte in den Wochen darauf eine Säuberungsaktion.

18. Juni

Marina, Roxana

Seinen 95. Geburtstag begeht Jürgen Habermas. Mit seinen öffentlichen Stellung-

nahmen zu aktuellen Themen hat der deutsche Philosoph und Soziologe wie kaum ein anderer die Bundesrepublik geprägt. Zuletzt äußerte er sich zu den staatlichen Pandemiemaßnahmen, zum Ukraine-Krieg und dem Krieg in Nahost.

19. Juni

Romuald, Rasso von Andechs

Vor 470 Jahren starb Sixtus Birck. Der Lehrer, Dramatiker und Kirchenlieddichter war Rektor des Gymnasiums bei St. Anna in Augsburg und erster Bibliothekar der neu gegründeten Stadtbibliothek. In seinen Dramen verarbeitete er biblische Stoffe, denen er Gegenwartsbezüge gab.



20. Juni

Margarete Ebner

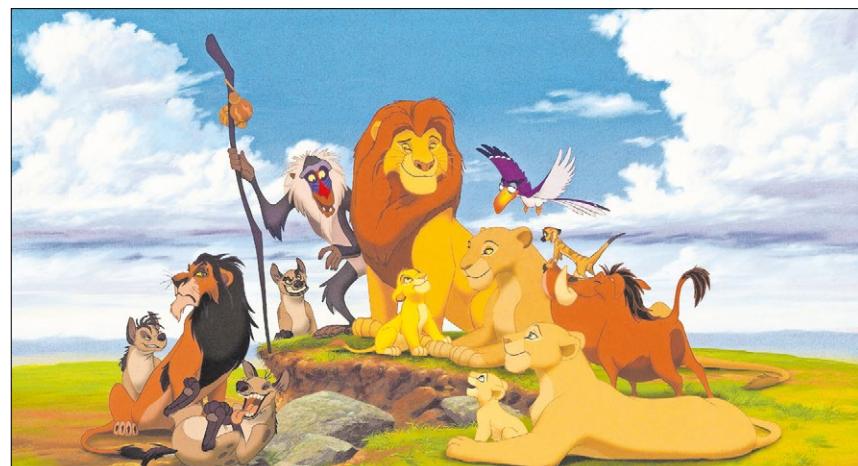
Vor 205 Jahren kam Jacques Offenbach († 1880) zur Welt. Der deutsch-französische Komponist und Cellist gilt als Begründer der modernen Operette als eigenständiges Genre. Die Tanznummer „Can-can“ aus „Orpheus in der Unterwelt“ sowie die „Barcarole“ aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen“ sind seine bekanntesten Stücke.

21. Juni

Aloisius Gonzaga

Kurz vor der Unterzeichnung des Versailler Vertrags, der die Auslieferung aller deutschen Kriegsschiffe vorsah, initiierte Konteradmiral Ludwig von Reuter 1919 im britischen Flottenstützpunkt Scapa Flow die organisierte Selbstversenkung. Sie sollte der Royal Navy nicht in die Hände fallen.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Der Film „Der König der Löwen“ erzählt eine sehr menschliche Geschichte und ist doch das einzige Disney-Meisterstück, das nur tierische Charaktere zeigt. In der Produktion war der Film nur das zweitrangige Projekt hinter „Pocahontas“. Sein Erfolg überraschte die Macher daher sehr.

SAMSTAG 15.6.

▼ Fernsehen

- 12.00 BR: **Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Maria Birnbaum bei Aichach.
- 16.10 Arte: **Der Orient – Wiege des Christentums**. Doku über mysteriöse Kulte im alten Orient, die bis heute auch Europas Kultur prägen.
- 20.15 Sat.1: **Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer**. Waisenjunge Jim landet auf der Insel Lummerland und erlebt allerlei Abenteuer. Spielfilm.

▼ Radio

- 18.05 Deutschlandfunk Kultur: **Feature**. Fußballfrauen. Kritische Stimmen einer Minderheit.

SONNTAG 16.6.

▼ Fernsehen

- 9.30 ZDF: **Evang. Berggottesdienst** von der Emberger Alm in Oberkärnten.
- 10.00 Bibel TV: **Heilige Messe** aus dem Salzburger Dom.
- 15.15 BR: **Bezzel & Schwarz – Die Grenzgänger**. Entlang der Isar. Reportage.
- 20.15 HR: **Sissi**. Liebesfilm mit Romy Schneider. Komplette Trilogie am Stück.

▼ Radio

- 8.10 BR2: **Religion – Die Dokumentation**. Geraubtem Silber auf der Spur. Rückgabe von NS-Raubkunst an Familien in Nordamerika.
- 8.35 Deutschlandfunk: **Am Sonntagmorgen (kath.)**. „Wenn der Morgen die Augen aufschlägt.“ Ins Lob erwachen.
- 10.00 Radio Horeb: **Heilige Messe** vom Adoratio-Kongress in Altötting. Zelebrant: Kardinal Rainer Maria Woelki.
- 10.05 BR1: **Katholische Morgenfeier**. Monika Tremel, Erlangen.

MONTAG 17.6.

▼ Fernsehen

- 18.35 Arte: **Rückerobierung der Rocky Mountains**. Eine neue Heimat für die Bisons. Vierteilige Dokureihe. Täglich bis einschließlich Donnerstag.
- 20.15 ZDF: **Die Toten vom Bodensee – Unter Wölfen**. Ein Trophäenjäger wird aufgespießt in seiner eigenen Wolfsfalle aufgefunden. Krimi.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: **Wort zum Tage (kath.)**. Sr. Cora Kühner, Panschwitz-Kuckau. Täglich bis einschließlich Samstag, 22. Juni.
- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature**. Erschöpft und ausgebrannt. Wie Arbeitsbedingungen und Druck die mentale Gesundheit von politisch Aktiven gefährden.

DIENSTAG 18.6.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: **Grünes Fliegen**. Doku über klimafreundliches Reisen.

▼ Radio

- 19.15 Deutschlandfunk: **Das Feature**. Die grüne Mauer. Nigeria – Klimakrise, Konflikte und Wege zum Frieden. Fortsetzung am 25. Juni.
- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: **Zeitfragen. Feature**. Armut, Keuschheit, Freiheit. Junge Frauen im Kloster.

MITTWOCH 19.6.

▼ Fernsehen

- 19.00 BR: **Stationen**. Angekommen? Wie Integration gelingen kann.
- 20.15 Arte: **Kindeswohl**. Familienrichterin Maye muss darüber urteilen, ob ein krebskranker 17-Jähriger gegen seinen und den elterlichen Willen zur Behandlung gezwungen werden soll. Drama.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: **Aus Religion und Gesellschaft**. Mittellos, aber meinungsstark. Katholische Minderheit in Skandinavien.
- 21.30 Deutschlandfunk Kultur: **Alte Musik**. Auf der Suche nach dem perfekten Klang. Der junge Beethoven in Augsburg.

DONNERSTAG 20.6.

▼ Fernsehen

- 18.50 ARD: **WaPo Elbe**. Am Vatertag ertrinkt ein Mann bei einem Bootsunfall. Die Wasserschutzpolizei ermittelt. Start der Krimiserie.

▼ Radio

- 20.10 Deutschlandfunk: **Systemfragen**. Arbeitsethos, Rollenbilder und Tabus: Was Landwirte stresst und wie es besser gehen könnte.

FREITAG 21.6.

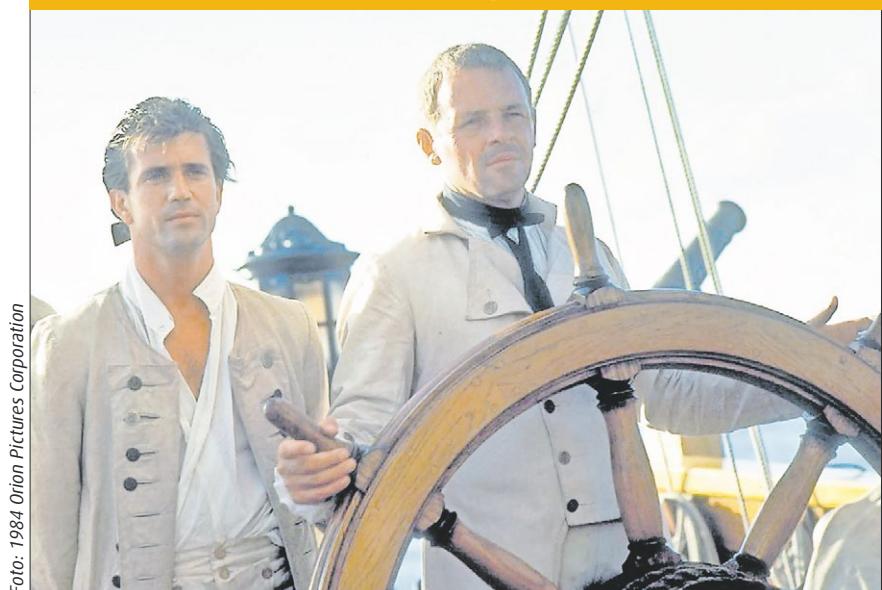
▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: **Süßer Rausch**. Nach dem Tod eines Schnapsbrenners streiten seine Gattin, die Ex und die Schwester um die Firmenzukunft. Drama.

▼ Radio

- 14.00 Radio Horeb: **Grundkurs des Glaubens**. Die sieben Zeichen im Johannesevangelium: 38 Jahre gelähmt – am Sabbat geheilt.

- » **Videotext mit Untertiteln**

Für Sie ausgewählt**Meuterei gegen einen Tyrannen**

Das britische Handelsschiff „**Bounty**“ (Arte, 16.6., 20.15 Uhr) unter dem Kommando von Kapitän William Bligh (Anthony Hopkins, rechts) befindet sich auf dem Rückweg vom Südpazifik nach England. Bligh zeigt sich zunehmend neurotisch und grausam seiner Mannschaft gegenüber. Unter der Führung des jungen Offiziers Fletcher Christian (Mel Gibson) kommt es zur Meuterei. Der aufwändig inszenierte Abenteuerfilm von 1984 widmet sich den Ereignissen auf der „Bounty“ von 1789 und ist hochkarätig besetzt: Neben den beiden Hauptdarstellern sind Schauspielgrößen wie Laurence Olivier, Daniel Day-Lewis und Liam Neeson zu sehen.

**Doku über die Wiege der Zivilisation**

In Mesopotamien entstanden 3500 vor Christus die ersten großen Städte der Menschheitsgeschichte. Ihre Entdeckung sorgte im 19. Jahrhundert für viel Aufsehen: Die Archäologen stießen auf die Ursprünge der Schrift und Spuren einer urbanen Revolution. Doch die Ruinen sind bis heute weitgehend unerforscht. Denn das Herzstück Mesopotamiens liegt im heutigen Irak, wo seit Jahrzehnten militärische Konflikte tobten. Im Zuge des politischen Neuanfangs ist die archäologische Forschung 2019 nach rund 50 Jahren in den Irak zurückgekehrt: „**Die geretteten Schätze Mesopotamiens**“ (Arte, 15.6., 20.15 Uhr).

Medien lokal▼ **Radio Charivari Regensburg:**
Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktag 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.▼ **Radio RAMASURI Weiden:**
Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.▼ **Radio TRAUSNITZ Landshut:**
Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.▼ **Radio AWN Straubing:**
Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.▼ **UNSER RADIO Deggendorf:**
An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.▼ **RADIO GALAXY**
(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern**
Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“. Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.



Kochen mit der CO₂-Ampel

Seit Jahren setzt sich das Hildegardis-Gymnasium Kempten für Klimaschutz und Nachhaltigkeit ein. Seit 2022 ist es klimaneutral. Als erste „Klimaschule“ Süddeutschlands wurde das Gymnasium mehrfach für seine Klimaschutzarbeit auszeichnet, unter anderem mit dem deutschen Klimaschutzpreis der Allianz Umweltstiftung. In einem Projektseminar beschäftigten sich die Schüler mit nachhaltigem Kochen. Entstanden ist der Ratgeber „Die Klimaküche“ (oekom Verlag), der zu nachhaltigem und zugleich genussvollem Kochen anregt und viel Hintergrundwissen zu den Nahrungsmitteln bietet. Eine CO₂-Ampel zeigt bei jedem Gericht an, wie klimafreundlich es ist.

Wir verlosen zwei Kochbücher. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:

Adresse an:
Katholische SonntagsZeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henriusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suvg.de

Einsendeschluss: 19. Juni

Über das Buch aus Heft Nr.
22 freuen sich:
Mathilde Englberger,
93104 Sünching,
Siegfried Gropper,
88433 Schemmerhofen.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 23
geben wir in der nächsten
Ausgabe bekannt.

Lösungen aus den Buchstaben 1 bis 3

Lösung aus den Büchern
Biblischer Prophet

BIBLISCHER PROPHET
Auflösung aus Heft 23: KAMILLE

O V A H
P S A L M I T A L I A
D E I N E E I N K L A N G
N N A N N O T U N
A N I R K
B I B I P R I O R
R I N O N N E
L M M A I
L A D E E L E E
T I R P G A R
S T A N D E S A M T D E
E T R K I A M A N
G N O M O I S L A M
T L T R A N S R T
T A L M U D R I S I K O
T E X T B I G B A N D



► „.... kann man das Zusammenspiel zwischen Torwart und Verteidigung diesmal als optimal bezeichnen!“ Illustration: Jakoby

Erzählung



Das hatte mir gerade noch gefehlt. Ich saß in Kaiser Neros Lateinunterricht und fühlte mich urplötzlich einer überfallartig auftretenden Hundemüdigkeit ausgesetzt. Ich hatte wohl am letzten Abend zu lange mit der Taschenlampe unter der Bettdecke in Karl Mays Roman „Der Ölprinz“ geschmökert. Der alte Sachse konnte aber auch ungeheuer spannend erzählen.

Egal wie, jetzt hing ich auf meinem Stuhl in der Schule und hatte alle Mühe, die Augen aufzuhalten. Wie durch einen fernen Nebel drang Kaiser Neros Gebrabbel an meine Ohren. Er wollte uns einige Regeln der lateinischen Grammatik nahebringen.

Ich weiß nicht mehr genau, wie es passiert ist – jedenfalls muss mein Kopf auf den Tisch gesunken sein, und über die folgenden Ereignisse wurde ich dann von meinen Klassenkameradinnen und Schulkumpels informiert. Ich war weggetreten und trudelte irgendwo zwischen dem Reich des Morpheus und dem Nirvana dahin.

Indessen ließ sich unser Chef-pädagoge unverdrossen über die Finessen der Grammatik der alten Römersprache aus. Ich bin davon überzeugt, dass er seine Sache anschaulich und routiniert über die Bühne gebracht hat. Dann aber, so wurde es mir später zugetragen, ver-

Wie mir 20 Mark entgingen



harrete Kaiser Nero, ließ seine Blicke schweifen und setzte sein gewohnt sparsames Lächeln auf, das nichts Gutes verhieß. Er wechselte das Thema.

„Es gibt in dieser Obertertia einen Jüngling“, führte er launig aus, „der sich gelegentlich meiner besonderen Obhut erfreut, denn als euer Lehrer habe ich ja eine gewisse Fürsorgepflicht euch gegenüber, der ich natürlich stets – wie ihr alle wisst – konsequent und mit heißem Herzen nachkomme.“

Irgendwo in der Klasse ertönte Gekicher. Kaiser Nero ignorierte diesen Gemütsausbruch. „Der erwähnte Jüngling“, fuhr er munter fort, „ist im Unterricht leider nicht immer so aufmerksam, wie er sein

sollte, und der junge Mann ist auch nicht sonderlich talentiert – und deshalb müsste es ihm tunlichst angelegen sein, dem Unterricht mit umso größerem Eifer zu folgen, aber manchmal laufen die Dinge falsch, und nun, Herrschaften, et nunc incipit tragœdia, jetzt nimmt das Trauerspiel seinen Lauf, denn sein Nachname fängt mit A an, und ihr ahnt wahrscheinlich alle schon, wen ich meine, bloß er selbst hat noch keinen blassen Schimmer.“ Er räusperte sich. „Wenn du mich jetzt hörst, Peter Andersen, dann schenke ich dir einen 20-Mark-Schein...“

In der Tiefe des Universums vernahm ich das helle Gelächter meiner Mitschüler, aber das Nirwana ließ mich noch nicht los. Und dann

kam es über mich wie das Gebrüll eines Löwen. „Aufwachen, Andersen! Mensch, bist du denn völlig wahnsinnig geworden?“ Ich schrak auf und fuhr mit dem Kopf in die Höhe. Kaiser Nero stand vor mir. Gerechter Zorn blitzte in seinen Augen. „Was fällt dir ein, in meinem Unterricht zu pennen? Das werte ich als persönliche Beleidigung, du schamloser Bube.“ „Entschuldigen Sie bitte, Herr Doktor“, stammelte ich.

Ich kassierte eine Sechs und einen Eintrag ins Klassenbuch und durfte zwei Stunden nachsitzen. Ich nahm mir vor, nachts nicht mehr so lange zu schmökern. Aber das Buch war wirklich ungeheuer spannend gewesen...

Text: Peter Bique

Sudoku

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 23.

2		1	3	4			6
				5	1		9
1	7	5			6		8
5	4				3		7
8	9		2			1	
1		3	5		8		
	4	9			5	7	
		6		3			
7	3				6		





Hingesehen

Die Mannschaft der Seelsorger aus dem Bistum Eichstätt ist bayerischer Fußballmeister. Sie gewann das Endspiel gegen die Elf des Bistums Passau. Die Eichstätter Kicker entschieden das Finale im Elfmeterschießen. Mykola Vytivskyi (im Bild mit Pokal) verwandelte den entscheidenden Strafstoß zum 3:2 und damit zum Sieg. Austragungsort des Turniers war das Spielgelände des TSV Prosselsheim, Gastgeber die Diözese Würzburg. Das Halbfinale hatte die Elf gegen Augsburg mit 3:0 gewonnen. Der Torwart der Eichstätter, Tim Seidler, hatte nicht teilnehmen können, da sein ehrenamtlicher Hochwasser-Einsatz mit dem Bayerischen Roten Kreuz Vorrang hatte. Als Ersatz für ihn wurde Burkhard Pechtl (vorn links) vom Bistum Würzburg ausgeliehen. Er habe sich als „sicherer Rückhalt“ erwiesen und im Finale zwei Elfmeter gehalten, teilte das Bistum Eichstätt mit. Der Würzburger Bischof Franz Jung überreichte den Pokal an die Siegermannschaft und hob den Zusammenhalt unter den Diözesen hervor. 2025 wird das Turnier im Erzbistum München und Freising ausgetragen.

Foto: Alla Petryshyn/Bistum Eichstätt

Wirklich wahr

Das Bundesamt für Strahlenschutz stellt in den zehn Austragungsorten der Fußball-Europameisterschaft kostenlose Sonnencremespenden auf. „Die UV-Strahlung ist ein Gesundheitsrisiko, das häufig unterschätzt wird“, erklärte Bundesamtspräsidentin Inge Paulini. Sie sei die Hauptursache für Hautkrebs.



gilt eine einfache Regel: vermeiden, bekleiden, Sonnencreme nutzen“, hieß es. So sollte die Sonne vor allem in den Mittagsstunden gemieden, Haut und Augen durch lange Kleidung, Hut und Sonnenbrille geschützt und Sonnencreme verwendet werden.

Die Spender sollen nach Ende der EM voraussichtlich in den Städten verbleiben. Sie können dann etwa in Sportvereinen und Schwimmbädern genutzt werden. epd; Foto: bfp

Wieder was gelernt

1. Welche Stadt ist kein EM-Austragungsort?

- A. Köln
- B. Düsseldorf
- C. Gelsenkirchen
- D. Essen

2. Wo findet das EM-Finale statt?

- A. Berlin
- B. München
- C. Stuttgart
- D. Dortmund

Lösung: 1 D, 2 A

Zahl der Woche

500 000

alte Smartphones für den guten Zweck – so lautet eine erste Zwischenbilanz der Missio Handyspenden-Aktion. Das teilte das katholische Hilfswerk beim Katholikentag in Erfurt mit. Begonnen hatte die Aktion beim Katholikentag 2016 in Leipzig. Vizepräsident Gregor von Fürstenberg dankte allen Spendern und den Kooperationspartnern aus zahlreichen katholischen Verbänden.

In Deutschland lagere in rund 210 Millionen ausgemusterten Handys ein riesiger Goldschatz, fügte er hinzu: „Insgesamt rund 6000 Kilogramm Gold enthalten die Altgeräte, die in den Schubladen verstauben.“ Dieses Gold und ebenso das wertvolle Mineral Coltan stammten vielfach aus der Demokratischen Republik Kongo, wo ein blutiger Krieg um diese Bodenschätze wüte, sagte von Fürstenberg. Ein weiteres Problem sei das steigende Aufkommen von Elektroschrott, der teilweise in Afrika lande. KNA

Impressum

Katholische SonntagsZeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Karl Birkenseer (Stellvertreter),
Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henriettestraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenpart),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,

Leserservice:
Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Unterwegs im „Tal der Tränen“

Vor rund 1000 Jahren dichtete der Mönch Hermann der Lahme das „Salve Regina“

Wer kennt nicht das „Salve Regina“, in dem Katholiken weltweit, ob in Amerika oder Indien, in Europa oder Afrika, Maria als die Himmelskönigin grüßen (siehe *Gotteslob* Nr. 666,4)? Und wem wird nicht weh ums Herz, wenn das „lacrimarum valle – das Tal der Tränen“ darin besungen wird: „Zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tale der Tränen“? Es ist ein Bild für allen menschlichen Schmerz und jedes erdenkliche Leid unter der Sonne. Ein Bild nur?

Nein, das „Tal der Tränen“ gibt es wirklich und liegt beim oberschwäbischen Bad Buchau. So jedenfalls die begründete Annahme, die sich von Hermann dem Lahmen von der Reichenau (1013 bis 1054) herleitet. Er ist der Tradition nach der Verfasser des Salve Regina und muss es vor Augen gehabt haben, als er die tragische Geschichte der seligen Adelindis von Buchau (gestorben nach 915) und ihrer Familie in seiner Weltchronik aufschrieb. Zum Jahr 902 vermerkt er:

Beringer, Reginolf und Gerhard, leibliche Brüder edler Abkunft, Söhne des Grafen Ato und der Adelinde (Adelindis), wurden nicht weit vom Frauenkloster Buchau im Eritgau von Feinden überfallen und erschlagen. Sie hatten ihre Schwester Adallind heimlich aus dem von ihrer Mutter erbauten Kloster entführt, um sie (wohl zur Mehrung ihrer Hausmacht standesgemäß) zu verheiraten.

Die Mutter ließ ihre getöteten Söhne beim Kloster beisetzen, dort, wo sie später selbst bestattet wurde, nachdem sie eine Wallfahrt ins Heilige Land gemacht hatte. Ihre gleichnamige Tochter wurde als Äbtissin in Buchau eingesetzt. Soweit die Informationen aus der Chronik.

Das Plankental

Am Ort der Bluttat erfuhr Adelindis in einer Vision auch vom Tod ihres Ehemannes Ato im Kampf gegen die Hunnen am Lech. So wurde der Ort ein doppelter Ort der Trauer. Hier ließ Adelindis eine Kapelle bauen, die immer wieder erneuert wurde und heute noch den Namen Plankentalkapelle trägt. Planken ist althochdeutsch für „Tränen“. Das Tal darf man sich nicht als wirkliche Vertiefung oder gar Schlucht vorstellen. Es ist nur eine leichte Senke, von landwirtschaftlichen Feldern bebaut, an deren Rand etwas erhöht die Plankentalkapelle steht.



Hermann der Lahme, von adeliger Abstammung in Altshausen geboren und wohl verwandt mit Adelindis, hatte selbst sein „Tal der Tränen“ zur Genüge. Nicht umsonst trägt er den Beinamen „der Lahme“. Er war körperlich von Geburt an aufs Schwerste behindert und zeitlebens auf Hilfe angewiesen. Seine Eltern brachten ihn als Siebenjährigen in die Klosterschule auf die Insel Reichenau. Trotz seiner Behinderung, die ihn fast bewegungslos machte, wurde er Benediktiner-Mönch und Priester. Nur mit Mühe konnte er sprechen und schreiben.

„Wunder der Welt“

Dennoch wurde er zu einem Universalgenie im Geiste, einem „Wunder der Welt“, wie sein Schüler Berthold schreibt. Dabei war er nicht nur intelligent, sondern auch fromm, tugendhaft und brannte vor Liebe zu Gott. Er betrieb sämtliche Wissenschaften von der Geometrie

und Astronomie bis zur Musik und konnte Latein, Griechisch und Hebräisch. Er erfand eine Notenschrift und dichtete Hymnen und Lieder. Unter anderem ist er der Autor des ältesten Hymnus an die heilige Afra.

Tausendfach erklingt täglich das Salve Regina in der katholischen Welt, zumeist als mariatische Antiphon im Stundengebet in der Zeit im Jahreskreis nach der Vesper beziehungsweise zum Abschluss der Komplet – je nachdem, welche Tagzeit die letzte ist. Auch bildet es in vielen Ländern den Abschluss des Rosenkranzgebets. Zudem wird Hermann von Reichenau auch der Hymnus „Alma Redemptoris Mater – Erhabne Mutter des Erlösers“, die mariatische Antiphon in der Advents- und Weihnachtszeit, zugeschrieben.

Gedächtnis und Reliquie

Das Kreuz Christi, das Hermann mit seinen Liedern ehrte, wurde ihm überreich zuteil. Doch sein Leiden aus Liebe zu seinem Herrn brachte vielfältige Frucht. Sein Leben als Krüppel, das vor 970 Jahren jung zu Ende ging, ist durch seine Hymnen an die Muttergottes im Gedächtnis geblieben. Ironie der Geschichte: Die einzige Reliquie, die es von ihm gibt, ist seine Schädeldecke – Zeichen seiner Geistesgröße –, die in der Pfarr- und Schlosskirche St. Michael in Altshausen aufbewahrt wird.

Die offizielle Heiligsprechung wurde ihm (noch) nicht zuteil. Trotzdem ist er ein Heiliger, so wie der heilige Ulrich von Augsburg, mit dem er über seine Großmutter Berta verwandt war. Im Himmel grüßen die beiden wohl weiterhin die Gottesmutter Maria mit einem „Salve“ und freuen sich, dass aus dem „Tal der Tränen“ das himmlische Jerusalem geworden ist.

Veronika Ruf



▲ Hermanns Schädelreliquie in der Pfarr- und Schlosskirche St. Michael in Altshausen.



— D I E — B I B E L L E B E N T A G F Ü R T A G

Sonntag, **16. Juni**
Elfter Sonntag im Jahreskreis

In jener Zeit sprach Jesus zu der Menge: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst und der Mann weiß nicht, wie. (Mk 4,26f)

Durch die Hochwasserkatastrophe wurde über Nacht vieles zerstört, auch auf den Feldern, wo der Same angefangen hatte zu wachsen. Bitten wir Gott um Erbarmen für die Menschen, die neu beginnen müssen in Haus, Garten und auf den Feldern.

Montag, **17. Juni**
Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab.
(Mt 5,42)

Wie aktuell dieses Wort aus der Bergpredigt ist, zeigt sich an den Menschen, die nach den Überflutungen Hilfe benötigen. Teilen wir mit ihnen nicht nur Güter, sondern schenken wir ihnen auch Zeit und persönliche Zuwendung.

Dienstag,

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet. (Mt 5,43ff)

Frieden kann nur entstehen, wenn Menschen bereit sind, wieder miteinander zu reden und Lösungen zu suchen. Beten wir für die Verantwortlichen der Kriegsparteien, dass Begegnung, Versöhnung und Friede möglich werden kann.

Mittwoch,

Wenn du Almosen gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut. Dein Almosen soll verborgen bleiben, und dein Vater, der auch das Verbogene sieht, wird es dir vergelten. (Mt 6,3f)

18. Juni

Wie gehen wir mit den Menschen in der nächsten Umgebung um, die in Not geraten sind? Bin ich bereit ihnen zu helfen, ohne es anderen groß zu erzählen?

Donnerstag,

Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, dann wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, dann wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben. (Mt 6,14f)

Wie notwendend ist der Schritt der Vergebung heute. Bitten wir den himmlischen Vater um seine Liebe und Kraft, den Menschen zu vergeben, die uns verletzt haben, und entlassen wir sie aus unserer Wut.

Freitag,

In jener Zeit sprach Jesus: Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel.
(Mt 6,19f)

20. Juni

Viele hatten ihre Keller mit Vorräten und anderen Dingen gefüllt, die das hereinströmende Wasser plötzlich vernichtet hat. Was sind meine Schätze und woran hängt mein Herz in diesen Tagen?

Samstag,

Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon. Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, dass ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, dass ihr etwas anzuziehen habt. (Mt 6,24)

Was uns wichtig erscheint, ist schnell vergänglich. Für wen oder was will ich mein Leben einsetzen, sodass es in die Ewigkeit hineinstrahlt?



Schwester M. Petra Grüner ist seit 25 Jahren Franziskanerin von Maria Stern und leitet das Haus St. Hildegard am Dom in Augsburg.



St. Verena

Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder



4 x im Jahr bestens informiert!

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnement-gebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

Name des Geldinstituts _____

X

Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henissiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.